

4.24

wbg ANTIKE WELT

Zeitschrift für  
Archäologie und  
Kulturgeschichte

# ANTIKE WELT



## Malta

**LIBANON**  
Die Römer in  
Beirut

**ZYPERN**  
Blick in die  
Kochtöpfe

**JAPAN**  
Der Nahe Osten  
im Fernen

€ 12,90 (D)  
€ 14,90 (A) /  
sFr 25,-

www.antikewelt.de





# EINER DER WERTVOLLSTEN FUNDE DER MENSCHHEIT

Die frühe Bronzezeit zeichnet sich durch eine reiche Kultur aus. Das bezeugen vielfältige archäologische Fundstücke aus ganz Europa. Doch die Entdeckung der Himmelscheibe von Nebra ist bis heute eine Sensation. Sie ist ein mächtiges Symbol der Aunjetitzer Kultur und zugleich die älteste konkrete Himmelsdarstellung der Menschheitsgeschichte.

Dieser reich bebilderte Band dokumentiert die Ergebnisse von 18 Jahren intensiver Forschung in 31 Beiträgen. Nicht nur die Himmelscheibe, sondern auch einzigartige Objekte wie das goldene Cape von Mold, die Silberdiademe von El Argar und der Goldhut von Schifferstadt werden im historischen Kontext interpretiert. Ein Muss für alle, die sich für die Kultur und Geschichte Mitteldeutschlands und Europa interessieren!



240 S. | € 28,00  
ISBN 978-3-8062-4223-2



# KULTURELLER SCHMELZTIEGEL IM NATURPARADIES

**S**teile Felsformationen, grüne Landschaften, idyllische Buchten und türkisfarbenes Meer: Malta besticht allein schon durch die Vielfalt an Naturkulissen. Darüber hinaus ist der Inselstaat ein Schmelztiegel verschiedenster Kulturen, geprägt von Einflüssen des Römischen Reiches, des Arabischen Kalifats und des Britischen Königreiches. Die archäologischen Spuren sind bis heute überall auf den Inseln sichtbar und weisen auf ihre einzigartige Geschichte hin. Dazu gehören die Hypogäen von Hal Saflieni, die Megalithtempel sowie viele andere bedeutende kulturelle und historische Orte. Lesen Sie in dieser Ausgabe mehr über die reiche Vergangenheit Maltas. Die Autorinnen und Autoren des Titelthemas sind für «Heritage Malta» tätig – eine Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das kulturelle Erbe Maltas zu erforschen, zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Themenpanorama geht es diesmal u. a. um das Tierkreisbild in der Antike, Felsbilder im Sultanat Oman sowie archäologische Entdeckungen in der antiken Stadt Berytus – mitten im heutigen Beirut. In der Rubrik Lieblingsexponat widmet sich die Autorin wiederum geheimnisvollen Frauenarmringen aus der Bronzezeit.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht  
Ihre Leoni Hellmayr

*Leoni Hellmayr*



*Leoni Hellmayr*

Chefredaktion  
ANTIKE WELT



*Frauenarmringe aus der Mittelbronzezeit im Bernischen Historischen Museum (© Bernisches Historisches Museum / Stefan Rebsamen).*





## TITELTHEMA

# MALTA

8

von Katya Stroud

### DER BEGINN EINER GESCHICHTE VON RESILIENZ – DIE ENTSTEHUNG EINER NEOLITHISCHEN KULTUR AUF MALTA

Die neolithische Kultur Maltas war insbesondere aufgrund ihrer Insellage anfällig. Dennoch zeigen archäologische Forschungen, dass sich die Menschen durch ihre begrenzten natürlichen Ressourcen in ihrer kulturellen Entwicklung nicht einschränken ließen.

14

von Maria Elena Zammit

### ANPASSUNG AN DEN WANDEL – DIE BRONZEZEIT AUF DEN MALTESISCHEN INSELN

Die Bronzezeit brachte auf den maltesischen Inseln viele Veränderungen mit sich, ob nun hinsichtlich der materiellen Kultur, der Bauweise oder der Bestattungspraktiken. Untersuchungen der archäologischen Relikte deuten außerdem daraufhin, dass Fremde auf die Inseln kamen.

19

von David Cardona

### EIN KNOTENPUNKT IM MITTELMEER – DAS PHÖNIZISCHE UND PUNISCHE MALTA

Der maltesische Archipel verfügt weder über Rohstoffe noch Edelmetalle, doch dank seiner Lage im Mittelmeer konnte er seit jeher Schutz, sichere Häfen und ein gutes Etappenziel entlang der wichtigsten Handelsrouten bieten. Die Bedeutung der Inseln wurde von den unterschiedlichsten Völkern erkannt, die sie eroberten.

23

von David Cardona

### TAUSEND JAHRE EINFLUSS – DIE MALTESISCHEN INSELN IN DER KLASSISCHEN ANTIKE

Lange Zeit standen die römischen Relikte auf den maltesischen Inseln im Schatten der prähistorischen Entdeckungen. Dabei ist das Potenzial für umfangreiche wissenschaftliche Studien der römischen Epoche vorhanden und wartet nur darauf, genutzt zu werden.

28

von Nathaniel Cutajar

### DIE GEBURT EINES MIKROSTAATS – MALTA ZWISCHEN DEM 9. UND 16. JAHRHUNDERT

Malta durchlief im Spätmittelalter einen tiefgreifenden Wandel. Starke Einflüsse von außen trafen auf eine widerstandsfähige interne Dynamik – diese Mischung führte zu einer einzigartigen mediterranen Gesellschaft und zur Entstehung der modernen Mikronation.



## KOCHEN IN ZEITEN DES WANDELS – ERNÄHRUNG, KOCHEN UND SPEISEZUBEREITUNG AUF ZYPERN AM ENDE DER SPÄTBRONZEZEIT

Die Spätbronzezeit im Ostmittellmeerraum war geprägt von politischen Krisen und dem Zusammenbruch großer Reiche – so auch auf Zypern. Ein Blick in die Töpfe und Essgewohnheiten erlaubt den Archäologen Rückschlüsse auf die Veränderungen der Ernährungsweise während dieser Zeit des Wandels.

## ABBILDER EINER GESELLSCHAFT – FELSBILDER IM SULTANAT OMAN

Felsbilder sind eine wichtige Quelle für die archäologische Forschung in Oman. Die Dokumentation und Auswertung dieser mithilfe modernster Technik sowie der Einbeziehung der lokalen Bevölkerung durch die Smartphone-App «Rock Art Oman» führen zu spannenden neuen Erkenntnissen.

## RÖMER IN BEIRUT – DAS KULTURELLE ERBE DER COLONIA IULIA AUGUSTA FELIX BERYTUS

Im Rahmen des Wiederaufbaus der Beirut Altstadt wurde in Rettungsgrabungen ein erheblicher Teil der antiken Stadt Berytus freigelegt und dokumentiert. Das Forschungsprojekt «Berytus» untersucht den Bereich der römischen Neustadt, die einst für römische Veteranen errichtet worden war.

## IM SCHATTEN DER GROSSEN – QUFTIS UND SHERGATIS

Westliche Archäologen des 19. und frühen 20. Jhs. waren bei ihren Grabungskampagnen im Ausland auf das Engagement einheimischer Mitarbeiter angewiesen. Zu diesen zählen die «Quftis» und «Shergatis», zwei Gemeinschaften aus Ägypten und Irak.

## WIE STRUKTURIERT MAN DEN KOSMOS? – DIE PRINZIPIEN DER KOMPOSITION DES TIERKREISBILDES IN DER ANTIKE

Wie gelang es den Künstlern der Antike, den jährlichen Weg der Sonne darzustellen? Durch einen eingehenden Vergleich von Denkmälern lassen sich Hinweise auf die Konventionen bei der Abbildung und ihre symbolische Bedeutung des Tierkreises gewinnen.

## HERAKLES MIT HÄNGEBAUCH UND EIN AFFE HINTER DEM TRESEN – ÜBER DIE BEDEUTUNG GRIECHISCH-RÖMISCHER TIERKARIKATUREN

In der griechischen und römischen Antike verbanden Tierkarikaturen die Rolle des Tieres als minderwertiges Gegenbild des Menschen mit der ausschließenden Wirkung des Lächerlichen. Für das Verständnis der damaligen Gesellschaft stellen sie eine wertvolle Quelle dar.



### Abo-Service ANTIKE WELT

Abonnieren Sie mit der Bestellkarte hinten im Heft, rufen Sie an oder schreiben Sie eine E-Mail:  
Verlag Herder GmbH | Tel.: 0761 / 27 17 200 | E-Mail: aboservice@herder.de | [www.antikewelt.de](http://www.antikewelt.de)

**39**

von Teresa Bürge

**46**

von Stephanie Döpper

**58**

von Hans Curvers, Winfried Held, Christoph Lehnert, Jack Nurpetlian, Hicham Sayegh und Christine Wilkening-Aumann

**65**

von Hélène Maloigne und Stephanie Boonstra

**70**

von Fabio Spadini

**79**

von Simone Voegtle

## RUBRIKEN

- 4** Aktuell
- 6** Methoden der Archäologie
- 33** Museumsinsel Berlin
- 38** Preisrätsel
- 56** Leserreise Via Appia
- 84** Museen in aller Welt
- 88** Bücher & mehr
- 90** Ausstellungskalender
- 94** Lieblingsexponat
- 97** Vorschau / Impressum





*Großes Haus mit Turm-Kiva – einer bei den Pueblo-Völkern traditionellen unterirdischen Rundstruktur (© Van Dyke).*

## VEREINIGTE STAATEN

### KOMMUNIZIEREN MIT DEM KLANG VON MUSCHELN

Einer wissenschaftlichen Studie der Binghamton Universität zufolge könnte der Klang von Muscheltrompeten eine entscheidende Rolle für die strukturelle Organisation präkolumbianischer Pueblo-Gemeinschaften gespielt haben.

Chaco Canyon im Nordwesten des US-Bundesstaates New Mexico war vom 9. bis zum 12. Jh. das Zentrum der Pueblo-Kultur, eine bedeutende alte Kultur Nordamerikas. Dieses antike Gemeinwesen war von kleineren

Chacoan-Gemeinschaften umgeben, die sich jeweils um ein zentrales großes Haus gruppierten. Die Entdeckung von Muscheltrompeten deutet auf eine tiefgreifende Bedeutung der Instrumente für diese Gemeinschaften hin – schließlich mussten die Muscheln von der rund 1000 km entfernten Pazifik-Küste hergebracht worden sein.

Professorin Ruth Van Dyke, die Hauptautorin der Studie, und ihr Team konzentrierten sich bei ihren Forschungen auf fünf der Chacoan-Gemeinschaften. Sie erstellten mithilfe einer sog. Soundshed-Analyse digitale Modelle des Klangs der Muscheltrompeten und untersuchten die Ausbreitung ihrer Schallwellen. Die Untersuchungen ergaben, dass der Klang einer Muscheltrompete, wenn er vom Großen Haus

innerhalb einer der fünf Gemeinschaften ertönte, fast alle umliegenden Siedlungen erreicht hätte. Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass die Pueblo-Völker, basierend auf der Reichweite dieser Trompeten, die Struktur ihrer Gemeinschaften strategisch geplant haben. Der Klang der Muschel könnte dazu gedient haben, gemeinschaftliche Aktivitäten wie religiöse Zeremonien anzukündigen. «Ähnlich wie eine mittelalterliche Kirchenglocke eine Gemeinschaft zur Messe ruft», so Professorin Van Dyke.

Die Ergebnisse werfen nicht nur Licht auf das soziale Gefüge der antiken Pueblo-Gemeinschaften, sondern auch auf die Bedeutung der Erhaltung ihrer Klanglandschaften. «Klanglandschaften waren grundlegende Aspekte der Art und Weise, wie Menschen ihre Welt erlebten», betont Professor Van Dyke. «Sie spielten eine essenzielle Rolle bei sozialen Interaktionen innerhalb dieser alten Gesellschaften. Daher sollte bei archäologischen Stätten und Kulturerbestätten auch die akustische Umgebung berücksichtigt werden.»

Nach einem Beitrag in der Fachzeitschrift *Antiquity*



*Professor David Lentz hält eine Skulptur hoch, auf der Reproduktionen antiker Maya-Glyphen zu sehen sind (© Andrew Higley).*

## MEXIKO

### GESEGNETE BALLSPIELPLÄTZE

Das Ballspiel der Maya war weder Sport noch Freizeitvergnügen wie heute Fußball oder Basketball. Es war eine reli-

giöse Handlung zu Ehren der zahlreichen Götter der Maya. Archäologinnen und Archäologen der Universität von Cincinnati haben nun Hinweise auf solche Ehrfurchtsbekundungen an einem Ballspielplatz der Maya in Mexiko entdeckt.

Mithilfe von Umwelt-DNA-Analysen identifizierten die Forschenden Pflanzenreste, die in der antiken Maya-Stadt Yaxnohcah für zeremonielle Rituale verwendet wurden. Die Pflanzen, die für ihre Anwendung im religiösen Kontext sowie für ihre medizinischen Zwecke bekannt sind, wurden unter einem Boden entdeckt, auf dem sich einst ein Ballspielplatz befand. Aus der Fundlage schlossen die Experten, dass die Maya ein zeremonielles Opfer bei der Errichtung des Ballspielplatzes dargebracht hatten. «Ballspielplätze nahmen einen herausragenden Platz in den Zeremonialzentren der Maya ein», sagt Professor David Lentz. «Sie waren ein wesentlicher Bestandteil der Stadt.» In einigen antiken Maya-Städten wie Tikal in

Guatemala wurden Ballspielplätze an prominenter Stelle neben den größten Tempeln angelegt.

Bevor die Maya ein neues Gebäude errichteten, baten sie die Götter um ihren Segen für die zukünftigen Bewohner. Vermutlich diente dieses Ritual dazu, die Gunst der Götter zu erhalten und sie gnädig zu stimmen. Ähnliche Rituale wurden offensichtlich auch bei den Ballspielen praktiziert. Die Maya spielten mehrere Ballspiele, darunter Pok-a-Tok, eine Mischung aus Fußball und Basketball. Die Spieler versuchten, einen Ball durch einen an einer Wand befestigten Ring zu werfen. «Heute denken wir bei Ballspielplätzen als Orte des Freizeitvergnügens und der Unterhaltung. Bei den Maya war das jedoch anders», erklärt Lentz. Die Forschung geht davon aus, dass in einigen Fällen die Teilnehmer am Ende des Spiels geopfert wurden.

Nach einer Meldung der Universität von Cincinnati



## ÖSTERREICH

SCHWARMINTELLIGENZ  
SOLL BEI REKONSTRUKTION  
Helfen

Forschende der Technischen Universität Graz und der Universität Graz haben eine zerbrochene Altarplatte aus Lavant digitalisiert, damit interessierte Nutzerinnen und Nutzer sie im Internet zusammensetzen können. Dadurch soll gelingen, woran die Forschung bislang gescheitert ist.

Die Bischofskirche am Kirchbichl im Osttiroler Lavant zählt zu den bedeutendsten frühchristlichen Baudenkmälern Österreichs. In den 1950er-Jahren wurden die Überreste dieser Kirche samt den Fragmenten einer Altarplatte aus Marmor freigelegt. In all den Jahren ist es nicht gelungen, die in 139 Einzelteile zerbrochene Altarplatte wieder vollständig zusammenzusetzen. Forschende haben nun die interaktive Internetplattform «Open Reassembly» geschaffen, auf der die digitalisierten Bruchstücke wieder zusammengefügt werden können.

*Ein Screenshot aus dem virtuellen Raum, in dem die Bruchstücke zusammengesetzt werden können (© CGV / TU Graz).*



«Die Bruchstücke sind weitgehend texturlos und teilweise erodiert, was die Rekonstruktion äußerst schwierig macht», sagt Reinhold Preiner vom Institut für Computer Graphik und Wissensvisualisierung der TU Graz. «Selbst auf solche Objekte spezialisierte Computeralgorithmen können dieses Puzzle nicht zuverlässig lösen.»

Für das Projekt wurden nun die einzelnen Fragmente der Altarplatte digitalisiert. «Pro Fragment haben wir rund 100 Fotos aus unterschiedlichen Perspektiven aufgenommen und diese mit geometrischen Daten aus Messungen eines Streiflichtscanners kombiniert», erläutert Stephan Karl vom

Institut für Antike. Die so entstandenen digitalen Kopien der Bruchstücke lassen sich auf der Internetplattform in alle Richtungen drehen und virtuell mit den anderen Teilen zusammensetzen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können selbst puzzeln und die Anpassungen anderer bewerten.

Reinhold Preiner und Stephan Karl möchten herausfinden, ob die kollaborative Herangehensweise an ein derart komplexes geometrisch-kombinatorisches Problem auch ohne archäologisches Fachwissen zu einer Lösung führt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit korrekt ist.

Nach einer Pressemeldung der TU Graz

## ITALIEN

## EINE VILLA DES AUGUSTUS?

Bei Ausgrabungen der Universität Tokio am nördlichen Fuß des Vesuvs in Süditalien haben Archäologen und Archäologinnen einen Teil eines Gebäudes entdeckt, bei dem es sich um die Villa des ersten römischen Kaisers, Augustus, handeln könnte. Radiokarbondatierungen und physikalische sowie chemische Analysen des vulkanischen Bimssteins, der das Gebäude bedeckt, belegen nun, dass das Gebäude in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. funktionsfähig war und beim Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 n. Chr. verschüttet wurde.

Römischen Geschichtsschreibern wie Tacitus und Sueton zufolge starb Augustus im Jahr 14 n. Chr. in einer Villa an der Nordseite des Vesuvs – daraufhin soll die Villa ihm zu Ehren als Tempel genutzt worden sein. Ein For-

schungsteam der Universität Tokio hat kürzlich die Überreste eines antiken Anwesens entdeckt, bei dem es sich um die Struktur eben jener Villa handeln könnte. Sie liegt in der Gemeinde Somma Vesuviana, 14 km von Neapel entfernt.

Im Inneren des Gebäudes waren Teile von Wänden und Dachziegeln verstreut, die durch den pyroklastischen Strom der Eruption herabgestürzt waren. Dies deutet darauf hin, dass auch die nördlichen Ausläufer des Vesuvs von der zerstörerischen Kraft des Ausbruchs betroffen waren. Darüber hinaus hat die Radiokarbondatierung von Holzkohle, die aus den Ruinen einer «ofenähnlichen Struktur» geborgen wurde, das Material auf das frühe 1. Jh. n. Chr. datiert. Obwohl das augusteische Gebäude durch den Ausbruch zerstört wurde, wurde Mitte des 2. Jhs. n. Chr. ein neues Gebäude unter Verwendung von Gebäudeteilen errichtet, von denen angenommen

wurde, dass sie noch über der Erde freiliegen. Die südliche Region um den Vesuv, einschließlich Pompeji, war von meterdicken vulkanischen Ablagerungen bedeckt und wurde erst im Spätmittelalter rekonstruiert. Durch die Forschungen an der Somma Vesuviana, am nördlichen Fuß des Berges gelegen, konnten die Archäologen erstmals den Prozess von der Katastrophe bis zum Wiederaufbau in römischer Zeit klären.

Nach einer Meldung der Universität Tokio

*Amphoren in der Villa des Augustus (© Universität Tokio).*





# AUF DEM WEG DES GERINGSTEN WIDERSTANDES

## Rekonstruktion der Hafenstraße von Knossos mithilfe der Least Cost Path-Analyse

**S**traßen dienten in der Antike nicht nur als Verbindungs- und Transportwege, sondern waren auch Schauplätze bedeutender Ereignisse. Die Reise zu einem Heiligtum gehörte zu einem umfassenden kultischen Erlebnis, wie beispielsweise die große Prozession der Panathenäen auf dem Panathenäischen Weg. Auch Rituale im Rahmen von Bestattungen fanden auf der Straße statt: Bei der *ekphora* transportierte ein Leichenwagen die verstorbene Person zum Grab. Zudem wurden antike Straßen häufig von Gräbern gesäumt und sind somit die letzte Ruhestätte der Verstorbenen (Abb. 1). Die antike Hauptstraße von Knossos auf Kreta könnte eine solche Funktion erfüllt haben. Darauf weisen Untersuchun-

gen der Verteilung von Gräbern in Knossos hin, deren Erkenntnisse wiederum in einer Least Cost Path-Analyse zum Einsatz kommen. Bei dieser Methode wird der Weg des geringsten Widerstands zwischen zwei Orten berechnet, um sich dem möglichen Straßenverlauf anzunähern.

### Gräber helfen bei Rekonstruktion

Die Konzentration von Gräbern aus der frühen Eisenzeit, hauptsächlich im Norden und Nordwesten von Knossos, wirft Fragen auf. Einige Forscherinnen und Forscher sehen darin Überreste früherer Dörfer vor der Entstehung der Stadt Knossos, während andere sie als Teil einer frühen Siedlung betrachten, deren Bewohner im Nordfriedhof begraben

wurden. Da der Bau von Kammergräbern eine günstige Hanglage und weichen Kalkstein erforderte, könnte auch die Geländebeschaffenheit eine Rolle gespielt haben. Auch soziale Unterschiede werden als Erklärung genutzt. Ein weiterer möglicher Grund könnte jedoch die Nähe zur Straße sein.

Die genaue Lage der Straße, die Knossos mit seinem Hafen verband, ist bislang unbekannt, aber vermutlich spielte sie eine bedeutende Rolle bei den Trauerzügen. Einige Gräber enthielten Hinweise auf die *ekphora*, wie Doppel-Pferdebestattungen und Bestandteile von Pferdegeschirren. Da Streitwagen und Wagen zu den Grabstätten gelangen mussten, könnten sich die Gräber entlang der Straße befunden haben – ein Ansatzpunkt für die Suche nach dem Verlauf dieser wichtigen Route. Geht man davon aus, dass hochrangige Personen an auffälligen Orten entlang dieser Route bestattet wurden – zur öffentlichen Darstellung und wegen der Trauerzügen mit Wagen und Streitwagen – können ihre Gräber bei der Rekonstruktion des Straßenverlaufs helfen.

### Auf der Suche nach antiken Straßen

Die Least Cost Path-Analyse in einem geografischen Informationssystem berechnet die optimale Route zwischen zwei Orten unter Berücksichtigung von Faktoren wie der Geländeneigung, die anhand eines digitalen Höhenmodells ermittelt wird (Abb. 2). Weil die Geländedaten von Satelliten stammen und somit die aktuelle Topografie beschreiben, muss ihre Übereinstimmung mit den Bedingungen der Vergangenheit kritisch geprüft werden. Durch die

Abb. 1 Ein Beispiel für eine Straße und die dazugehörigen Gräber aus klassischer Zeit am Kotzia-Platz in Athen.





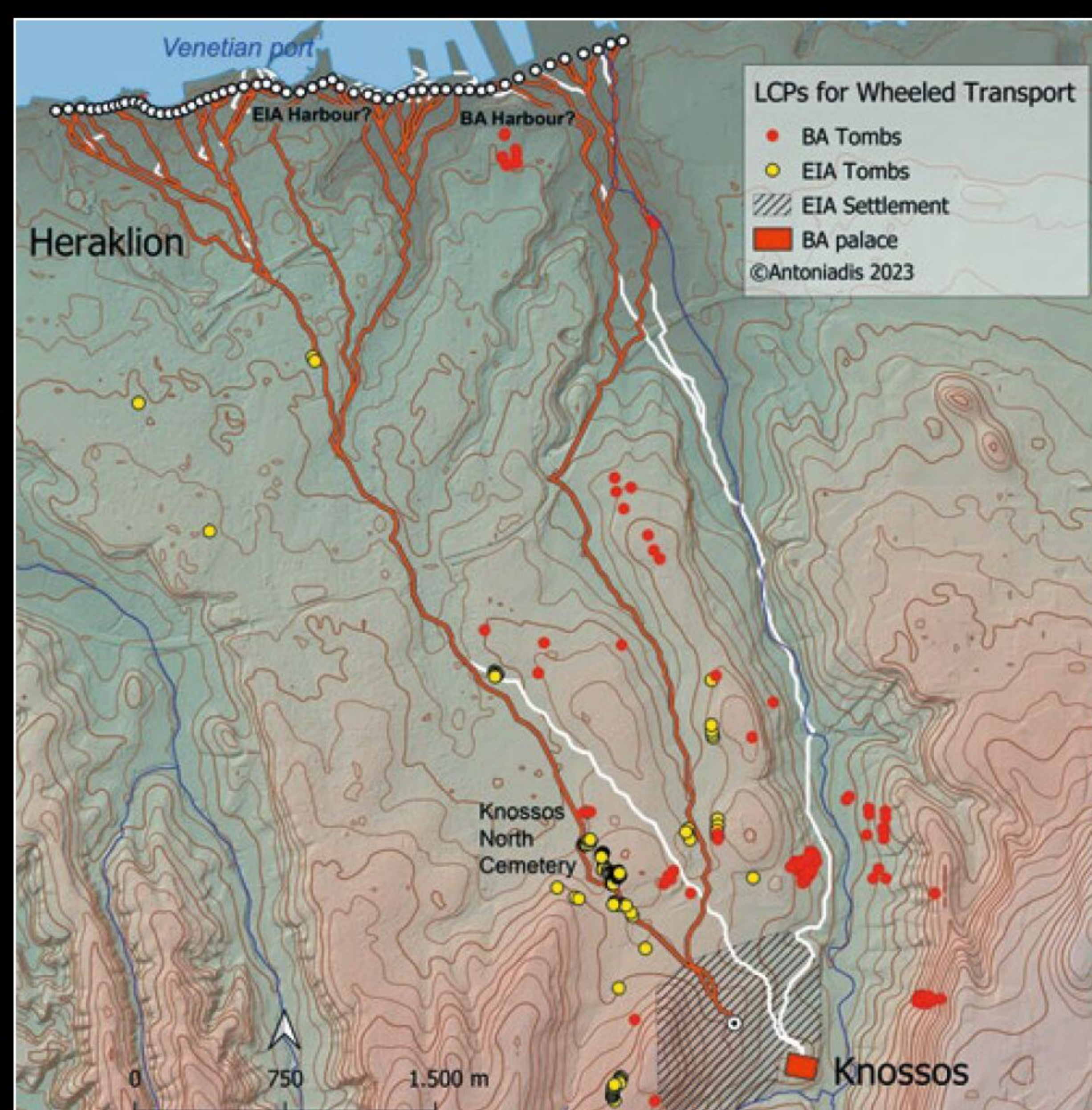


Abb. 2 Knossos und Heraklion in minoischer Zeit und der frühen Eisenzeit. Die LCPs wurden mithilfe der Herzogschen Kostenfunktion für Radfahrzeuge berechnet.

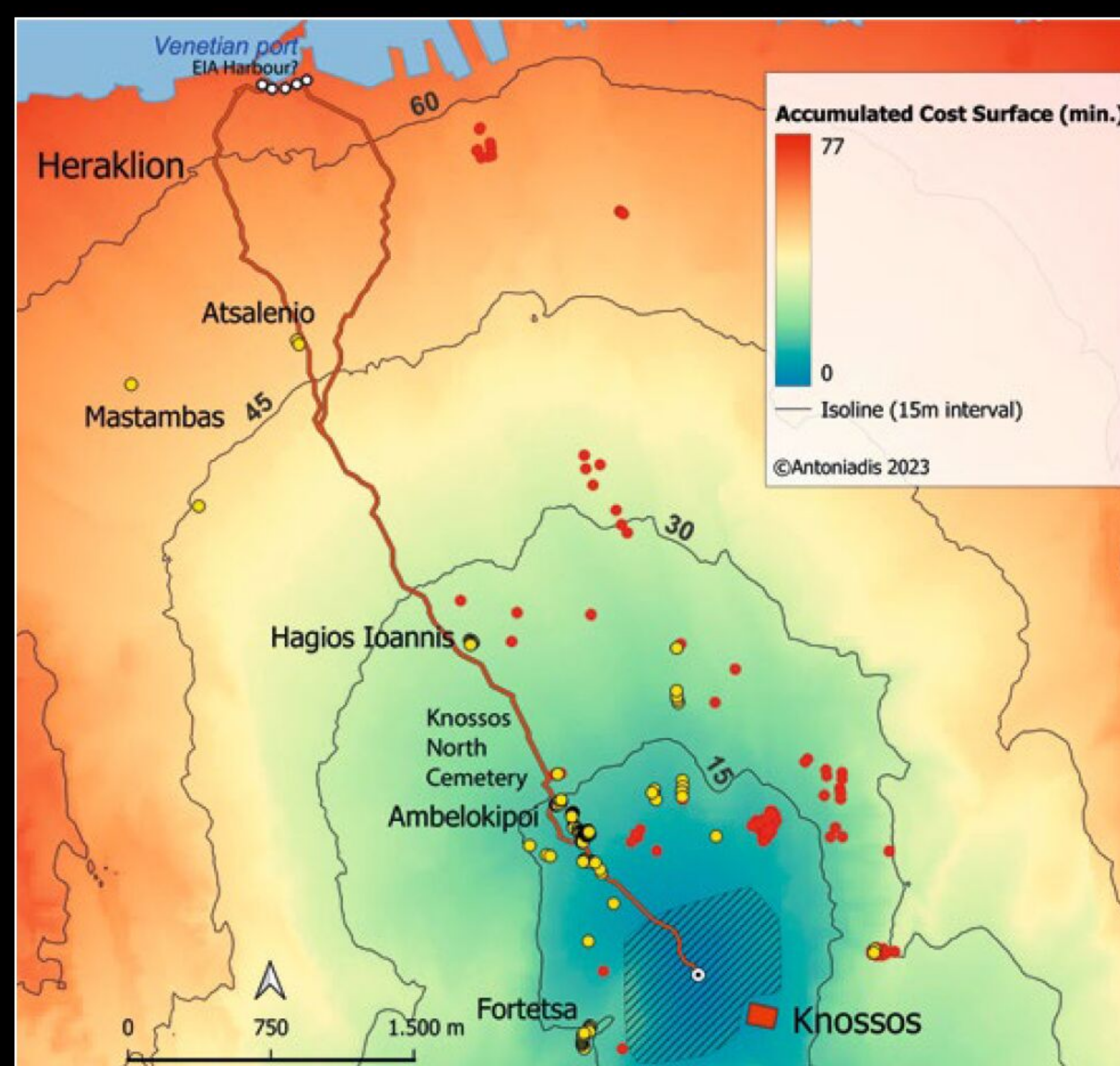


Abb. 3 Karte mit LCPs und akkumulierten Kosten.

Kombination dieser Daten mit archäologischen Überresten antiker Straßen, wie beispielsweise Karrenspuren und Grabstätten, können wir versuchen, die Verläufe alter Straßen zu rekonstruieren. Straßen, die für die Nutzung mit Wagen geeignet waren, wiesen üblicherweise eine Steigung von 8 bis 12 % auf. Wenn die Steigung höher war, wurde der Transport mit Wagen stark erschwert. Mithilfe eines speziellen Algorithmus für Straßen mit einer durchschnittlichen Steigung von 10 % wurden potenzielle Straßenverläufe ermittelt. Dabei wurden verschiedene Ausgangspunkte berücksichtigt, darunter das Zentrum der früheisenzeitlichen Siedlung und der minoische Palast aus der Bronzezeit.

Durch den Vergleich der Gräberverteilung mit den vermuteten Standorten der minoischen und früheisenzeitlichen Häfen stellte sich heraus, dass es nur eine Route gibt, die vom Siedlungsort zu ihnen führt (Abb. 3). Diese

Route verläuft entlang der meisten eisenzeitlichen Kammergräber. Die Least Cost Path-Analysen deuten darauf hin, dass der früheisenzeitliche Hafen von Knossos sich im selben Bereich befindet wie der venezianische Hafen in Heraklion (1204–1669). Die Hauptstraße, die Knossos mit seinem Hafen verband, hatte wahrscheinlich einen ähnlichen Verlauf wie die heutige Knossos Avenue. Dagegen weisen die bronzezeitlichen Gräber und früheisenzeitlichen Siedlungszentren, ausgehend vom minoischen Palast, eine deutlichere Verbindung zur minoischen Hafenstadt bei Poros und Katsambas auf (vgl. Abb. 2).

Die Untersuchung der Landschaft und der Grabstätten rund um Knossos und Heraklion stellt aufgrund von Veränderungen durch historische Befestigungen aus venezianischer Zeit und moderne Baumaßnahmen eine Herausforderung dar. Dennoch können innovative Methoden wie die Least Cost Path-Analyse helfen, die Beziehung

zwischen Knossos und seinen Häfen im Laufe der Geschichte besser zu verstehen.

#### Adresse des Autors

Dr. Vyron Antoniadis  
Institute of Historical Research  
National Hellenic Research Foundation  
48 Vassileos Constantinou Avenue  
116 35 Athen  
Griechenland

#### Bildnachweis

Abb. 1: © V. Antoniadis; 2, 3: © V. Antoniadis / OpenStreetMap contributors, European Space Agency, Sinergise (2021), Copernicus Global Digital Elevation Model.

#### Literatur

- V. ANTONIADIS, Knossos and the Near East. A Contextual Approach to Imports and Imitations in Early Iron Age Tombs (2017).
- J. N. COLDSTREAM / H. W. CATLING, Knossos North Cemetery. Early Greek Tombs, British School at Athens 28 (1996).
- I. HERZOG, Spatial Analysis Based on Cost Functions, in: M. Gilling / P. Hacigüzeller / G. Lock (Hrsg.), Archaeological Spatial Analysis. A Methodological Guide to GIS (2020) 333–358.



# DER BEGINN EINER GESCHICHTE VON RESILIENZ

## Die Entstehung einer neolithischen Kultur auf Malta

Mitten im Mittelmeer, 93 km südlich von Sizilien, liegen die Maltesischen Inseln. Der Archipel besteht aus drei Hauptinseln: Malta, Gozo und Comino. Die größte, Malta, ist nur 27 km lang, dennoch waren die Inseln seit der Vorgeschichte ein wichtiger Schauplatz. Die maltesische neolithische Kultur war insbesondere aufgrund ihrer Insellage anfällig. Trotzdem haben die Menschen sich durch ihre begrenzten natürlichen Ressourcen in ihrer kulturellen Entwicklung nicht einschränken lassen.

von Katya Stroud

**I**m frühen Neolithikum, etwa um 5900 v. Chr., finden sich die ersten Spuren menschlicher Aktivitäten auf Malta (Abb. 1). Die Menschen, die damals

auf den Inseln ankamen, waren wahrscheinlich nicht Teil einer groß angelegten «Kolonisierung». Vielmehr gab es eine Serie von Besuchen, zuerst eine zurückhaltende Nutzung, die dann zu einer umfassenderen Besiedlung führte.

Es überrascht nicht, dass diese frühen Siedler aus Sizilien kamen, da die Inseln bei klarem Wetter von dort aus sichtbar sind. Bei diesen Reisen brachten die Menschen nicht nur Haustiere und Waren mit, die für den Aufbau einer landwirtschaftlichen Gemeinschaft auf einer unbewohnten Insel benötigt wurden, sondern auch unbeabsichtigt ihre Kultur, Traditionen, Stile und das Wissen, das zum Überleben notwendig war. Die Keramik ähnelt stark der von Stentinello im Süden Siziliens, was darauf hinweist, dass die ersten Menschen wahrscheinlich von dort aus aufgebrochen sind (Abb. 2).

### Erste Siedler

Die Bevölkerung bestand hauptsächlich aus Bauern. Archäologische Funde dieser Zeit, insbesondere aus Għar Dalam und Skorba, sowie Umweltproben aus verschiedenen Tälern der Inseln, zeigen, dass ihre Lebensgrundlage auf einer gemischten Landwirtschaft basierte, die Ackerbau und Viehzucht für den täglichen Bedarf umfasste. Angebaut wurden unter anderem Weizen, Gerste und Linsen, während die Viehzucht Schafe, Ziegen, Schweine und Rinder umfasste. Vermutlich wurden ihre Mahlzeiten auch durch Wildpflanzen, -kräuter, Feigen und Oliven ergänzt. Ana-

Abb. 1 Einige der wichtigsten neolithischen Fundstätten auf den Maltesischen Inseln.





lysen menschlicher Knochen zeigen, dass der Verzehr von Fisch und Meeresfrüchten begrenzt war und Proteine hauptsächlich von landlebenden Tieren stammten.

Die frühen Bewohner nutzten sowohl natürliche Höhlen, wie in Għar Dalam, als auch die ersten kleinen ovalen Hütten mit niedrigen, rauen Steinmauern, wie sie in Skorba zu sehen sind. Die Dächer bestanden aus einer Kombination von Zweigen und sonnengetrocknetem Lehm. Die Lage von Skorba in geringer Entfernung zu einer geschützten Bucht, der Ġnejna, und mit Blick über ein fruchtbares Tal mit Süßwasserquellen bot einer neolithischen Gemeinschaft beste Voraussetzungen. Mahlsteine am Fundort belegen das Mahlen von Körnern zur Herstellung von Mehl, während Werkzeuge aus Feuerstein, Hornstein und Knochen wahrscheinlich bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie für die Herstellung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Keramik genutzt wurden. Spinnwirtel an der Fundstelle deuten darauf hin, dass auch Weben betrieben wurde, möglicherweise zur Herstellung von Körben und Textilien. Gewebtes Material könnte für Kleidung verwendet worden sein, während Steinanhänger und durchlöchernte Muscheln auf Schmuck hinweisen.

Da sich die Besiedlung über weite Teile des Neolithikums erstreckte, liefert Skorba auch Hinweise auf die kulturelle Entwicklung und die Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte nach den ersten Besiedlungen stattfanden. Obwohl der Kontakt mit Sizilien und den Nachbarinseln durch Funde von Feuerstein aus Sizilien, Obsidian aus Pantelleria und Lipari sowie anderen ortsfremden Materialien während des Neolithikums belegt ist, wird immer deutlicher, dass sich die Kultur, die künstlerischen Stile und die Architektur der Maltesischen Inseln im Laufe der Zeit unabhängig von äußeren Einflüssen entwickelten, was zu einigen Besonderheiten führte.



Abb. 2 Jungneolithische Keramik aus Skorba, die Ähnlichkeiten mit der aus Stentinello auf Sizilien aufweist.

Abb. 3 Spätneolithische Statue aus dem Tempelkomplex von Haġar Qim.





## Neue Errungenschaften

Ab dem Beginn des 4. Jts. v. Chr. unterscheidet sich die materielle Kultur des maltesischen Archipels immer deutlicher von den benachbarten Kulturen. Einzigartige Formen und Designs kennzeichnen die hergestellten Töpferwaren, und es entsteht ein völlig neuer Stil in der Bildhauerei und Malerei (Abb. 3). Besonders bemerkenswert ist jedoch die monumentale Architektur, die während des gesamten Neolithikums errichtet wurde und schließlich als die «Megalithischen Tempel von Malta» bekannt werden sollte. Diese Tempel gelten weltweit als die am weitesten entwickelten Bauwerke ihrer Zeit. Heutzutage sind die Überreste von etwa 30 solcher Strukturen auf den Maltesischen Inseln bekannt.

## Imposante Architektur

Der typische maltesische Megalithkomplex besteht aus einem oder mehreren Gebäuden mit einer imposanten Fassade, die auf einen großen offenen Vorplatz ausgerichtet ist (Abb. 4). Der Eingang des Gebäudes befindet sich üblicherweise in der Mitte der Fassade und führt zu einem gepflasterten Innenhof. Innerhalb des Gebäudes sind eine Reihe nahezu runder Kammern, oft als Apsiden bezeichnet, symmetrisch um einen oder mehrere dieser Innenhöfe angeordnet. Die Fassade und Innenwände bestehen aus aufrechten Steinplatten, die von horizontalen Platten überragt werden.

Es wird angenommen, dass zumindest Teile dieser Bauwerke ursprünglich überdacht waren, entweder mit Kragsteinmauerwerk oder mit vergänglichen Materialien wie Holz. Die Außenwände bestanden aus größeren Blöcken, die abwechselnd nach außen und nach innen gesetzt wurden, um die Wand fest mit dem Rest der Struktur zu verbinden.

Diese einzigartigen Gebäude wurden aus lokalem Kalkstein errichtet, einschließlich Korallenkalkstein (Korallin),

der hart und kristallin ist, sowie Globigerina-Kalkstein, der weicher und leichter zu bearbeiten ist. Die Verwendung beider Gesteinsarten zeigt, dass die neolithischen Baumeister mit ihren Eigenschaften vertraut waren. An Standorten wie Mnajdra wurde Korallin für das Äußere verwendet, da es witterungsbeständiger ist, während im Inneren Globigerina für eine gleichmäßigere Oberfläche genutzt wurde.

Die Fußböden bestanden entweder aus Pflastersteinen oder aus zerkleinertem Kalkstein, auch als *torba* bekannt. Skulpturale Elemente innerhalb der Gebäude, wie Steinplatten mit Bohrlöchern oder Flachreliefs mit Spiral- oder Tierdarstellungen (Abb. 5), zeugen von fachmännischer Handwerkskunst. Artefakte, darunter Keramikscherben, Tierknochen und Steinwerkzeuge wie Feuersteinklingen sowie Stein- und Tonstatuen, die menschliche Figuren darstellen, wurden in den Bauwerken entdeckt.

Obwohl diese Gebäude weder als Wohn- noch als Verteidigungsstrukturen dienten und auch nicht für Bestattungen genutzt wurden, bleiben ihre Zwecke rätselhaft. Die schiere Größe deutet darauf hin, dass ihre Konstruktion eine gemeinschaftliche Anstrengung erforderte. Die bewusste Beschränkung des Zugangs zu den Räumen, sowohl physisch als auch visuell, spricht stark für eine rituelle Nutzung. Die Anwesenheit von Tierresten innerhalb der Gebäude legt nahe, dass Nahrung in Form von gemeinschaftlichen Mahlzeiten geteilt und verzehrt wurde. Die Lage dieser megalithischen Bauten in der maltesischen Landschaft deutet darauf hin, dass sie eng mit landwirtschaftlichen Bereichen verbunden waren und häufig einen Zugang zum Meer hatten. Ihre Standorte scheinen das Ergebnis einer bewussten Entscheidung zu sein, die auf dem Verständnis und der Organisation der Landschaft durch die neolithische Kultur basiert.

## Die Protagonisten

Die monumentalen megalithischen Bauwerke auf Malta haben seit ihrer Entdeckung viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wenn es um die Erforschung des maltesischen Neolithikums geht. Dabei gerieten jedoch oft die Gemeinschaften, die sie errichteten, in den Hintergrund. Einblicke in diese Gemeinschaften erhalten wir am besten durch ihre Überreste.

Frühe neolithische Gemeinschaften bestatteten ihre Toten in Felsengräbern, entweder einzeln oder auf Friedhöfen in kleinen Siedlungen. Später wurden größere Anlagen bevorzugt, wie die obere Ebene des Saflieni-Hypogäums, einige der Xemxija-Gräber und der Steinkreis von Xaghra. Im Spätneolithikum wurden kleinere Grabstätten aufgegeben, und nur noch größere Friedhöfe waren in Benutzung. Das Gräberfeld von Hal Saflieni wurde erweitert, um Platz für zahlreiche Kollektivbestattungen zu schaffen (Abb. 6), ebenso wie der Steinkreis von Xaghra, der durch den Bau einer megalithischen Mauer und eines Eingangs erweitert wurde.

Dies zeigt, dass individuelle Bestattungen zunehmend durch kollektive Bestattungen ersetzt wurden, was darauf hindeutet, dass die Identität der Gemeinschaft im Laufe der Zeit wichtiger wurde als die individuelle Identität. Dies könnte auch die kollektive Leistung dieser Gemeinschaften erklären, die ohne enge Zusammenarbeit und ein starkes Gemeinschaftsgefühl nicht möglich gewesen wäre.

Skelettreste liefern weitere Einblicke. Zum Beispiel zeigt der hohe Zahnverschleiß bei Funden im Steinkreis von Xaghra, dass die Menschen möglicherweise Tätigkeiten ausübten, die den Einsatz der Zähne als «dritte Hand» erforderten, wie das Flechten von Körben. Knochen von Erwachsenen mit angeborenen körperlichen Behinderungen legen nahe, dass diese innerhalb der Gemeinschaft unterstützt und respektiert wurden, indem





Abb. 4 Fassade eines der megalithischen Gebäude aus Hagar Qim.

Abb. 5 Eine Kammer des prähistorischen Komplexes von Tarxien.





sie versorgt und schließlich gemeinschaftlich bestattet wurden. Dies gilt auch für Personen mit anderen Gebrechen wie verheilten Frakturen, die ebenfalls Pflege und Unterstützung erforderten. Solche Hinweise auf Fürsorge und Respekt gegenüber jedem Einzelnen zeigen ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das wahrscheinlich zum Überleben dieser neolithischen Gesellschaft beitrug.

### Ende einer Ära

Zum Beginn des 3. Jts. v. Chr. begann die neolithische Kultur auf den Maltesischen Inseln langsam zu verblassen. Verschiedene Theorien über die Ursachen existieren, darunter Krankheiten, sozialer Zusammenbruch, Überbevölkerung, Hungersnöte, wirtschaftliche Isolation und Klimawandel. Vermutlich führte letztendlich eine Kombination dieser Faktoren zum vollständigen Ver-

schwinden. Die menschlichen Knochen aus dem Steinkreis von Xagħra deuten auf eine zumindest durchschnittliche Gesundheit der Bevölkerung hin, was Krankheiten als Hauptursache unwahrscheinlich macht. Zudem haben einige kulturelle Merkmale überdauert, was darauf hindeutet, dass die Genesenen ihre Lebensweise fortsetzten.

Das Fehlen normaler Wohnhäuser im archäologischen Befundbild





könnte auf die Vergänglichkeit der verwendeten Materialien zurückzuführen sein, im Gegensatz zu den dauerhaften megalithischen Steinbauten. Dennoch hat dieses Fehlen zu der Theorie geführt, dass rituelle Aktivitäten so dominant waren, dass essentielle Aufgaben vernachlässigt wurden. Neuere Studien zeigen jedoch, dass die Errichtung der Bauwerke mit den vorhandenen Ressourcen machbar war

und keine übermäßige Belastung darstellte.

Es gibt Hinweise auf Bevölkerungswachstum im Spätneolithikum, wie die vermehrte Produktion von Keramik und die große Anzahl von Gräbern in Hal Saflieni und im Steinkreis von Xagħra. Die Gesellschaft war eindeutig von Landwirtschaft abhängig. Der steigende Bedarf bei begrenztem Ackerland könnte zu Übernutzung, Bodener-

schöpfung und Erosion geführt haben. Eine Untersuchung in Marsa deutet auf Bodenerosion im Spätneolithikum hin, möglicherweise verursacht durch starke Regenfälle. Der Bau der megalithischen Strukturen könnte sozioökonomische Aktivitäten signalisiert haben, die den Boden destabilisierten und zu Sedimentablagerungen führten.

Ähnliche Szenarien scheinen auch anderswo im Mittelmeerraum während der frühen Bronzezeit (ca. 2200 v. Chr.) aufgetreten zu sein, was zum Zusammenbruch etablierter Kulturen führte. Das regionale Ausmaß legt nahe, dass Umweltfaktoren wie Klimaveränderungen eine Rolle spielten. All diese Überlegungen zeigen die Anfälligkeit der maltesischen neolithischen Kultur aufgrund ihrer Insellage. Dennoch haben die Bewohner durch Widerstandsfähigkeit und Scharfsinn die Inseln trotz aller Widrigkeiten besiedelt.



Abb. 6  
Eine Kammer des Hal-Saflieni-Hypogäums.

---

#### Adresse der Autorin

Katya Stroud  
Senior Curator, Prehistoric Sites (South)  
35, Heritage Malta  
Dawret Fra Giovanni Bichi  
Il-Kalkara, KKR 1280  
Malta

#### Bildnachweis

Alle Abb.: © Heritage Malta.

#### Literatur

- C. BROODBANK, *The making of the Middle Sea: a history of the Mediterranean from the beginning to the emergence of the classical world* (2013).
- A. CAZELLA / G. RECCHIA, *Tas-Silġ. The Late Neolithic megalithic sanctuary and its reuse during the Bronze Age and Early Iron Age*, in: *Scienze dell'Antichità* (2012) 15–38.
- D. CLARK, *Building Logistics*, in: *Malta Before History* (2004) 367–377.
- S. DEBONO, *Malta. Land of Sea* (2017).
- K. FENECH, *Human-Induced Changes in the Environment and Landscape of the Maltese Islands from the Neolithic to the 15th Century AD* (2007).
- R. GRIMA, *Monuments and Landscapes in Late Neolithic Malta*, in: *Archaeology International* 6 (2002) 25–28.
- B. MERCIÉCA SPITERI, *Re-examining the Prehistoric Human Remain from the Xagħra Circle*, in: *Tesserae Heritage Malta Bulletin* 3 (2016) 58–67.
- M. PEDLEY / M. HUGHES CLARKE / P. GALEA, *Limestone Isles in a Crystal Sea. The Geology of the Maltese Islands* (2002).
- S. STODDART, *The Maltese Death Cult in Context*, in: *Cult in Context. Reconsidering ritual in archaeology* (2007) 54–60.
-



# ANPASSUNG AN DEN WANDEL

## Die Bronzezeit auf den maltesischen Inseln

Die Bronzezeit brachte Veränderungen in der materiellen Kultur mit sich, wie neue Töpferstile und die Verwendung von Metall. Komplexe megalithische Bauten wurden weniger häufig errichtet, stattdessen wurden einige bestehende Gebäude für Wohnzwecke genutzt. Die Bestattungspraktiken änderten sich ebenfalls: Anstelle von unterirdischen Gemeinschaftsgräbern wurden die Toten eingeäschert und in Urnen beigesetzt. Der Übergang vom Spätneolithikum zur Frühbronzezeit wirft viele Fragen auf – und es gibt Hinweise darauf, dass Neuankömmlinge auf die Inseln kamen.

von Maria Elena Zammit

Es gibt keine eindeutige Erklärung für das Ende der Tempelzeit auf den Maltesischen Inseln. An der archäologischen Stätte Tas-Silg, die Schichten aus verschiedenen Perioden aufweist, ist zu erkennen, dass eingestürzte Bereiche innerhalb der megalithischen Strukturen nicht mehr instand gesetzt wurden. Dies deutet auf den Niedergang der Gemeinschaft hin. Zur gleichen Zeit wurden Scherben einer neuen Art von Keramik entdeckt, be-

kannt als «Thermi-Ware», zusammen mit Material aus der Tempelzeit, der Tarxien-Phase. Thermi-Schalen, hergestellt aus grauem oder schwarzem Ton, zeichnen sich durch ihren charakteristischen verdickten Rand mit punktförmigen oder schraffierten Dreiecken aus. Diese Schalen wurden erstmals zu Beginn des 3. Jts. v. Chr. in der Ägäis hergestellt und gelangten wahrscheinlich vom Peloponnes nach Malta. Obwohl der Einfluss von außen offensichtlich ist, zeigen archäometrische Analysen, dass zumindest ein Teil dieses Materi-

als vor Ort hergestellt wurde. Dies deutet darauf hin, dass die Gemeinschaft offen für äußere Einflüsse war, im Gegensatz zur vorherigen Tempelkultur.

Nach dieser Übergangsphase kamen neue Menschen auf die Inseln, die einen größeren Einfluss auf die lokale Bevölkerung hatten. Ihre Spuren sind an vielen Orten auf den Maltesischen Inseln zu finden. Besonders bekannt ist ein Gräberfeld mit Brandbestattungen im verlassenen megalithischen Komplex von Tarxien, der den größten Teil der zentralen Bereiche im Süden einnimmt. Die Überreste bestanden aus einer dunklen, aschigen Ablagerung mit Fragmenten großer Gefäße, die Asche und verbrannte Gegenstände enthielten, die zusammen mit den Toten bestattet wurden (Abb. 1). Die Aufzeichnungen von Temi Zammit, der das Gräberfeld Anfang des 20. Jhs. ausgrub, ermöglichen es uns, die damaligen Bestattungspraktiken zu rekonstruieren. Es scheint, dass die Toten vor der Verbrennung mit einem Leichentuch bedeckt wurden (einige Knochen wiesen Fasern auf). Die Überreste wurden dann in Urnen gesammelt, zusammen mit Schmuck, darunter zahlreiche Perlen, die zu Halsketten und Armbändern verarbeitet waren. Auch metallene Objekte wie Äxte, Meißel, Dolche und Ahlen aus Kupfer wur-

Abb. 1 Fundstelle im Friedhof von Tarxien. Archivfoto, aufgenommen bei Ausgrabungen 1916.





den in der Asche gefunden (Abb. 2). Da diese Gegenstände dünn und zerbrechlich waren und nicht für den Kampf geeignet sind, könnten sie symbolische Darstellungen von Waffen gewesen sein.

In diesem Gräberfeld wurden auch einige sehr schematische, scheibenförmige Figurinen gefunden. Diese sitzenden Figuren haben einen runden, flachen Körper und einen kleinen Kopf, der mit tiefen, geometrischen Einschnitten verziert ist (Abb. 3). Fragmente ähnlicher Figuren wurden auch in Skorba und im Steinkreis von Xaghra auf Gozo entdeckt. Die Keramik dieser Zeit zeigt enge Verbindungen zur Capograziano-Kultur auf Lipari. Schalen und Krüge mit nach außen gedrehten Lippen, Zwillingschalen und -krüge sowie entenförmige Askoi werden aus einem groben Ton hergestellt und mit einem dicken Schlicker überzogen. Die Oberfläche ist poliert und mit tiefen parallelen Linien verziert, die entweder horizontal oder als Zickzacklinien verlaufen. Die daraus resultierenden Dreiecke sind mit leichten Einschnitten oder Abdrücken von Muscheln oder Haifischzähnen schraffiert.

#### Nutzung früherer Megalithbauten

Während der Frühbronzezeit wurden mehrere megalithische Strukturen wiederverwendet. Der bekannteste Fall ist der Friedhof innerhalb des megalithischen Komplexes in Tarxien. Ein Gebiet mit Kollektivgräbern aus der Tempelperiode in Xaghra, Gozo, scheint für häusliche Zwecke umgenutzt worden zu sein. Hier wurde ein Tarxien-Friedhofsdepot entdeckt, das Scherben, Knochenfragmente und Lehmziegel enthielt, sowie Fragmente von scheibenförmigen Figurinen, ähnlich denen in Tarxien.

In der zentralen Apsis des westlichen Bauwerks von Skorba wurden Überreste aus der Bronzezeit gefunden. Es wird vermutet, dass sie als Wohnhütte diente, wobei Wände und eine Steinbank hinzugefügt wurden.



Abb. 2 Dolch, der auf dem Tarxien-Friedhof gefunden wurde.

Abb. 3 Eine der scheibenförmigen Figuren aus dem Friedhof von Tarxien.







Abb. 4 Dolch und Knochengriff aus Għar Mirdum.

Abb. 5 Festungsmauer von Borġ in-Nadur. Im Hintergrund ist die St. George's Bay zu sehen.





Aufgrund ihrer kleinen Größe wäre sie jedoch unpraktisch gewesen. Sowohl Thermi- als auch Tarxien-Friedhofskeramik wurden außerhalb der Umfassungsmauer und innerhalb der megalithischen Hauptstruktur von Tas-Silg gefunden – ein weiteres Beispiel für die Umnutzung neolithischer Strukturen während der Bronzezeit. Die Tür-

schwelle an der Rückseite dieses Bauwerks war in der frühen Bronzezeit noch in Gebrauch, was darauf hinweist, dass Tas-Silg zu dieser Zeit noch von Bedeutung war.

### Monumentale Architektur

Dolmen, Steinhäufen und Menhire, die typischerweise mit der Bronzezeit in Verbindung gebracht werden, stehen in der Regel auf nacktem Fels, und zugehörige Ablagerungen sind selten zu finden. Daher kann es schwierig sein, sie sicher zu datieren. In den 1950er-Jahren grub John Evans einen Steinhäufen in Wied Moqbol (Żurrieq) und einen Dolmen in Ta' Hammut (Naxxar) aus. Da in beiden nur Material des bronzezeitlichen Friedhofs in Tarxien gefunden wurde, war zu vermuten, dass ähnliche Überreste zur gleichen Phase gehören könnten. Evans nahm an, dass solche Strukturen am besten für Bestattungszwecke geeignet sind. Bei seinen Ausgrabungen wurden jedoch keine menschlichen Überreste gefunden.

Dolmen bestehen aus einem großen, unbearbeiteten flachen Deckstein, der von kleineren aufrecht stehenden Steinen getragen wird. Auf den Maltesischen Inseln gibt es mehrere Dolmen, aber nur der in Ta' Hammut wurde ausgegraben. Unterhalb des Decksteins wurde eine ovale Mulde in den Fels gehauen, wodurch die kleine Kammer vergrößert wurde. Ähnliche Strukturen wurden in der Region Otranto im Südosten Italiens entdeckt.

### Spätbronzezeitliche Höhensiedlungen

Die späteren Phasen der Bronzezeit (ca. 1500–700 v. Chr.) sind als Borg in-Nadur- sowie als Baħrija-Phase bekannt und zeichnen sich durch leicht zu verteidigende Höhensiedlungen aus, insbesondere in Borg in-Nadur in Birżebbuġa, Wardija ta' San Ġorġ, Baħrija, il-Qortin und in-Nuffara auf Gozo. Diese veränderten Siedlungs-

muster könnten mit der Bewirtschaftung wichtiger Ressourcen wie Wasser und Land in Verbindung stehen. Aus der Borg in-Nadur-Phase sind auch Höhlenfunde bekannt, wie aus der Għar Mirdum in Dingli. Diese Höhle wurde in den 1970er-Jahren ausgegraben und das darin geborgene Material im Jahr 2014 untersucht. Der Großteil der Keramik gehörte zur Borg in-Nadur-Phase. Des Weiteren fanden sich ein Dolchgriff aus Knochen mit eingeritztem Punkt- und Kreismuster (Abb. 4), der Boden eines Keramikgefäßes mit dem Abdruck von Strohmatte, Mahlsteine, Nieten, ein Dolch sowie ein ungebrannter Topf und Ton. Obwohl der Hauptzweck dieser Stätte unklar bleibt, erlauben Objekte, die mit Nahrungszubereitung und Keramikherstellung in Verbindung stehen, einen interessanten Einblick in diese Phase.

Die bekannteste Fundstelle aus dieser Zeit ist Borg in-Nadur, die auf dem höchsten Teil des Plateaus über der St. George's Bay in Birżebbuġa liegt. Der Ort wurde 1881 und 1959 ausgegraben und stand im Mittelpunkt der jüngsten Studien zur maltesischen Bronzezeit. Dort wurden mehrere Wohnhöhlen freigelegt und die von David Trump 1959 entdeckten Höhlen dokumentiert. Es handelte sich um ovale Höhlen mit Steinfundamenten, Torba-Böden und einem Überbau aus Flechtwerk und Stroh. Sie befanden sich hinter einer D-förmigen Befestigungsanlage, deren Außenmauer etwa 1,50 m dick und bis zu 4,50 m hoch war. Sie besteht aus unregelmäßigen Steinblöcken, die in groben Bahnen ohne Mörtel verlegt wurden (Abb. 5). Eine weitere massive Mauer war ebenfalls der Bucht zugewandt.

Glockenförmige, in den Fels gehauene Gruben sind normalerweise mit Siedlungen dieser Phase verbunden. Sie können bis zu 4 m tief und teilweise miteinander verbunden sein. Solche Gruben wurden an mehreren Orten dieser Zeit gefunden, darunter Borg







Abb. 6 Schale aus der Baħrija-Phase mit typischer geometrischer Verzierung.

in-Nadur, Baħrija, Wardija ta' San Ġorġ und Nuffara auf Gozo. Sie werden u. a. als Wasser- oder Getreidespeicher sowie als Abfallgruben interpretiert. Eine solche Grube in Tal-Mejtin, Luqa, wurde 1960 ausgegraben. Sie enthielt Tierknochen und Keramikfragmente, die zur Borg in-Nadur-Phase gehören. Pollenuntersuchungen an Tonproben deuten darauf hin, dass die Entwaldung zu dieser Zeit bereits stattgefunden hatte. Bohrkernproben aus Marsa zeigen ebenfalls eine Zunahme von Oliven und eine Abnahme von Farnen, was möglicherweise auf trockenere Bedingungen hinweist. Auch Analysen von Landschneckengehäuse weisen auf eine Karstumgebung hin.

Die Keramik der Borg in-Nadur-Phase zeichnet sich durch roten Schlicker aus, der dazu neigt, abzublattern. Sie umfasst große offene Schalen mit zwei vertikalen, gespreizten Henkeln. Mitunter sind die Schalen auf hohen, geraden Sockeln angebracht. Die Gefäße sind mit drei oder vier eingeritzten Linien verziert, die mit weißer Paste gefüllt sind und entweder entlang des

Randes verlaufen oder Winkel bilden. Kleine vertikale Linien mit Punkten an beiden Enden unterbrechen gelegentlich die horizontalen Bänder. Borg in-Nadur-Ware wurde auch an mehreren Fundorten auf Sizilien entdeckt, was auf starke Verbindungen zwischen den beiden Inseln zu dieser Zeit hindeutet.

Der letzte Abschnitt der maltesischen Bronzezeit ist als Baħrija-Phase bekannt, benannt nach ihrer Hauptfundstätte – il-Qlejgħa tal-Baħrija –, ein halbmondförmiges Plateau aus Korallenkalkstein an der Westküste Maltas. Die Hügelkuppe wurde 1909 sowie 1959 ausgegraben und 2005 vermessen. Geborgen wurden Keramikscherben, Tierknochen, Muscheln, Kieselsteine, Webstuhlgewichte und Spinnwirtel. Die Keramik besteht aus dunkelgrauem Ton. Ihre Oberfläche ist geglättet und poliert und mit tief eingeschnittenen Linien verziert, die geometrische Muster bilden, wie etwa mäandrierende Linien, die Zickzacklinien, konzentrische Dreiecke und parallele Linien mit Scheinrelief einschließen.

Diese wurden mit einer weißen Paste ausgefüllt (Abb. 6).

Über die ersten Kontakte zwischen den bronzezeitlichen Bewohnern und den Phöniziern ist wenig bekannt. Forschungen in Tas-Silġ und Mdina deuten darauf hin, dass die Keramik des Typs Borg in-Nadur bis zur Ankunft der ersten Phönizier, etwa im 8. Jh. v. Chr., in Verwendung war. Neuere Arbeiten in Borg in-Nadur und Baħrija scheinen dieses Datum zu bestätigen.

---

#### Adresse der Autorin

Maria Elena Zammit  
Senior Curator, Prehistoric Sites (North)  
35, Heritage Malta  
Dawret Fra Giovanni Bichi  
Il-Kalkara, KKR 1280  
Malta

#### Bildnachweis

Alle Abb.: © Heritage Malta.

#### Literatur

- A. CAZZELLA / A. PACE / G. RECCHIA, Cultural Contacts and Mobility Between the South Central Mediterranean and the Aegean During the Second Half of the 3rd Millennium BC, in: S. Antoniadou / A. Pace (Hrsg.), *Mediterranean Crossroads* (2007) 243–260.
- A. CAZZELLA / G. RECCHIA, The Early Bronze Age in the Maltese Islands, in: D. Tanasi / N.C.V. Vella (Hrsg.), *The Late Prehistory of Malta: Essays on Borg in-Nadur and Other Sites* (2015) 139–159.
- K. FENECH, Human-Induced Changes in the Environment and Landscape of the Maltese Islands from the Neolithic to the 15th Century AD as Inferred from a Scientific Study of Sediments from Marsa, Malta, *BAR International Series* 1682 (2007).
- J. MAGRO CONTI, Aggression and Defence in Prehistoric Malta, in: A. Mifsud / C. Savona Ventura (Hrsg.), *Facets of Maltese Prehistory, Malta: Prehistoric Society of Malta* (1999) 191–208.
- D. TANASI, Living and Dying in a Foreign Country. Maltese Immigrants in Middle Bronze Age Sicily, in: D. Tanasi / N.C.V. Vella (Hrsg.), *Site, Artefacts, Landscape: Prehistoric Borg in-Nadur, Malta, Monza: Polimetrica* (2011) 283–337.
- D. TANASI, Lighting Up the Dark. The Role of Għar Mirdum in Maltese Prehistory, in: D. Gulli (Hrsg.), *From Cave to Dolmen. Ritual and Symbolic Aspects in the Prehistory Between Sciacca, Sicily and the Central Mediterranean* (2014) 287–308.
- D. TANASI, Borg in-Nadur Pottery Abroad: A Report from the Sicilian Neropoleis of Thapsos and Matrensa, in: D. Tanasi / N.C.V. Vella (Hrsg.), *The Late Prehistory of Malta: Essays on Borg in-Nadur and Other Sites* (2015).
- D. TANASI / N.C.V. VELLA, *The Late Prehistory of Malta: Essays on Borg in-Nadur and Other Sites* (2015).
- D. H. TRUMP, *Malta: Prehistory and Temples* (2002).
- M. ZAMMIT, Il-Qlejgħa tal-Baħrija: An Archaeological Survey, in: D. Tanasi / D. Cardona (Hrsg.), *The Maltese Archipelago at the Dawn of History. Reassessment of the 1909 and 1959 Excavations at Qlejgħa Tal-Baħrija and Other Essays* (2020) 19–30.
-



# EIN KNOTENPUNKT IM MITTELMEER

## Das phönizische und punische Malta

Der maltesische Archipel verfügt weder über Rohstoffe noch Edelmetalle, doch dank seiner Lage mitten im Mittelmeer konnte er Schutz, sichere Häfen und ein gutes Etappenziel entlang der wichtigsten Handelsrouten bieten. Die Bedeutung der Inseln wurde von den unterschiedlichsten Völkern erkannt, die sie eroberten. Die ersten aber waren die Phönizier – ihre frühesten Spuren auf Malta stammen aus der Zeit um das 8. Jh. v. Chr.

von David Cardona

Die Frage nach dem ersten Kontakt Maltas mit den Phöniziern bleibt weiterhin kontrovers. Die australische Wissenschaftlerin Claudia Sagona schlägt vor, dass Malta einer der ersten Orte war, die mit den Seefahrern aus dem östlichen Mittelmeerraum in Kontakt kamen. Dies geschah vermutlich im Rahmen eines allmählichen Kolonisierungsprozesses, der sich in drei Phasen vollzog: erstens die Erkundung ausgewählter Orte vor dem 10. Jh. v. Chr., dann die Einrichtung saisonaler Handelsstützpunkte, die schließlich zu dauerhaften Siedlungen und marktbasierten Enklaven führten, und letztendlich die vollständige Einwanderung von Kolonisten aus der Levante zwischen dem 8. und 6. Jh. v. Chr. Obwohl diese frühe Kontaktperiode auch von anderen Forschern wie Vella und Anastasi unterstützt wird, fehlen konkrete Beweise dafür.

### Phönizische und karthagische Einflüsse

Sicher ist, dass diese möglicherweise aus Tyrus stammenden Händler und Seefahrer Maltas strategische Lage sowie die geschützten Häfen regelmäßig nutzten. Es ist nicht ganz klar, wann und wie dies geschah, aber die neuen Kolonisten waren bereits im

8. Jh. v. Chr. so sesshaft, dass sie ihre Toten nach eigenen Ritualen bestatteten. Wie Paul Bellanti schreibt, war es für die Phönizier nahezu unmöglich, Malta nicht zu entdecken, als sie begannen, das Mittelmeer zu umsegeln. Möglicherweise dienten die Inseln diesen antiken Seefahrern zunächst als Zwischenstation auf zwei der wichtigsten Routen: von Nordafrika nach Sizilien sowie von den östlichen Provinzen ins westliche Mittelmeer.

Archäologische Funde, insbesondere Grabbeigaben eindeutig östlichen Ursprungs, weisen jedoch auf eine engere Verbindung Maltas mit dem östlichen Mittelmeer hin als mit dem Westen, Sizilien oder Nordafrika (Abb. 1). Objekte aus dem übrigen Mittelmeerraum sind zwar selten, aber es gibt sie, sodass die maltesischen Häfen zumindest gelegentlich auch von Schiffen aus anderen Häfen angelaufen worden sein müssen. In einem solchen

Abb. 1 Artefakte aus frühen phönizischen Gräbern wie dieser proto-korinthische Becher aus dem 7. Jh. v. Chr. zeugen von den Handelsschiffen, die auf ihren Ost-West-Routen in Malta Halt machten.







Abb. 2 Einer der beiden kleinen Cippi (Grenzsteine) aus tal-Virtu', die als einziger greifbarer Beweis für das Tofet-Ritual auf Malta dienen.

Szenario fällt es nicht schwer, sich die Maltesischen Inseln als Knotenpunkt in einem Netz von Aktivitäten vorzustellen, das sich über die Mittelmeerregion erstreckt. Diese Tatsache finden in den Schriften antiker Geographen und Historiker ihren Niederschlag.

#### «Kreis der Tofets»

Dieses «Netz von Aktivitäten» bezieht sich nicht nur auf die maritime Wirtschaft, sondern auch auf andere kulturelle Marker. Dazu gehört der Tofet – ein Nekropolentyp, der zur Bestattung der Aschen von totgeborenen oder kurz nach der Geburt verstorbenen Kindern diente –, der später eine zentrale Mittelmeerkultur kennzeichnet, nach Quinn auch bekannt als «The Circle of the Tophet». Als Heiligtum kann das Tofet Aufschluss darüber geben, wie die archaisch-phönizische Expansion in den zentralen Mittel-

meerraum ablief. Tofets gab es nicht in allen phönizischen Kolonien, sondern sie waren ein besonderes Phänomen der frühesten Siedlungen im zentralen und östlichen Mittelmeerraum, insbesondere in Karthago, Motya und Sulcis, Malta (Abb. 2), Hadrumentum, Tharros, Nora und Monte Sirai, und bildeten damit «den Kreis des Tofets». Außerhalb Sardinien sind keine vergleichbaren Heiligtümer bekannt, was darauf hindeutet, dass diese weder ein Merkmal der phönizischen Diaspora noch ein eindeutiges Kennzeichen der phönizischen oder punischen Identität sind.

Tatsächlich werden die Besonderheit und die frühen Datierungen der bekannten Tofet-Heiligtümer als Unterscheidungsmerkmal für eine Gruppe von Menschen interpretiert, die im zentralen Mittelmeerraum siedelten. Die Nutzung des Tofet und der damit verbundenen Rituale unterscheidet sich sowohl von der levantinischen Heimat (wo dieses Ritual offenbar nicht mehr existierte) als auch von den anderen, manchmal früheren Siedlern im Westen, wo das Tofet-Heiligtum völlig fehlt. Warum es innerhalb des «Kreises der Tofets» besonders bevorzugt wurde, ist bislang unklar, aber das Kinderopfer war offenbar von Anfang an ein verbindendes Element dieser Menschen. Die Tatsache, dass sie dieses Ritual noch immer praktizierten, könnte der Katalysator gewesen sein, der sie aus der Levante vertrieb und sie dazu brachte, sich in den nahe gelegenen Kolonien im zentralen Mittelmeerraum niederzulassen. Diese Interpretation würde bedeuten, die Tatsache zu akzeptieren, dass die phönizische Diaspora nicht einfach aufgrund des Bedarfs an Rohstoffen und Handelsgütern entstanden ist. Im Gegenteil, die phönizischen Kolonien, die im gesamten Mittelmeerraum gegründet wurden, könnten von verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Motiven etabliert worden sein.



Abb. 3 Nur selten können Archäologen ein intaktes Bauwerk untersuchen. Doch in Żurriq hat dieser Turm aus punischer Zeit mindestens 2500 Jahre relativ unbeschadet überstanden.





Abb. 4 Das ursprünglich prähistorische Bauwerk von Tas-Silġ wurde von den Phöniziern in einen Astarte-Tempel umgewandelt, der bis in römische Zeit genutzt wurde. Seine Lage auf einem Hügel zwischen dem Hafen von Marsaxlokk (re.) und der Bucht von St. Thomas (li.) war wohl der Grund für die Wahl des Standorts.

### Phönizisch-punische Besiedlung

Nach ihrer Ansiedlung besetzten die Phönizier sowohl die Küstengebiete als auch Orte im Landesinneren. Auf den beiden Hauptinseln konzentrierten sich die Siedlungen v. a. in den fruchtbaren Gebieten und an den wichtigsten Wasserquellen um die späteren zentralen Städte, Melite (oder Melit) auf Malta und Gaulos (oder Gaul) auf Gozo. Weitere Siedlungszentren waren Żurrieq, wo Caruana eine große Siedlung identifiziert, die er Hall Kbir (großes Dorf) nennt, und später der Grand Harbour als direkte Folge der zunehmenden Handels- und Hafenaktivitäten zwischen dem 5. und 4. Jh. v. Chr. Die baulichen Überreste all dieser Siedlungen sind jedoch begrenzt und spärlich, sodass ihre Ausdehnung hauptsächlich durch die zugehörigen Gräberfelder bestimmt wird.

Malta's Blütezeit im 6. Jh. v. Chr. fällt mit dem Aufstieg Karthagos zusammen. Doch trotz der Wirren, in denen die Karthager zuerst gegen die Griechen des zentralen Mittelmeerraums und dann gegen die Römer kämpften, scheint Malta relativ unbeschadet davongekommen zu sein. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum Malta in der zeitgenössischen Literatur nur sehr selten erwähnt wird. Die meisten der wenigen Nennungen, darunter die des Pseudo-Skylax, bringen die Inseln mit Karthago in Verbindung, was möglicherweise auf eine enge Beziehung zwischen den beiden hinweist. Obwohl hier die üblichen Begriffe «phönizisch» und «punisch» verwendet werden, gibt es in den archäologischen Funden und Befunden keine klare Unterscheidung, zumindest nicht in der Übergangszeit. Die materielle

Kultur und der religiöse Glaube blieben gleich, und die von den Phöniziern eingeführten Gottheiten, vor allem Astarte und Baal, behielten ihren Einfluss bei. Dies wird oft als Beweis für die relative Isolation Malta's, abseits der wichtigsten punischen Routen, gewertet. In der Tat entwickelten die Maltesischen Inseln in dieser Zeit ihr eigenes Keramikrepertoire, das sich durch eine cremefarbene Töpferware und eine Verzierung mit roten Bändern auszeichnet, die bis zum Ende der punischen Besetzung zu finden ist.

Archäologisch gesehen ist die phönizisch-punische Besiedlung der Maltesischen Inseln am besten anhand der Schacht- und Kammergräber erkennbar. Oberirdische Bauten sind rar und sehr fragmentarisch. Verschiedene römische Bauernhöfe und Villen sind möglicherweise aus punischen Vorgän-





Abb. 5 Der möglicherweise Herakles geweihte Tempel von Ras ir-Raheb (vorn) war visuell mit dem Tempel von Ras il-Wardija auf Gozo verbunden (Hintergrund und eingefügte Ansicht von Ras il-Wardija). Beide sollten den Seefahrern eine sichere Überfahrt zwischen den beiden Hauptinseln ermöglichen.

gerbauten hervorgegangen, wie in Ta' Kaccatura und die Villa in der Sekundarschule von Żejtun. Der sog. punische Turm von Żurrieq (Teil eines Gebäudes, das noch immer über 3 m hoch ist) ist mit seinem ikonischen ägyptisierenden Gesims das am besten erhaltene Bauwerk aus dieser Zeit (Abb. 3). Religiöse Gebäude sind mit mindestens drei Komplexen aus der phönizischen und punischen Phase besser vertreten.

Am bekanntesten ist die Tempelanlage von Tas-Silġ – einst der berühmte Tempel der Astarte –, die von den Phöniziern (möglicherweise als wichtiges Zeichen der Kolonisierung) innerhalb eines prähistorischen Tempels errichtet wurde und während der punischen Periode an Größe und Bedeutung zunahm (Abb. 4). Ein zweiter Tempel, der möglicherweise Herakles geweiht war, befand sich auf einer als Ras ir-Raheb bekannten Landzunge

an der Nordwestküste der Insel und überblickte den Meeresabschnitt, der Malta und Gozo trennt. Er hatte direkten Sichtkontakt zum dritten Tempel – Ras il-Wardija – an den südwestlichen Klippen von Gozo. Es ist nicht bekannt, wem der letztgenannte Tempel gewidmet war, aber die Lage der beiden religiösen Stätten an einer wichtigen Seeroute deutet darauf hin, dass sie für den Schiffsverkehr zwischen den beiden Inseln von besonderer Bedeutung waren (Abb. 5).

#### Adresse des Autors

David Cardona  
Curator of Phoenician, Roman and Medieval Sites  
35, Heritage Malta  
Dawret Fra Giovanni Bichi  
Il-Kalkara, KKR 1280  
Malta

#### Bildnachweis

Abb. 1. 2: © Heritage Malta; 3–5: © Heritage Malta / Daniel Cilia.

#### Literatur

- A. BONANNO, The Archaeology of Gozo: From Prehistoric to Arab Times, in: C. Cini (Hrsg.), Gozo: The Roots of an Island (1990) 11–137.
- A. BONANNO, Malta during Phoenician, Roman and Byzantine times: outside influence and original traits, in: K. Gambin (Hrsg.), Malta: Roots of a Nation. The Development of Malta from an Island People to an Island Nation (2004) 45–54.
- A. BONANNO, The rise of a maritime strategic island: Malta under the Phoenicians and the Romans, in: C. Cini / J. Borg (Hrsg.), The Maritime History of Malta: The First Millennia. Salesians of Don Bosco and Heritage Malta (2011) 37–70.
- S. MOSCATI, Some reflections on Malta in the Phoenician world. *Journal of Mediterranean Studies*, Vol. 3, No. 2 (1993) 286–290.
- J. QUINN, In Search of the Phoenicians (2018).
- C. SAGONA, Observations on the late Bronze Age and Phoenician-Punic pottery in Malta, in: C. Sagona (Hrsg.), Ceramics of the Phoenician-Punic World: Collected Essays. *Ancient Near Eastern Studies Supplement* 36 (2011) 397–432.
- DIES., Phoenician settlement: how it unfolded in Malta, in: A. Lemaire (Hrsg.), Phéniciens d'Orient et d'Occident. *Cahiers de l'Institut du Proche-Orient ancien du Collège de France*, Vol. 2 (2014) 351–372.
- DIES., The Archaeology of Malta: From Neolithic through the Roman Period (2015).
- N. C. VELLA / M. ANASTASI, Malta and Gozo, in: C. López-Ruiz / Br. R. Doak (Hrsg.), The Oxford Handbook of The Phoenician and Punic Mediterranean (2017) 553–568.



# TAUSEND JAHRE EINFLUSS

## Die maltesischen Inseln in der klassischen Antike

Obwohl die römische Epoche einen unauslöschlichen Einfluss auf die maltesischen Inseln hinterlassen hat, wurden die Forschungen hierzu lange Zeit von denen der prähistorischen Periode überschattet. Während also die grundlegenden Informationen bekannt sind, bleiben viele Fragen unbeantwortet. Erst in den letzten Jahren hat die archäologische Forschung zur römischen Zeit wieder Fahrt aufgenommen. Das Potenzial für umfangreiche wissenschaftliche Studien ist zweifellos vorhanden und wartet darauf, genutzt zu werden.

von David Cardona

Gemäß dem Schriftsteller Naevius aus dem 3. Jh. v. Chr. erfolgte der erste Kontakt mit Rom während des Ersten Punischen Krieges – möglicher-

weise im Jahr 255 oder 253 v. Chr. –, als ein Heer auf seinem Weg nach Nordafrika Malta plünderte (Naevius, *Belium Poenicum* IV, 37). Livius berichtet, dass die Inseln im Jahr 218 v. Chr. offiziell Teil des Imperiums wurden, als

römische Truppen unter dem Kommando des Konsuls Tiberius Sempronius Longus vor Malta Halt machten, nachdem sie von Lilybaeum aus auf der Suche nach der karthagischen Flotte waren. Die Maltesischen Inseln

Abb. 1 Überreste des prächtigen Domus, heute im Domvs Romana Museum, zeigen, dass in Melite eine kultivierte Oberschicht mit Kunstverständnis und Kontakt zu Rom gelebt hatte.





und ihre karthagische Garnison unter dem Kommando von Hamilcar, dem Sohn des Gisco, ergaben sich kampflos (Livius, *ab urbe condita* XXI, 51).

### Römische Eroberung und Herrschaft

Obwohl die Inseln nun politisch unter römischer Kontrolle standen und vom Oberhaupt der Provinz Sicilia verwaltet wurden, blieb ihre kulturelle Identität mindestens bis zum 1. Jh. v. Chr. im Wesentlichen punisch geprägt. Das keramische Repertoire veränderte sich nur sehr langsam, Münzen wurden weiterhin mit punischer Symbolik geprägt, religiöse Riten blieben weitgehend unverändert, und nach den Inschriften zu urteilen, blieb die Kommunikation der Menschen lange Zeit in der einheimischen punischen Sprache oder ihrem Dialekt.

Wertvolle Informationen über Malta zu dieser Zeit stammen aus den Reden des Marcus Tullius Cicero aus dem 1. Jh. v. Chr. gegen Caius Verres, den Prokurator der Provinz Sizilien, der des Amtsmissbrauchs, der Korruption und einer Vielzahl anderer Verbrechen beschuldigt wurde. Einige dieser Vergehen betrafen auch die Maltesischen Inseln, wie die Umwandlung von Melite in eine Textilfabrik und vor allem die Plünderung des berühmten Tempels der Juno (Tas-Silġ) (Cicero, *In Verrim* II, 4, 103–4). Cicero erwähnt Malta auch in einer Reihe von Briefen, in denen einige Freunde wie Aristoteles genannt werden (*Epistulae ad Familiares* XIII, 52); aber vor allem hatte Cicero selbst erwogen, 58 und 49 v. Chr. dorthin ins Exil zu gehen (*Epistulae ad Atticum* III, 4; X, 7–9, 18), was zeigt, dass die Inseln bei Personen von

Ciceros Rang gut bekannt waren und ihre aufstrebende Aristokratie in der Lage war, Kontakte zu hohen Stellen im römischen Senat zu unterhalten.

Ab dem 1. Jh. v. Chr. begannen sich die Kultur und das politische System Maltas zu verändern. Obwohl die Inseln wahrscheinlich immer noch als bloße *civitates peregrinae* galten, erhielten sie ihre eigenen lokalen Entscheidungsgremien. Archäologisch betrachtet sehen wir kulturelle Einflüsse aus der hellenistischen und römischen Welt – vielleicht am deutlichsten im aufwendigen römischen Domus, der im 1. Jh. v. Chr. im Hauptort Melite errichtet wurde (Abb. 1). Die Mosaik- und architektonischen Stile weisen auf einen Wechsel von punischen zu hellenistischen und römischen Einflüssen hin. Es ist jedoch nicht klar, wie tiefgreifend dieser kulturelle Wandel innerhalb der maltesischen Gesellschaft war: Immerhin wurden die Malteser in der Lukas-Erinnerung an den Schiffbruch des Paulus auf der Insel im Jahr 60 n. Chr. als *barbaroi* bezeichnet (*Apostelgeschichte* XXVII, 39, XXVIII, 14).

Abb. 2 Die sog. Chrestion-Inschrift ist alles, was vom Tempel der Proserpina übriggeblieben ist.



### Malta und das Römische Reich

Im 1. Jh. v. Chr. wurde der politische Sonderstatus Maltas aufgehoben, und die Inseln wurden nun von einem persönlichen Prokurator des Kaisers verwaltet. Inschriften legen nahe, dass sich die Situation im 2. Jh. n. Chr. erneut änderte, als die Inseln eine kommunale Struktur erhielten, die sie möglicherweise unabhängig voneinander machte. Doch auch aus dieser Zeit sind die Überreste, insbesondere von Bauwerken, sehr dürftig. Römische Sakralbauten in Melite sind hauptsächlich durch Inschriften belegt. Ein möglicher Apollo-Tempel befand sich im höchstgelegenen Bereich der Stadt (heute Mdina), während der traditionelle Tempel auf dem Mtarfa-Hügel über der Stadt lag (Abb. 2). Diese Inschriften, die auf das 2. Jh. n. Chr. datiert werden, belegen eine offensicht-





Abb. 3 Dutzende römischer Landgüter, wie hier die Überreste der «villa agraria» in Ta' Kaccatura, waren auf die Produktion von Olivenöl ausgerichtet. Einige scheinen aus punischen Höfen hervorgegangen zu sein, andere wurden in römischer Zeit erheblich vergrößert und um ein Säulenperistyl herum gebaut.

lich wohlhabende Gesellschaft zu einer Zeit, als die meisten öffentlichen Gebäude errichtet oder restauriert wurden, was durch zahlreiche bauliche Überreste aus Marmor dokumentiert ist.

Der Wohlstand zeigt sich auch in den Keramikimporten, die eine stabile Wirtschaft mit Waren aus allen wichtigen Handelszentren des Mittelmeerraums belegen. Was Malta im Gegenzug zu bieten hatte, ist nicht ganz klar. Einige römische Villen produzierten möglicherweise genug Olivenöl, um es

in einer Art lokaler Amphoren zu exportieren; auch Wein könnte exportiert worden sein, aber es gibt nur wenige bekannte in Fels gehauene Weinpressen, die schwer zu datieren sind.

Die Hauptsiedlungen blieben im Wesentlichen dieselben wie während der früheren politischen Besetzung der Inseln – Melite und Gaulos sowie kleinere Städte oder Dörfer rund um die Haupthäfen (Abb. 3), die wiederum durch ihre Grabstätten identifiziert wurden. Außerhalb dieser städtischen Zentren lagen zahlreiche *villae*

*agrariae* über das Land verstreut, gelegentlich auch nahe beieinander. Diese Villen zeugen offenbar von einer intensiven Landwirtschaft, die wahrscheinlich schon in punischer Zeit begonnen hatte, aber unter Rom weiter zunahm.

### Das spätrömische Malta und das Byzantinische Reich

Ab dem 3. Jh. n. Chr. wird es schwierig, die Situation klar zu erfassen. Es gibt kaum noch schriftliche Quellen, und archäologische Funde liefern nur



begrenzte Informationen. Es wurde angenommen, dass Malta zwischen 440 und 475/476 n. Chr. von den Vandalen erobert wurde, als sie Sizilien besetzten, und dann in den 470er-Jahren unter die Herrschaft von Odoaker, dem König der Barbaren Italiens, fiel – möglicherweise durch Tributzahlungen. Es wird auch vermutet, dass Malta um 493 n. Chr. zusammen mit Sizilien an die Ostgoten fiel, jedoch gibt es dafür keine archäologischen Beweise. Die materielle Kultur der Inseln blieb größtenteils unverändert, obwohl die meisten älteren Siedlungen wirtschaftlich zurückgingen.

Später berichtete der Historiker Prokop, dass die byzantinische Flotte unter dem Kommando von Belisarius, einem General Justinians, um 533 n. Chr. auf dem Weg nach Afrika Malta anlief, im Rahmen von Justinians Plänen zur Wiederherstellung des westlichen Reiches. Es bleibt jedoch unklar, ob Belisarius tatsächlich auf Malta anlegte, und ob er die Inseln von den Vandalen zurückeroberte. Die Tatsa-

che, dass die Byzantiner die Goten aufforderten, die sizilianischen Häfen statt Malta zu nutzen, lässt vermuten, dass Malta zu dieser Zeit nicht unter byzantinischer Herrschaft stand. Dennoch datieren die meisten maltesischen Forscher den Beginn der byzantinischen Herrschaft auf Malta auf die Jahre 533 bis 535 n. Chr., als Sizilien dem Reich angegliedert wurde.

Es gibt nur wenige spätere schriftliche Quellen. Die bedeutendsten sind drei Briefe von Papst Gregor dem Großen aus den Jahren 592, 598 und 599 n. Chr., die die Fehler des Bischofs von Malta behandeln. Sie zeigen, dass die Inseln enge Beziehungen zur *Ecclesia Africana* unterhielten, deren Ländereien teilweise in diesen Briefen erwähnt werden. Religiös scheinen die maltesischen Inseln jedoch bis zum Ende der byzantinischen Herrschaft im 9. Jh. an das Bistum Syrakus gebunden gewesen zu sein.

Archäologische Untersuchungen der sehr begrenzten Keramikfunde aus dieser Zeit deuten darauf hin, dass die

maltesischen Inseln eine bedeutende Rolle im Handel zwischen verschiedenen Regionen spielten, wobei Keramik aus verschiedenen Teilen des Mittelmeerraums auf die Inseln gelangte. Diese Studien zeigen jedoch auch eine vorherige wirtschaftliche Schrumpfung, mit einem konstanten Rückgang der Importe vom 3. bis zum 6. Jh., gefolgt von einer erhöhten Präsenz von Amphoren, was auf eine Wiederbelebung der Handelsbeziehungen hindeutet, möglicherweise nach der arabischen Eroberung Malτας im späten 9. Jh.

Obwohl Fundorte selten sind, zeigt sich eine Zunahme von Wohnstätten zwischen dem 6. und 7. Jh., darunter Händlerviertel, die die Handelsnetze der Insel unterstützten. Der Tempel von Tas-Silġ wurde spätestens im 4. Jh. aufgegeben und sein zentraler Hof wurde kurz vor dem 5. Jh. in eine frühchristliche Basilika umgewandelt, die mit einem Taufbecken ausgestattet war und mindestens bis zum 6. Jh. genutzt wurde (Abb. 4). Es ist unklar, wann diese Kirche erbaut wurde, aber Artefakte in und um das Gebäude deuten darauf hin, dass es auch als Handelsdepot diente. In den Außenbezirken von Rabat gibt es Hinweise auf eine spätrömische Besiedlung in der Höhle Għar tal-Ibburdan, jedoch bleibt die genaue Nutzung der Höhle unklar.

### Einzug des christlichen Glaubens

Die Untersuchung des spätrömischen und byzantinischen Malta wirft die Frage auf, wann das Christentum auf der Insel Fuß fasste. Die Frühgeschichte des Christentums ist von zahlreichen Mythen umgeben, die von frühen Kirchenhistorikern wie Achille Ferris und Reverend Giovanni Gatt Said erdacht wurden. Obwohl die moderne Wissenschaft diese frommen Erzählungen ablehnt, haben sie dennoch die Traditionen der heutigen maltesischen Kirche beeinflusst.

Abb. 4 Die christliche Basilika in Tas-Silġ war mit einem kleinen Baptisterium hinter der Kirche ausgestattet.







Abb. 5 Spätromanische und byzantinische Hypogäen können Symbole enthalten, die auf die Religion einiger der darin bestatteten Personen hinweisen. Hier ist der Hauptkomplex der Salini-Katakomben mit einem konstantinischen Kreuz an der Wand zu sehen.

Traditionell wird der Beginn des christlichen Glaubens mit dem Schiffbruch des heiligen Paulus im Jahr 60 n. Chr. in Verbindung gebracht, jedoch gibt es vor dem Edikt von Mailand im Jahr 313 keine gesicherten Beweise. Symbole aus dem frühen 4. Jh., die in den Salini-Katakomben gefunden wurden, bieten jedoch einen Hinweis auf die Existenz des christlichen Glaubens auf Malta (Abb. 5). Abgesehen von einem möglichen Säulengebäude vor den Katakomben Abbatija Tad-Dejr, von dem lange angenommen wurde, dass es religiösen Zwecken diene, und der bekannten byzantinischen Basilika in Tas-Silg, bleiben die Katakomben die wichtigste Informationsquelle.

Ab der zweiten Hälfte des 7. Jhs. änderte sich das Bild drastisch. Die Stadt Melite wurde befestigt und stark

verkleinert, während auch die ländliche Bevölkerung deutlich abnahm. Wie viele Gebiete des zentralen Mittelmeers waren die maltesischen Inseln seit dem 8. Jh. Ziel muslimischer Plünderungen. Doch erst im Jahr 870 n. Chr. fielen die maltesischen Inseln unter muslimische Herrschaft, was das Ende der klassischen Kultur bedeutete, die die Inseln mehr als ein Jahrtausend lang geprägt hatte.

#### Adresse des Autors

David Cardona  
Curator of Phoenician, Roman and Medieval Sites  
35, Heritage Malta  
Dawret Fra Giovanni Bichi  
Il-Kalkara, KKR 1280  
Malta

#### Bildnachweis

Abb. 1: © Heritage Malta; 2. 4. 5: © Heritage Malta / Daniel Cilia; 3: © Heritage Malta / David Cardona.

#### Literatur

- A. BONANNO, Roman Malta: The Archaeological Heritage of the Maltese Islands. World Confederation of Salesian Past Pupils of Don Bosco (1992).
- B. BRUNO, Roman and Byzantine Malta. Trade and Economy (2009).
- B. BRUNO / N. CUTAJAR, Byzantine Malta, in: S. Cosentino (Hrsg.), A Companion to Byzantine Italy (2021) 522–540.
- M. BUHAGIAR, Early Christian and Byzantine Malta. Some archaeological and textual considerations, in: V. Mallia-Milanes (Hrsg.), Library of Mediterranean History, Vol.1 (1994) 77–125.
- DERS., The early Christian remains at Tas-Silg and San Pawl Milqi, Malta: a reconstruction of the archaeological evidence. Melita Historica: A Journal of Maltese History, Vol. XII, no. 1 (1996) 1–41.
- DERS., Gozo in Late Roman, Byzantine and Muslim times. Melita Historica: A Journal of Maltese History, Vol. XII, no. 2 (1997) 113–129.
- D. CARDONA, Past, Present, future. An overview of Roman Malta, in: D. Cardona / D. Tanasi / R. Brown (Hrsg.), At the Crossroads of the Mediterranean: Malta and the Central Mediterranean During the Roman Period. Special issue of Open Archaeology, Vol. 7, Issue 1, January 2021 (2021a) 231–255.
- DERS., Roman Architecture in Malta. Heritage Malta Publishing (2021b).
- N. CUTAJAR, Recent discoveries and the archaeology of Mdina. Treasures of Malta, 8 (1) (2001) 79–85, 117.
- C. DALLI, Malta. The Medieval Millennium (2006).



# DIE GEBURT EINES MIKROSTAATS

## Malta zwischen dem 9. und 16. Jahrhundert

Malta durchlief im Spätmittelalter (9. bis 16. Jh.) einen langen und tiefgreifenden Transformationsprozess. Ausgehend von einem kommerziellen Außenposten nach dem Vorbild eines byzantinischen Emporiums entwickelte sich allmählich eine neue Identität. Der Bau von Valletta läutete schließlich die Moderne auf Malta ein. Es bedurfte 800 Jahre des Wachstums und der Transformation – ein Prozess, der zur Entstehung der modernen maltesischen Mikronation führte.

Abb. 1 Byzantinische Kugelamphore des 8./9. Jhs. aus einer ländlichen Siedlung bei Wied Sara, Gozo.

von Nathaniel Cutajar



Unser Verständnis dieses komplexen historischen Prozesses ist zugegebenermaßen unvollständig. Es gibt nur wenige Schriftquellen aus dieser Zeit, und die archäologische Erforschung des maltesischen Mittelalters ist eine relativ junge Disziplin. Doch selbst mit diesen Einschränkungen ist klar, dass das mittelalterliche Malta drei große Phasen des kulturellen und sozioökonomischen Wandels erlebte. In jeder Phase trafen starke Einflüsse von außen auf eine widerstandsfähige interne Dynamik – diese Mischung von Faktoren führte zu einer einzigartigen und vielfältigen mediterranen Gesellschaft.

### Spätbyzantinische und früh-arabische Periode

Die archäologischen Forschungen der letzten Jahre haben Maltas interessante Rolle innerhalb des Byzantinischen Reiches aufgezeigt. Im Gegensatz zu anderen Grenzgebieten lag die Bedeutung der Insel nicht so sehr im militärischen Bereich, sondern in ihrer Rolle als Emporion, d. h. als kommerzielles Einfallstor. Sowohl in den Hafengebieten als auch im Inselinneren gibt es einige Fundstellen mit großen Mengen an Amphoren aus dem 7. bis 9. Jh. (Abb. 1). Diese Amphoren wurden nicht





Abb. 2 Blick auf ein Tor der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Mdina.

vor Ort hergestellt, sondern kamen aus weit entfernten Regionen wie Tunesien, Palästina, Süditalien und der Ägäis. Amphoren waren Keramikgefäße, die im Seehandel für den Transport von Nahrungsmitteln wie Wein und Olivenöl verwendet wurden. Es ist bekannt, dass der Mittelmeerfernhandel ab dem 7. Jh. rapide zurückging und im 8./9. Jh. fast völlig zum Erliegen kam. Überraschenderweise deuten die maltesischen Belege auf einen starken Anstieg des byzantinischen Handels genau in dieser Zeit hin – ein Trend, der dem allgemeinen Muster im Mittelmeerraum entgegensteht.

Dies ist ein deutliches Indiz dafür, dass Malta als privilegierter Handelsknotenpunkt fungierte, der das byzantinische Kernland mit den weit entfernten Regionen Nordafrikas und des Tyrrhenischen Meeres und damit die ansonsten offen feindlich gesinnten Reiche von Byzanz und dem arabischen Kalifat wirtschaftlich miteinander

der verband. Diese Handelsprivilegien führten zum Aufstieg mächtiger lokaler Eliten, die – den archäologischen Funden nach zu urteilen – im 9. Jh. die Altstadt von Mdina in großem Umfang neu befestigen ließen (Abb. 2). Bleisiegel und Informationen aus schriftlichen Quellen verweisen auf die Existenz von militärischen und kirchlichen Amtsträgern in dieser Zeit (Abb. 3).

Die arabische Eroberung Malτας im Jahr 870 wurde von den Abbasiden-

Herrschern aus Tunesien gemeinsam mit ihren sizilianischen Verbündeten durchgeführt. Die Dynastie der Abbasiden gestaltete den tunesischen Staat und seine wirtschaftliche Grundlage um. Vor allem aber initiierten sie ein Expansionsprogramm zur See, um den direkten Handel mit dem östlichen Mittelmeer zu stärken. Die Eroberung des byzantinischen Malta war zweifellos ein notwendiger Schritt zur Umsetzung ihrer Strategie der maritimen Expansion nach Osten.

Abb. 3  
Bleisiegel des  
8./9. Jhs. aus  
der Zitadelle von  
Gozo, das auf  
den Titel eines by-  
zantinischen  
Beamten, Archon,  
verweist.





Die arabische Invasion von 870 veränderte die soziale Struktur der Inseln drastisch. Laut einigen Forschern kam es infolge dieses Ereignisses zu einer völligen Entvölkerung – eine problematische Annahme, die sich auf spätere Quellen stützt. In jedem Fall ist jedoch davon auszugehen, dass die alten byzantinischen Eliten vollständig beseitigt und neue Besitzverhältnisse etabliert wurden, die mit dem Islam und dem neuen Regierungssystem vereinbar waren.

Eine interessante Entdeckung an der Fundstätte von Hal Safi weist darauf hin, dass Mitte des 10. Jhs. einige ländliche Siedlungen weiterhin bewohnt waren. Es wurden verschiedene Exemplare importierter süditalienischer Amphoren entdeckt, was bedeutet, dass die alten byzantinischen regionalen Handelsbeziehungen noch bis weit ins 10. Jh. existierten, auch wenn sie definitiv unter arabischer Herrschaft

standen. Interessanterweise fand man neben den Amphoren auch einen lokal hergestellten Kochtopf, der typisch für die arabische Produktion in Nordafrika ist. Dies weist darauf hin, dass Einwanderer aus dem Maghreb diesen Ort besiedelt und neue Methoden der Nahrungszubereitung mitgebracht haben.

### Spätarabisch-normannische Zeit

Im 11. Jh. fanden tiefgreifende Veränderungen im Mittelmeerraum statt, die sich auch auf die Maltesischen Inseln auswirkten. Insbesondere der Aufstieg des Fatimidenkalifats in Nordafrika führte zu weiteren Bemühungen, den tunesischen Staat zu zentralisieren und seine wirtschaftliche Bedeutung sowie die damit verbundenen Steuereinnahmen zu erhöhen. Diese Reformpolitik der Fatimiden scheint sich in der Ankunft einer neuen Gruppe arabischer Siedler im Jahr 1045 widerzuspiegeln,

die Malta laut Schriftquellen «zu einem besseren Ort» gemacht haben sollen – womit vermutlich gemeint ist, dass sie die religiöse und zivile Verwaltung der Insel modernisierten.

Darüber hinaus hatte die Eroberung Ägyptens durch die Fatimiden im Jahr 969 enorme wirtschaftliche Auswirkungen auf das zentrale Mittelmeer und schuf die Voraussetzungen für einen intensiven Seehandel zwischen Ägypten, Tunesien und Sizilien. Malta lag strategisch günstig im Herzen dieses fatimidischen Dreiecks, und die alten byzantinischen Handelskontakte wurden zugunsten dieser neuen arabischen Routen eingeschränkt. Die Archäologie bestätigt, dass Malta in dieser Zeit sowohl aus Sizilien als auch aus Tunesien reichlich Amphoren und hübsch verziertes glasiertes Geschirr importierte (Abb. 4). Bemerkenswert ist auch der jüngste Fund einer Goldmünze, eines Vierteldirhams, der 1080 unter der Herrschaft des Kalifen al-Mustansir in Malta geprägt wurde – ein Beweis für die engen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Malta und Ägypten in dieser Zeit (Abb. 5).

Im 11. Jh. hatte sich auf den Maltesischen Inseln eindeutig ein starkes, fest verwurzeltes muslimisches Gemeinwesen etabliert. Aspekte der arabischen Kultur überlebten auf Malta jahrhundertlang und wurden mit der Zeit zu einem festen Bestandteil der modernen maltesischen Identität. Das wichtigste Überbleibsel dieses arabischen Erbes ist zweifellos die maltesische Sprache, die sich direkt aus dem Dialekt entwickelt hat, der im 10./11. Jh. auf der Insel gesprochen wurde.

1091 wurden die Maltesischen Inseln von den Normannen aus Sizilien erobert, die im folgenden Jahrhundert immer stärkere Kontrolle über den Archipel hatten. Im Jahr 1194 kam Malta unter die Herrschaft der Staufer und wurde Teil des Heiligen Römischen Reiches. Von drei Burgen aus wurde

Abb. 4 Polychrom glasierter islamischer Teller aus Mdina mit Rankenverzierung aus dem 11. Jh.





die Macht des Königs ausgeübt, die sich in Mdina, auf Gozo und im Grand Harbour (im heutigen Birgu) befanden – eine beeindruckende Anzahl von Burgen für ein so kleines Gebiet. Die militärische und wirtschaftliche Bedeutung der Insel lässt sich auch an der Gründung einer maltesischen Grafschaft im Jahr 1192 ablesen (Abb. 6).

Zunächst zwangen die Normannen Maltas muslimische Bevölkerung nicht dazu, zum Christentum überzutreten. Doch bald nach der normannischen Eroberung, Anfang des 12. Jhs., wurde in Mdina ein lateinisch-christlicher Bischofssitz eingerichtet. Die Entwicklung einer christlichen Gemeinde erfolgte jedoch schrittweise. Erst zu Beginn des 13. Jhs. wurden die letzten freien muslimischen Gemeinden aus Malta vertrieben, und zu diesem Zeitpunkt muss der größte Teil der Bevölkerung zum Christentum übergetreten sein.

### Aragonesische Periode und Johanniterorden

In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters nahm die Besiedlung auf Malta und Gozo wieder zu. Dieses Bevölkerungswachstum wurde zum Teil durch eine Umstrukturierung des Agrarsektors ermöglicht. Die alten königlichen Lehen wurden zunehmend zersplittert und begünstigten den Aufstieg kleinerer Landbesitzer. Die landwirtschaftliche Produktion diente nicht mehr nur der Selbstversorgung, sondern war auf Export ausgerichtet, wie etwa der Anbau von Baumwolle. Dies führte zum Aufstieg einer neuen Elite, die Positionen in der öffentlichen Verwaltung, der Justiz oder der Kirche innehatte. Sie übernahmen als kleinere feudale Landbesitzer die einst umfangreichen königlichen Ländereien. Diese neue Schicht bildeten teils ausländische Familien, die sich nach der Übernahme durch die Aragonier 1282 auf Malta niedergelassen hatten (Abb. 7. 8).

Auch die alten Königsburgen wurden umgestaltet und in das Gefüge der



Abb. 5 Ein goldener Vierteldirham, geprägt in Malta im Jahr 1080 (mit freundlicher Genehmigung des Currency Museum, Central Bank of Malta).

Abb. 6 Geschnitzte Voussoire aus der Zitadelle von Gozo mit einem Löwenmotiv. Von einer verzierten Türöffnung, spätes 12./13. Jh.







Abb. 7 Blick auf Fort St. Angelo, den Standort einer spätnormannischen/staufischen Burg, die den Grand Harbour beherrscht.

neuen städtischen Gemeinschaften integriert. Ebenso wurde die ländliche Besiedlung radikal neu strukturiert – alte Siedlungen scheinen aufgegeben worden zu sein, während andere entstanden. Diese neuen Dörfer wurden unter dem arabischen Begriff *raḥal* bekannt, der in den Dokumenten jener Zeit mit dem italienischen *casale* (Häuserblock) übersetzt wurde. Das *raḥal* war dann auch die territoriale Einheit, auf der die Kirche Anfang des 15. Jhs. ihre Gemeindeorganisation errichtete. Kirchenbauten wurden zum Mittelpunkt der neuen Dörfer und bo-

ten ein monumentales Zentrum, auf das sich die Kommune ausrichten konnte. In der Tat wurde die Kirche zum Mittelpunkt der gesamten insularen Identität – der kirchliche Kalender, die Verehrung der Heiligen und die religiösen Feste wurden zu zentralen Merkmalen der maltesischen Welt.

Zu Beginn des 16. Jhs. lassen sich zahlreiche Elemente einer neuen maltesischen Gemeinschaftsidentität erkennen: das byzantinische Gespür für den Handel, die arabische Sprache, die von den Maltesern als Identitätsmerkmal beibehalten wurde, die la-

teinische Kirche, das unter den Aragoniern entwickelte Siedlungssystem. Doch eine einheitliche Verwaltung gab es nicht. Mdina war stolz auf seine Autonomie gegenüber Gozo und Birgu, die oft miteinander in Konflikt gerieten. Im Jahr 1530 mit der Ankunft des Johanniterordens als neuem Herrscher über die Maltesischen Inseln wurde dann schließlich ein starkes politisches Zentrum geschaffen. Der Orden legte ein urbanes Zentrum rund um den Grand Harbour an, das 1566 in der Gründung der neuen Hauptstadt Valletta gipfelte. Sie wurde zu einem Schmelztiegel für maltesische Familien aus allen Teilen der Inseln sowie für zahlreiche Ankömmlinge aus ganz Europa und dem Mittelmeerraum. Mit Valletta erhielt Malta das starke politische Zentrum, das die Inseln benötigten, um vollständige politische Autonomie zu erlangen und als Staat anerkannt zu werden. Der Bau von Valletta läutete die moderne Zeit auf Malta ein. Es war eine beachtliche Leistung, und sie geschah nicht in einem Vakuum. Es bedurfte 800 Jahre des Wachstums und der Transformation.



Abb. 8  
Spätmittelalterliche Grabsteine aus Victoria, Gozo, 14./15. Jh.

#### Adresse des Autors

Nathaniel Cutajar  
Principal Curator  
Medieval Archaeology  
National Museum of Archaeology  
Heritage Malta  
Malta

#### Bildnachweis

Alle Abb.: © Heritage Malta.

#### Literatur

- A. BONANNO u. a., Hal Millieri Excavations Malta (1990).  
N. CUTAJAR / B. BRUNO, Malta, in: Salvatore Cosentino (Hrsg.), A Companion to Byzantine Italy, Brill's Companions to the Byzantine World 8 (2021) 522–538.  
N. CUTAJAR, An Island in Transition, 700 to 1700 AD. The Archaeology of Medieval Gozo (2021).  
C. DALLI, Malta. The Medieval Millennium (2006).  
C. MIFSUD, Dissecting Valletta. An Archaeology of an early modern city, in: F. Capano / M. Visone (Hrsg.), La Città Palinese. Tracce, sguardi e narrazioni sulla complessità dei contesti urbani storici, Tomo I – Memorie, storie, immagini (2020) 101–108.



# VOM SUCHEN, SEHEN, SICHTBARMACHEN

## Die Volontärsausstellung «(Un)seen Stories» der Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

**H**inter musealen Objekten verbergen sich oft weitaus mehr Geschichten als auf den ersten Blick erkennbar – so auch in den Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK). Die Ambivalenz des Sehens und Nicht-Sehens, die Schwelle zwischen sichtbar und unsichtbar, ist Fokus der Sonderausstellung *(Un)seen Stories: Suchen, Sehen, Sichtbarmachen*, die ab dem 31. Mai im Berliner Kulturforum zu sehen ist.

### Eine besondere Ausstellung

*(Un)seen Stories* ist eine Sonderausstellung in vielerlei Hinsicht. Dabei wird sie nicht nur durch die zeitlich begrenzte Dauer als solche charakterisiert. Auch die sammlungsübergreifende Zusammenstellung des kuratorischen und organisatorischen Teams ist einzigartig. Insgesamt dreißig Volontärinnen und Volontäre haben an dem Ausstellungskonzept und der Realisierung in unterschiedlichen Formen und Kapazitäten mitgewirkt. Eine ganz besondere Herausforderung ergab sich durch den laufenden Wechsel von Volontären und Volontärinnen, denn: Ein Volontariat bei der SPK dauert nur zwei Jahre, wobei Einstiegs- und Ausstiegszeitpunkte variieren. Daher war es unvermeidbar, dass diejenigen, die das Ausstellungskonzept entwickelt hatten, nicht unbedingt diejenigen waren, die die Ausstellung entstehen ließen. In der Praxis bedeutete dies aber auch eine kontinuierliche Bereicherung des Arbeitsumfelds durch unterschiedliches Wissen, Kompetenzen und Sensibilitäten.

Claudia Lojack, Volontärin am Kupferstichkabinett (Abb. 1) und damit

Schnittstelle zwischen Ausstellungsproduktion und gastgebender Institution, beschreibt ihre Erfahrungen und bringt die einhergehenden Herausforderungen auf den Punkt:

«Da die meisten von uns noch nie eine Ausstellung kuratiert oder organisiert hatten, galt der Leitsatz *learning by doing*. Herausfordernd waren die langen Kommunikationswege. Die Absprachen und die Koordination innerhalb des großen Teams aus Volontären und Volontärinnen, Verantwortlichen aus den verschiedenen Museen und allen anderen Beteiligten nahmen viel Zeit in Anspruch. Die wissenschaftliche Forschungsarbeit ist eine Sache, eine verständliche und visuell ansprechende Präsentation der Inhalte eine ganz andere. In kurzer Zeit musste die Ausstellung detailliert durchdacht und mit beschränkten finanziellen Mitteln umgesetzt werden.»

### Unsichtbare Geschichte als Treffpunkt

Bei der gemeinsamen Suche nach einem Ausstellungsthema haben die Volontärinnen und Volontäre sich den Objekten auf unterschiedlichen Wegen angenähert. Dabei wählten sie einen für sie persönlich bedeutsamen Aspekt

der Objektgeschichte aus, den sie nun in der Ausstellung vorstellen. Schnell kristallisierte sich heraus, dass Objektbiografien und ihre Überlieferungen wichtige Bindeglieder zur Ausstellungspräsentation darstellen, denn hinter der ästhetischen Erscheinung von Kunstwerken oder Artefakten verbergen sich nicht selten Geschichten, die mit bloßem Auge nicht erkennbar sind.

Abb. 1 Claudia Lojack, Volontärin am Kupferstichkabinett, mit einem Werk von Johann Moritz Rugendas, *Tanzende Mädchen*, SMB Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. VIII E. 2402, 1831–1834.



**Die Rubrik «Museumsinsel Berlin» wird in enger Kooperation mit dem Verein *Freunde der Antike auf der Museumsinsel Berlin e. V.* veröffentlicht.**

Der Verein unterstützt die Berliner Antikensammlung sowie das Vorderasiatische Museum Berlin u. a. bei Neuerwerbungen, Veranstaltungen, Restaurierungen und Ausstellungen. Für Ihre Unterstützung hierbei wären wir sehr dankbar!



Die Mitglieder des Fördervereins erhalten neben kostenfreiem Eintritt in alle Häuser der Staatlichen Museen zu Berlin auch exklusive Einblicke in die Tätigkeiten der Museen – u. a. durch Vorträge, Werkstattgespräche und Führungen sowie Tagesfahrten.

**[www.freunde-der-antike-berlin.de](http://www.freunde-der-antike-berlin.de) | [info@freunde-der-antike-berlin.de](mailto:info@freunde-der-antike-berlin.de)**





Abb. 2  
Arbeit am Ausstellungsmodell.

Oft um Objektivität in der Präsentation bemüht, sind Museen immer auch subjektive Räume, in denen Erfahrungen und Meinungen der Mitarbeitenden die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit prägen. So ist es auch bei *(Un)seen Stories*. Die Kuratorinnen

und Kuratoren bemühen sich um ein bewusstes Aufzeigen diverser Perspektiven und Einblicke in interdisziplinäre Methoden der musealen Arbeit. Die vier Themenkomplexe *Oberflächen als Schlüssel zur Objektforschung*, *Technische Materialuntersuchungen*, *Werte-*

*wandel* sowie *Herkunft und Provenienz* holen eben diese Geheimnisse hervor und bieten den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, in einen Dialog mit auf den ersten Blick unsichtbaren Objektgeschichten zu treten (Abb. 2).

### Oberflächen als Schlüssel zur Objektforschung

Das sichtbare äußere Erscheinungsbild ist Ausgangspunkt einer jeden Auseinandersetzung mit einem Objekt. Oft lassen sich hier neben Aspekten wie Material und Funktion auch Hinweise zur Nutzung und zu Gebrauchsspuren ablesen. So liefern etwa Beschriftungen auf der ungeöffneten Grabungskiste aus dem Jahr 1907, die von der Flussinsel Elephantine im Nil stammt, Informationen zum Fundort und zu archäologischen Praktiken einer Zeit, zu der die in der Kiste enthaltenden Papyri noch nicht entziffert werden konnten. Erst über 100 Jahre nach dem Ver-



Abb. 3  
Grabungskiste von der Flussinsel Elephantine im Nil, SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, um 1900.





Abb. 4 Detail eines norddeutschen Teppichs aus dem 17. Jh. im Tageslicht beleuchtet. Teppich zum 150. Jahrestag der Reformation, Anna Bump, SMB Museum Europäischer Kulturen, Inv.-Nr. D (17 J 18) 745/1971, 1667.

Abb. 5 Wird der Teppich im UV-Licht beleuchtet, zeigt sich Holländischer Scharlach durch die rote Fluoreszenz (rot leuchtende Farbe; vgl. Abb. 4), SMB Museum Europäischer Kulturen, Inv.-Nr. D (17 J 18) 745/1971, 1667.





packen wird der Inhalt dieser Fundkiste wissenschaftlich ausgewertet. Die Kiste nimmt somit eine Doppelfunktion ein: Ursprünglich ein einfaches Transportmittel, wirkte sie ebenfalls als Wissensspeicher (Abb. 3).

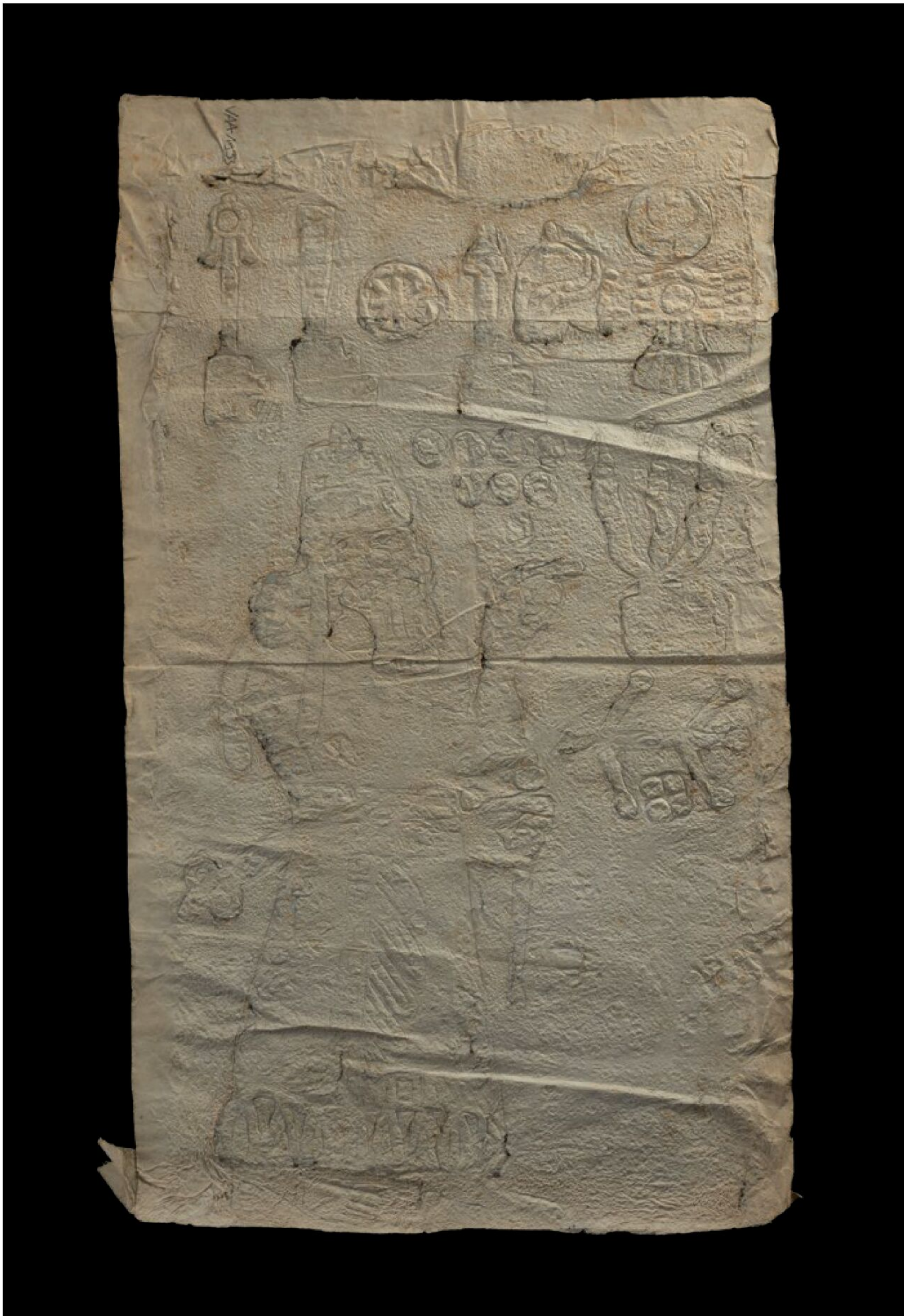
### Materialuntersuchungen

Unabhängig davon, ob es sich um ein archäologisches Objekt oder ein Kunst-

werk handelt, verstecken sich unsichtbare Geschichten auch in dem von Künstlerinnen und Künstlern gewählten Träger, Material, den vorbereiteten Schichten oder Malmitteln. Über das äußere Erscheinungsbild hinausgehende Betrachtungen ermöglichen die Kunsttechnologie, Archäometrie und Konservierungswissenschaft. Durch diese Methoden können oft der kre-

ative Denkprozess der Schöpferinnen und Schöpfer nachvollzogen oder verschiedene Aspekte des Werkes – von seinem konservatorischen Zustand bis hin zu seinem historischen und wirtschaftlichen Kontext – beurteilt werden. Beispielsweise bestätigten kunsttechnologische Verfahren eine breite Palette an Farben und Färbemitteln verschiedenster geografischer Herkunft in der Verarbeitung des in der Ausstellung gezeigten Teppichs aus dem 17. Jh. Hieraus lässt sich gänzlich unerwartet die geografische Bedeutung eines Nordseezugangs im Verlauf des 17. Jhs. für den internationalen Handel ableiten (Abb. 4. 5).

Abb. 6 Abklatsch der Stele des assyrischen Königs Adad-Nirari III. aus Saba'a, SMB Vorderasiatisches Museum, Inv.-Nr. VAA 1933, Originalstele im İstanbul Arkeoloji Müzesi (Türkiye), ca. 800 v. Chr.



### Perspektivwechsel durch die Jahrhunderte

Im Laufe der Zeit erfahren Objekte mitunter komplexe Verschiebungen von Bedeutung oder Funktion. Gesellschaftliche Lebenswelten und damit verbundene Wertzuschreibungen ändern sich und werden auch in der Zukunft dynamisch bleiben. Ein Papierabklatsch beispielsweise, der den oberen Teil einer Grenzstele von dem assyrischen König Adad-Nirari III. (811–783 v. Chr.) in Saba'a abformt, war in seiner ursprünglichen Funktion wichtiges wissenschaftliches Hilfsmittel (Abb. 6). Die Anfertigung von Kopien durch Abklatsche ermöglichte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das Studium und die Auswertung von Inschriften bei frühen archäologischen Forschungen. Die Wiederentdeckung ihres Wertes liegt in der Erkenntnis, dass die abgeklatschten Oberflächen heute oft einen besseren Erhaltungszustand als die Originale aufweisen. Somit stellen Abklatsche wie dieser ein faszinierendes Zeugnis der Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jhs. dar.

Auch eine kritische Betrachtung der Rezeptionsgeschichte der Werke steht immer wieder in vielfältiger Form im Mittelpunkt der Ausstellung. Im 19. Jh. beispielsweise fertigte der von Alexan-



der von Humboldt geförderte Künstler Johann Moritz Rugendas mehrere Ölzeichnungen auf Reisen nach Mexiko an. Die Nachverfolgung der seitdem mehrfach geänderten Zuordnung dieses Konvolutes innerhalb der Berliner Museen veranschaulicht deutsch-mexikanische Rezeptionsgeschichte und ermöglicht eine kritische Neubewertung im Rahmen postkolonialer Theorie.

### Vielschichtige Herkunft

In den vergangenen Jahren ist die Provenienzforschung im öffentlichen sowie wissenschaftlichen Diskurs präsenter geworden. Objekte in Museumssammlungen sind unzertrennlich mit den historischen Gegebenheiten und Ereignissen verknüpft, in denen sie produziert, genutzt und erworben wurden und werden. Diese sind oft jedoch nur durch akribische Archiv- und Datenbankrecherche zugänglich, abhängig von der mitunter dürftigen Quellenlage. Anhand sammlungsübergreifender Beispiele beleuchtet die Ausstellung daher diverse Herkunftskontexte und zeigt aktuelle Fragestellungen der Provenienzforschung auf. Vorgestellt werden beispielsweise koloniale Sammlungspraktiken, Beschlagnahmungen und Enteignungen während der Zeit des Nationalsozialismus oder auch das lange Zeit bei Ausgrabungen mit europäischer Beteiligung geltende Prinzip der Fundteilung, durch die archäologische Objekte in die Berliner Sammlungen gelangten.

Die vier Themenkomplexe geben einen Überblick möglicher Ansätze zur Enthüllung verborgener Geschichten. Sie ergänzen einander und ermutigen zu einem immer wieder überraschenden Perspektivwechsel. Zum Beispiel wirft das äußere Erscheinungsbild eines iranischen Lüsterkeramik-Fragments (frühes 14. Jh.) kunstgeschichtliche Fragen zu Herstellung und Nutzung auf. Doch gleichzeitig eröffnet es auch Recherchewege zu den Themen Wertewandel und Händlernetzwerke zwischen

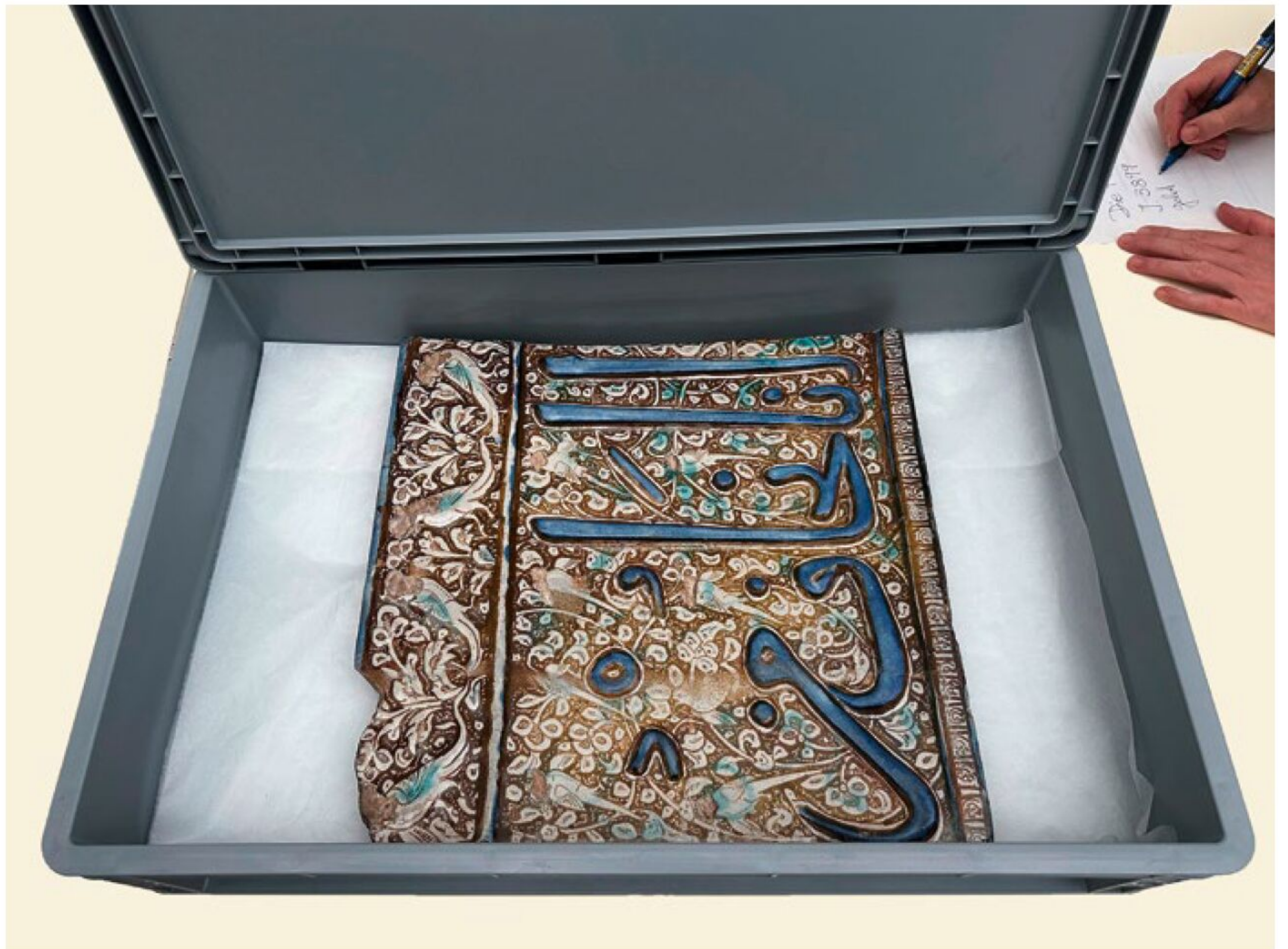


Abb. 7 Vorbereitung für den Transport eines Fragments eines größeren Lüsterkeramik-Schriftfrieses aus Iran (frühes 14. Jh.) im Depot des Museums für Islamische Kunst, SMB Museum für Islamische Kunst, Inv.-Nr. I.3899.

Europa und dem Iran im späten 19. Jh. (Abb. 7).

Die Ausstellung lädt die Besuchenden ein, sich den gezeigten Objekten durch vielschichtige Betrachtungsansätze zu nähern und sich somit mit dem Museum als subjektivem Raum auseinanderzusetzen.

### Besuchen Sie uns!

Vom 31. Mai bis zum 25. August läuft die Ausstellung *(Un)seen Stories: Suchen, Sehen, Sichtbarmachen* im Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin. Sie präsentiert Werke aus den Beständen der folgenden Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie Leihgaben aus Privatbesitz: Museum für Asiatische Kunst, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Alte Nationalgalerie, Antikensammlung, Ethnologisches Museum, Gipsformerei, Museum für Islamische Kunst, Kunstgewerbemuseum, Kupferstichkabinett, Museum Europäischer Kulturen, Musikinstrumenten-Museum, Münzkabinett, Museum für Vor- und

Frühgeschichte, Neue Nationalgalerie, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst, Vorderasiatisches Museum und Zentralarchiv. Zur Ausstellung erscheint ein digitaler Katalog bei [arthistoricum.net](https://arthistoricum.net). Weitere Informationen finden sie unter <https://www.smb.museum/ausstellungen/detail/unseen-stories>.

#### Adressen der Autorinnen

Franziska Kabelitz M.A.  
Museum für Islamische Kunst  
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz  
Geschwister-Scholl-Straße 6  
10117 Berlin

Margherita Andrea Valsecchi Gillmeister M.A.  
Vorderasiatisches Museum  
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz  
Geschwister-Scholl-Straße 6  
10117 Berlin

#### Bildnachweis

Abb. 1, 3: © Staatliche Museen zu Berlin – Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Sophie-Elisabeth Breternitz; 2: © Staatliche Museen zu Berlin / Emily Finkelstein; 4, 5: © Staatliche Museen zu Berlin – Museum Europäischer Kulturen / Salwa-Viktoria Joram; 6: © Staatliche Museen zu Berlin – Vorderasiatisches Museum / Olaf M. Teßmer; 7: © Staatliche Museen zu Berlin – Museum für Islamische Kunst / Franziska Kabelitz.





BEI RICHTIGER  
EINSENDUNG WINKEN  
WERTVOLLE PREISE:

1. Preis:

Vergoldete Replik der «schlafenden Dame», entdeckt im neolithischen Hypogäum von Hal Saflieni auf Malta, Maße: 12,5 × 15,5 × 6,5 cm; Gewicht: 477 g.

2. bis 10. Preis:

Buchgeschenk zu den Themen Altertumswissenschaften oder Geschichte.

Einsendeschluss ist der 29.7.2024

Zur Einsendung Ihrer Antwort senden Sie bitte eine E-Mail mit Ihren vollständigen Adressangaben an **wbg-zeitschriften@herder.de**.

Das Lösungswort wird im nächsten Heft bekanntgegeben. Mitarbeiter des Verlages und deren Angehörige können nicht teilnehmen, ebenso ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

AUFLÖSUNG UND GEWINNER DES PREIS-  
RÄTSELS IN ANTIKE WELT HEFT 3/2024

Die Einzellösungen lauten:

1. Libye, 2. Kusch, 3. Lixus, 4. Fajum, 5. Bantu, 6. Aksum, 7. Achet, 8. Hanno, 9. Tutsi.

Gesamtlösung: EISENVERARBEITENDE  
NOKKULTUR IN NIGERIA.

ES HABEN GEWONNEN:

1. Platz: Hinnerk Mitze

2.–10. Platz: Elke Brückner; Theo Harz; Pascal Burau; Regina Wähner; Adienne Alena Karsten; Klaus-Peter Danko; Dr. Carsten Persner; Prof. Dr. med. Gottfried Dölken; Agnes Milinski

MALTA

Wie gut kennen Sie die Welt der Antike? Hier können Sie es unter Beweis stellen ... und gewinnen!

Es sind achtbuchstabige Namen und Begriffe zu finden und waagrecht sowie **unabhängig** von der angegebenen Reihenfolge in die Rätselfigur einzutragen:

- Neolithische Tempelanlage auf Malta;
  - Römische Provinz, an die Malta zu Beginn des 2. Punischen Krieges angegliedert wurde;
  - Germanischer Volksstamm, der Malta im Jahr 494 besetzte;
  - Großer, meist unbehauener Steinblock in frühgeschichtlichen Steinsetzungen;
- Wiederkehrendes Ziermotiv an Bauwerken z. B. in der Form von Ranken, Spiralen oder Tieren;
  - Unterirdische Begräbnisstätte auf Malta;
  - Phönizische Stadt, von der ab 800 v. Chr. die Herrschaft über Malta ausgeübt wurde;
  - Neolithischer Tempelkomplex auf Gozo.

H		P		G		U	
	G		N		I		A
M		G		L		T	
	A		T		A		O
H		G		R		I	
	I		I		I		N
O		N		M		N	
	S		G		T		N

Bei richtiger Lösung ergibt die Ziffernfolge einen archäologischen Begriff.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---



# ABBILDER EINER GESELLSCHAFT

## Felsbilder im Sultanat Oman

Felsbilder sind eine wichtige Quelle für die archäologische Forschung in Oman. Die dargestellten Motive, aber auch ihre Fundorte liefern wichtige Informationen, um das Leben der Menschen in der Vergangenheit zu rekonstruieren. Modernste Technik und die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung durch die Smartphone-App «Rock Art Oman» ermöglichen neue Formen der Dokumentation und Auswertung und führen so zu neuen Erkenntnissen.

von Stephanie Döpfer

Vor allem in Regionen, in denen die Menschen in der Vergangenheit einer mobilen Lebensweise folgten und daher weniger materielle Spuren hinterließen als sesshafte Gesellschaften, bieten Felsbilder eine unverzichtbare Quelle für die archäologische Arbeit. Eine dieser Regionen ist das Sultanat Oman, in dessen langer Geschichte Mobilität immer eine Möglichkeit war, um mit dem extrem trockenen Klima umzugehen. In Oman gibt es Tausende von Felsbildern (Abb. 1). Mehrheitlich handelt es sich dabei um sog. Petroglyphen, das heißt die Bilder wurden in den Felsen eingepickt. Felsmalereien, wie sie beispielsweise aus der europäischen Altsteinzeit bekannt sind, oder Reliefs kommen deutlich seltener vor.

Das Repertoire der Darstellungen reicht von geometrischen Symbolen über Tiere bis hin zu Kampf- und Jagdszenen und auch Schiffe werden häufig abgebildet. Seltener kommen altsüdarabische und gelegentlich arabische Inschriften vor. Letztere sind häufig Namensnennungen oder kurze religiöse Texte wie beispielsweise die Anrufung Allahs. Die Datierung der Felsbilder ist umstritten. Während einige Forscherinnen und Forscher anhand stilistischer Vergleiche ein Alter von mehreren tausend Jahren annehmen, scheint ein Großteil der Darstel-

Abb. 1 Felsbilder in Al-Rakhi in Oman. Auf den abgelegenen Ort haben Menschen aus dem nahegelegenen Dorf aufmerksam gemacht.





lungen aus der islamischen Zeit zu stammen. Sie wären damit einige hundert Jahre alt. Naturwissenschaftliche Datierungen liegen bislang nicht vor. Sie sind, anders als bei Felsmalereien, wo das Alter beispielsweise mittels Radiokarbondatierung an organische Materialien in der Farbe ermittelt werden kann, für Petroglyphen nur schwer umsetzbar.

### Dokumentation der Felsbilder in Oman

Bislang ist ein Großteil der Felsbilder in Oman nicht näher erforscht. Um dies zu ändern wurde 2023 ein von der Fritz Thyssen-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt unter der Leitung von Stephanie Döpfer initiiert, das die Rolle der Felsbilder in den Gesellschaften Omans vom Neolithikum bis heute systematisch untersucht. Dabei soll insbesondere herausgefun-

den werden, ob es bestimmte Muster in der räumlichen und zeitlichen Verteilung von Motiven, Stilen und Herstellungstechniken gibt und warum Felsbilder an bestimmten Orten angebracht wurden, an anderen jedoch nicht.

Während eines achtwöchigen Forschungsaufenthalts in Oman im Frühjahr 2023, an dem Studierende verschiedener deutscher Universitäten teilgenommen haben, wurde begonnen, die Felsbilder in der Region Al-Mudhaybi in der Provinz Al-Sharqiyah Nord in Zentraloman zu dokumentieren. Hierbei kamen verschiedene technische Hilfsmittel zum Einsatz. Zunächst wurden digitale Skizzen der Felsbildpanels auf Tablets angefertigt, auf denen den einzelnen Felsbildern aufsteigende Nummern zugewiesen wurden (Abb. 2). Dies dient der eindeutigen Zuordnung der verschiede-

nen Felsbilder im weiteren Verlauf der Arbeiten. Auch geben diese Skizzen erste Anhaltspunkte über die Komposition der dargestellten Szenen. Die Anzahl der auf einer Felswand oder einem Felsbrocken vorkommenden Felsbilder variiert dabei in der Forschungsregion stark von einem Duzend bis mehreren tausend individuellen Darstellungen. Anschließend wurden die Koordinaten jedes einzelnen Felsbilds mit einem tragbaren GPS-Gerät aufgenommen, die Ausrichtung mit Hilfe eines Kompasses bestimmt sowie Fotos angefertigt (Abb. 3). Letztere dienen auch als Vorlage einer digitalen Umzeichnung, welche die häufig schwer zu erkennenden Darstellungen besser sichtbar macht. Zudem wurden 3D-Modelle der Felsen sowie Orthofotos der verschiedenen Felsbildpanels angefertigt, sodass dort anschließend die

Abb. 2 Digitale Dokumentation der Felsbildpanels. Auf einem Tablet werden Skizzen der Felsbildpanels angefertigt.





einzelnen Felsbilder genau verortet werden können. Dies alles bildet die Grundlage für die spätere Auswertung und Analyse.

### Wie findet man Felsbilder?

Um Felsbilder dokumentieren zu können, muss man zunächst wissen, wo diese überhaupt sind. Einige der Orte mit Felsbildern in der Region Al-Mudhaybi waren bereits durch vorherige archäologische Projekte bekannt. Doch diese Projekte hatten einen anderen wissenschaftlichen Fokus, so dass die Felsbilder bislang nicht näher untersucht wurden. Die ergiebigste Quelle zum Auffinden von Felsbildern war jedoch die lokale Bevölkerung. Es hat sich als sehr erfolgreich herausgestellt, Menschen in den Dörfern der Region persönlich anzusprechen und ihnen Fotos von Felsbildern zu zeigen. Da sie sich bestens in der Region aus-



Abb. 3 Ausrüstung zur Dokumentation der Felsbilder. Die Dokumentation der Felsbilder erfolgt unter anderem mit Tablets, tragbaren GPS-Geräten und Kompass.

kennen, konnten sie dem Team wertvolle Informationen geben, wo weitere Felsbilder zu finden sind. Oftmals wa-

ren die angesprochenen Omanis auch bereit, den Weg dorthin zu zeigen, was bei den häufig abgelegenen Felsen un-

Abb. 4 Kleiner Felsblock in Lizq mit zahlreichen Felsbildern bei Sonnenaufgang.





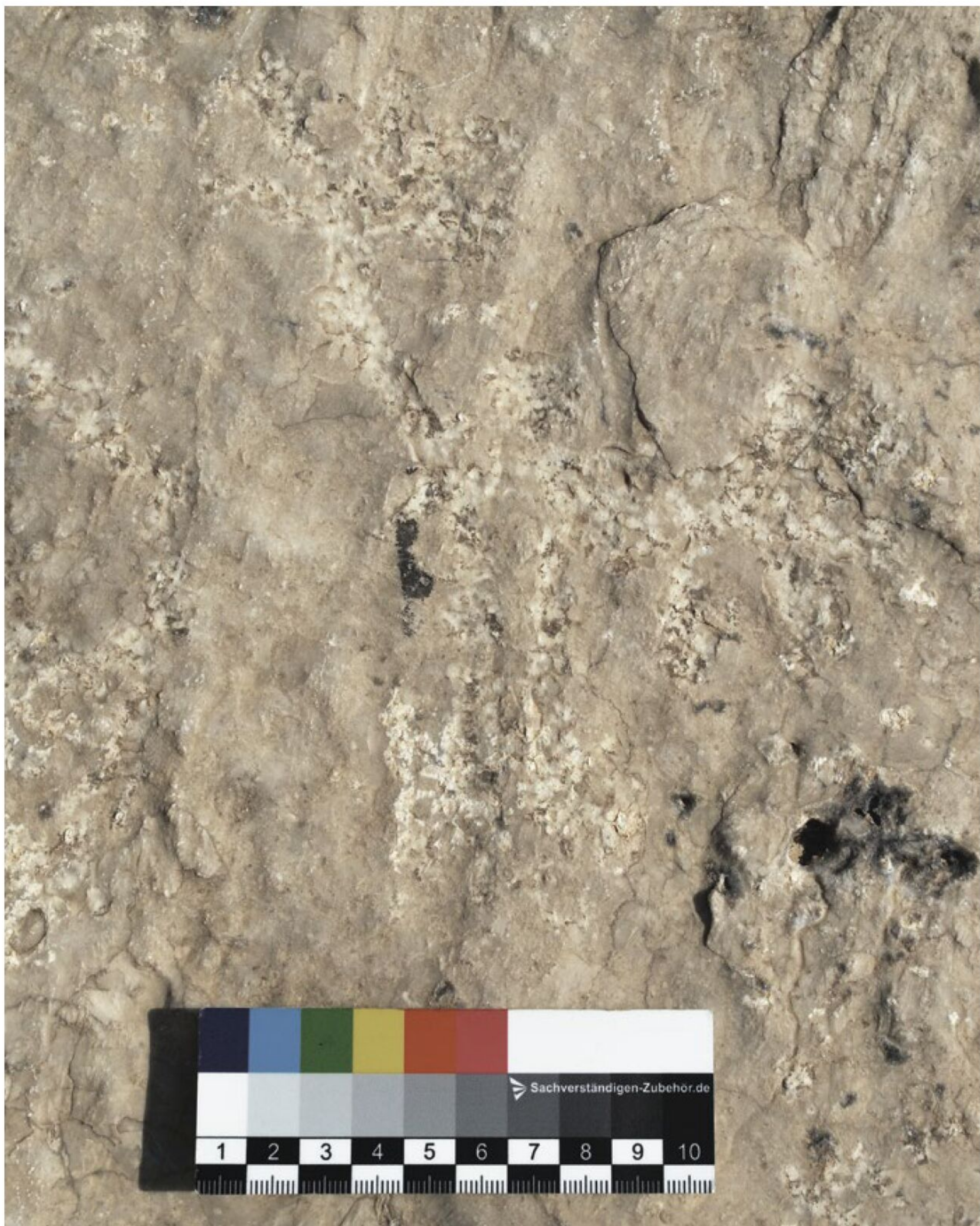
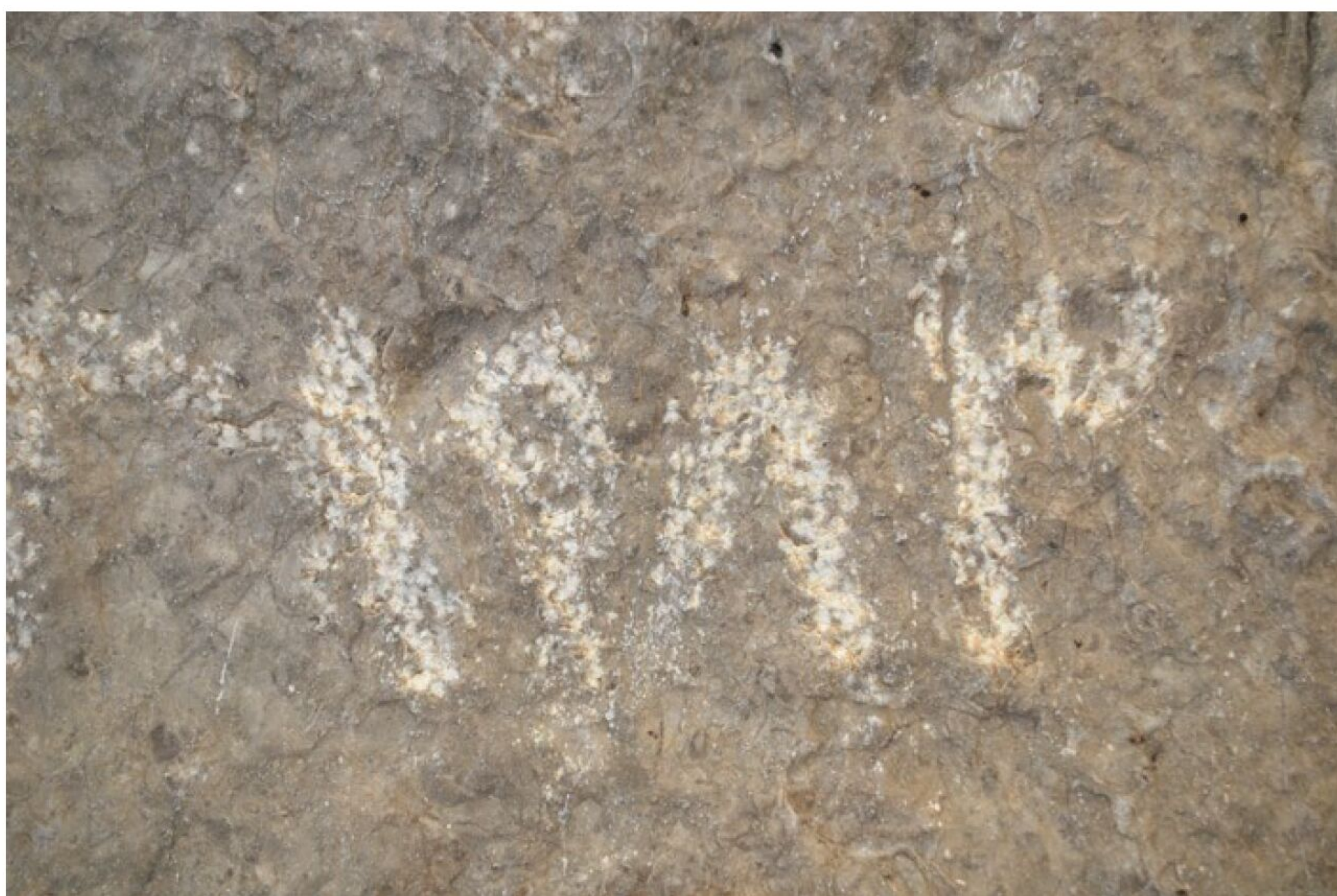


Abb. 5 Menschliche Darstellung mit überdimensionierten Händen auf einem Felsen in Lizq.

Abb. 6 Graffiti aus den unterschiedlichsten Zeiten überlagern die historischen Felsbilder in Lizq, darunter auch eine arabische Inschrift mit der Jahresangabe 1983 (١٩٨٣).



verzichtbar war. Auf diese Weise erfuhr das Team beispielsweise von den Felsbildern in der Nähe des modernen Dorfes Al-Rakhi (vgl. Abb. 1). Hier ist eine nahezu senkrechte Felswand großflächig mit Felsbildern versehen.

### Ort der tausend Bilder

Ein weiterer der Orte mit Felsbildern, der im Frühjahr 2023 untersucht wurde, ist Lizq. Heute ist Lizq eine Kleinstadt an der Kreuzung der Bundesstraßen 27 und 28 mit ca. 4000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Archäologisch ist sie vor allem für ihre eisenzeitliche Festung mit einer Monumentaltreppe berühmt, die in den 1980er-Jahren vom Deutschen Bergbaumuseum untersucht wurde. In den Berichten über diese Arbeiten wurden jedoch keine Felsbilder erwähnt. Dennoch konnten 2023 an fünf verschiedenen Felsformationen in Lizq Felsbilder nachgewiesen werden. Bei allen handelt es sich um auffällig weiße Gesteinsformationen, die sich deutlich von den braunen bis schwarzen Kalkstein- und Gabbrobergen, die die Gegend dominieren, unterscheiden.

Auf den meisten dieser Felsen befinden sich, unabhängig von ihrer Größe, nur einige wenige Felsbilder. Die Oberfläche eines kleinen Felsblocks unmittelbar südlich der modernen Hauptstraße in Lizq ist jedoch nahezu vollständig mit Felsbildern bedeckt (Abb. 4). Alle Darstellungen sind in einem einfachen Strichlinienstil gehalten, welcher typisch für die Felsbilder aus Oman ist. Zu den Darstellungen gehören menschliche Figuren mit überdimensionierten Händen bzw. Fingern (Abb. 5), neben Tierdarstellungen sowie geometrischen Symbolen. Viele der Felsbilder an diesem Felsen sind durch moderne Namensgraffiti, die in ähnlicher Weise wie die historischen Felsbilder eingepickt wurden, überdeckt. Auch diese Namensgraffiti scheinen eine lange Tradition zu haben, wie eine datierte





Abb. 7 Größte Felsgruppe mit Felsbildern in Lizq. Felsbilder finden sich häufig auf auffälligen, weißen Felsformationen.

Abb. 8 Felsbildpanel mit geometrischen Motiven in Lizq. Die Deutung der Motive ist bislang weitgehend unklar. Es könnte sich um Darstellungen von Schmuck, Textilien wie Teppiche oder Stammeszeichen handeln.







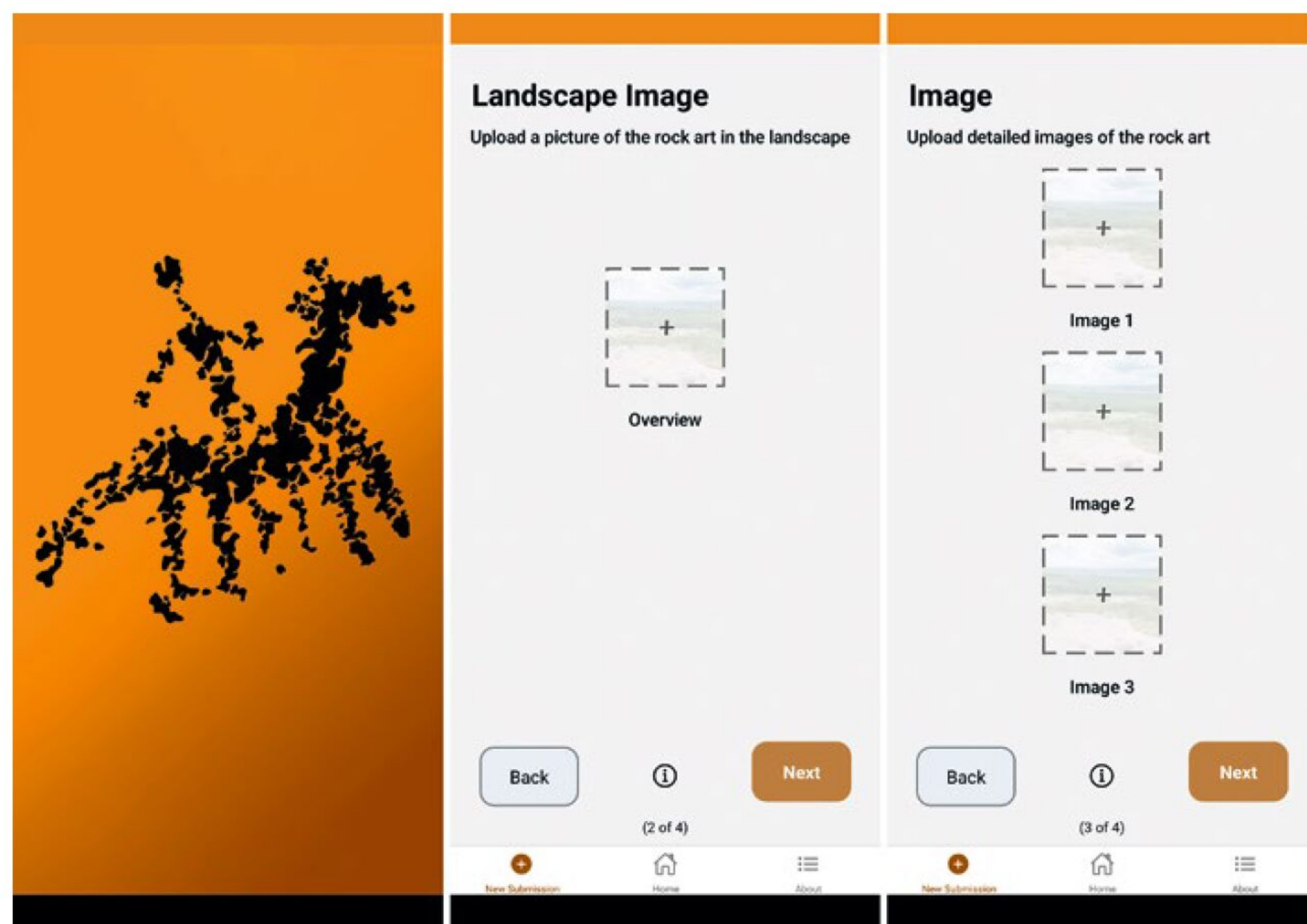
Abb. 9 Szene mit zwei mit Speer, Schwert und traditionellem, kleinem Schild bewaffneten Reitern in Lizq.

Inschrift aus dem Jahre 1983 zeigt (Abb. 6). Somit ist der Übergang zwischen historischen und modernen Felsbildern fließend.

An der größten der weißen Felsgruppen in Lizq wurden mehrere hundert Felsbilder registriert (Abb. 7). Insbesondere auf den glatten Flächen sind aufwändige Kompositionen zu

sehen, wie beispielsweise Gruppen großer geometrischer Motive, deren Bedeutung sich uns heute nicht mehr erschließt (Abb. 8). Vielleicht zeigen sie Darstellung von Schmuck, Muster textiler Erzeugnisse wie Teppiche oder Stammeszeichen, wie sie auch zum Brandmarken von Kamelen und anderem Vieh genutzt wurden. An-

Abb. 10 Screenshots der Rock Art Oman-App mit Formularen zur Aufnahme des Fundorts der Felsbilder sowie der einzelnen Motive.



dere Felsbilder bilden zusammenhängende Szenen. Es gibt beispielsweise zwei sich gegenüberstehende Reiter auf Pferden, von denen der linke wurfbereit einen Speer in der Hand hat (Abb. 9). Der rechte scheint auf dem Pferd zu stehen und hat ein Schwert in der einen und ein traditionelles kleines Schild, welches als *turs* bezeichnet wird, in der anderen Hand. Die Darstellung von Waffen sowie von domestizierten Tieren sind wichtige Hinweise für die Datierung der Felsbilder. Schwerter, die traditionellen kleinen Schilder sowie domestizierte Pferde weisen alle auf eine Datierung frühestens in die Eisenzeit, wahrscheinlich jedoch deutlich später hin.

### Bilder im Verborgenen

Viele Bilder sind so auf den Felsen angebracht, dass sie nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Sie verstecken sich in Einschnitten zwischen den einzelnen Felsblöcken oder befinden sich auf der flachen Oberseite der Felsen in mehreren Metern Höhe. Wer genau die Zielgruppe der Bilder war und warum sie an diesen weniger zugänglichen Bereichen der Felsen angebracht wurden, wissen wir heute nicht. Hauptaugenmerk ihrer Erschafferinnen und Erschaffer lag jedoch nicht auf ihrer Sichtbarkeit oder Zugänglichkeit. Weitere Studien über die Anbringungsorte von Felsbildern an anderen Orten sollen in Zukunft über diese Fragen Auskunft geben.

### Bürgerwissenschaftliches Engagement mit dem Smartphone

Angeichts der schieren Menge an Felsbildern in Oman ist es ein aussichtsloses Unterfangen, alle Felsbilder auf die Art und Weise, wie sie im Untersuchungsgebiet in der Region Al-Mudhaybi durchgeführt wurde, dokumentieren zu wollen. Daher wurde in Zusammenarbeit mit Informatikern der Universität Newcastle die «Rock Art Oman»-App entwickelt (Abb. 10).



Da die Menschen vor Ort in der Regel am besten über Felsbilder in ihrer Region Bescheid wissen, können diese Kenntnisse durch die Smartphone-App im Sinne eines bürgerwissenschaftlichen Projektes genutzt werden. Die Funktionsweise der App ist simpel. Wenn jemand mit der App ein Foto von einem Felsbild aufnimmt, wird das Foto zusammen mit dem Standort der Aufnahme automatisch in eine Datenbank übertragen. Dies macht es erst möglich, eine ausreichend große Datengrundlage, beispielsweise für die Frage der räumlichen Verteilung bestimmter Motive, zu gewinnen. Die App ist sowohl für Android- als auch iOS-Systeme geeignet und kann kostenfrei in den entsprechenden App-Stores heruntergeladen werden. Zur Bekanntmachung der App in Oman und um eine möglichst hohe Beteiligung zu erhalten, bestehen Kooperationen mit verschiedenen Schulen und Universitäten sowie Vereinen und Gruppen mit historischem Interesse oder Interesse an Outdoor-Aktivitäten.

Eine Herausforderung, wenn man viele Menschen auf Felsbilder aufmerksam macht, ist jedoch die Gefahr von Vandalismus, beispielsweise in Form moderner Graffiti. Um diesen vorzubeugen, werden bereits zuvor von anderen

eingetragene Standorte von Felsbildern den Benutzerinnen und Benutzern der App nicht sichtbar gemacht. Dies kann zu doppelten Einträgen führen. Es hat aber auch den Vorteil, dass sich so zeigt, welche Orte besonders häufig besucht werden. Diese Daten können dann von den lokalen Behörden dazu genutzt werden, an stark frequentierten Orten geeignete Schutzmaßnahmen durchzuführen.

### Ausblick mit künstlicher Intelligenz

Die Arbeiten 2023 in Oman stellen nur einen ersten Schritt dar. Es liegt noch viel Arbeit, sowohl in der Dokumentation als auch in der Auswertung vor. Um Fragen nach der räumlichen und zeitlichen Verteilung von Motiven, Stilen und Herstellungstechniken in Oman beantworten zu können, müssen die Felsbilder zunächst nach verschiedenen Typen klassifiziert werden. Bisher geschieht dies manuell und damit zeitaufwendig. In Zusammenarbeit mit Informatikern der Goethe-Universität Frankfurt sowie der Griffith-Universität in Australien werden derzeit Verfahren entwickelt, in denen künstliche Intelligenz helfen soll, mit den großen Datenmengen umzugehen. Unter anderem soll sie dazu eingesetzt werden, dass die Felsbilder anhand von Fotos automatisch

bestimmten Kategorien wie «Reiter» zugeordnet werden. Dies würde eine deutliche Zeitersparnis im Vergleich zur bisherigen manuellen Einordnung bedeuten. Anschließend können diese Informationen genutzt werden, um Rückschlüsse auf das Leben der damaligen Menschen zu ziehen und somit helfen, besser zu verstehen, wie die Menschen in der Vergangenheit in der klimatisch herausfordernden Region zurechtgekommen sind.

#### Weiterführende Informationen

Links zum Download der Rock Art Oman-App im Apple App Store und bei Google Play:

<https://apps.apple.com/us/app/rock-art-oman/id1673408872>

<https://play.google.com/store/apps/details?id=uk.ac.ncl.rockartoman&pli=1>

#### Informationen zum Projekt:

<https://www.archaeoman.de/felsbilder/>

#### Adresse der Autorin

Stephanie Döpfer  
Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH)  
Universität Heidelberg  
Marshallstr. 6  
69117 Heidelberg

#### Bildnachweis

Alle Abb.: Projekt «Abbilder einer Gesellschaft».

#### Literatur

A. E. FOSSATI, Messages from the past. Rock art of Al-Hajar Mountains, The Archaeological Heritage of Oman 4 (2018).

Anzeige





# RÖMER IN BEIRUT

## Das kulturelle Erbe der Colonia Iulia Augusta Felix Berytus

Im Rahmen des noch andauernden Wiederaufbaus der Beiruter Altstadt nach dem libanesischen Bürgerkrieg 1975–1990 wurde in archäologischen Rettungsgrabungen ein erheblicher Teil der antiken Stadt Berytus freigelegt und dokumentiert. Das libanesisch-deutsche Forschungsprojekt «Berytus» widmet sich jetzt der Analyse und Auswertung der Grabungen im Bereich der römischen Neustadt, die 15/14 v. Chr. für römische Veteranen errichtet worden ist.

von Hans Curvers, Winfried Held, Christoph Lehnert, Jack Nurpetlian, Hicham Sayegh und Christine Wilkening-Aumann

Die libanesische Hauptstadt Beirut blickt auf eine jahrtausende-lange Siedlungskontinuität und Stadt-geschichte zurück: Phönizier, Römer, Araber, Kreuzfahrer, Osmanen und Franzosen prägten die Hafenstadt. Im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. wurde die historische Altstadt nach westlichen städtebaulichen Vorstel-lungen grundlegend neu gestaltet. Prä-gend für das heutige Stadtbild sind der Wiederaufbau nach dem libanesischen Bürgerkrieg (1975–1990) und die Zer-störung durch die verheerende Explo-sion im August 2020.

Allen Baumaßnahmen beim Wie-deraufbau gingen und gehen weiter-hin archäologische Rettungsgrabun-gen voran. Daran waren, auf Einladung der libanesischen Generaldirektion für Altertümer (DGA), insbesondere in den ersten Jahren ab 1994 zahlreiche liba-nesische und internationale archäolo-gische Teams beteiligt, die einen Groß-teil des historischen Stadtzentrums freilegten (Abb. 1). Einen erheblichen Anteil daran hat das Beirut City Cen-ter Archaeology Project (BCC) unter der Leitung von Hans Curvers, über-wiegend im Auftrag der Société liba-naise pour le développement et la re-

construction de Beyrouth (Solidere) (Abb. 2).

Das antike Beirut ist damit zum größten Teil ausgegraben worden, was eine einzigartige Ausgangslage für seine wissenschaftliche Erforschung bietet. Da die Finanzierung jedoch nur die Rettungsgrabungen und ihre Dokumentation umfasste, ist dieser immense archäologische Schatz bis heute kaum analysiert und publiziert worden. Von vielen Grabungen liegen lediglich knappe Vorberichte vor, nur von einigen wenigen Arealen – dar-unter den Grabungen der American University of Beirut – gibt es Endpu-blikationen. Damit fehlen auch noch Grundlagen für das geplante Beirut City History Museum des Architekten Renzo Piano, dessen inhaltliches Kon-zept Curvers und das Atelier Brueckner (Frankfurt) erarbeiteten. Während die Museumsplanung wegen der aktuellen Wirtschaftskrise auf Eis liegt, wurde der archäologische Stadtrundgang *Heritage Trail* von Curvers bereits verwirklicht.

Seit 2022 werden in einem, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten, Projekt der Phi-lipps-Universität Marburg gemein-sam mit Curvers, der American Uni-versity of Beirut (AUB) und Hicham Sayegh, der im Auftrag der DGA Ret-tungsgrabungen leitete, die Ergeb-nisse im Bereich der römischen Neu-

stadt der Colonia Iulia Augusta Felix Berytus erstmals systematisch aus-gewertet.

### Der Beginn der Nachkriegsarchäo-logie in der Altstadt von Beirut

Der Libanesischer Bürgerkrieg (1975–1990) war eine wechselhafte Zeit von Kämpfen, die das Zentrum Beiruts in eine verlassene und trostlose Ruinen-gegend verwandelten, und längeren Gefechtsphasen. Während des Krieges erweckten einige dieser Gefechtspha-sen den Eindruck, der Kampf sei vor-bei. Deshalb gab der Rat für Entwick-lung und Wiederaufbau bereits 1977 einen Masterplan in Auftrag, um die Schäden zu beheben und das Stadtzen-trum mit verbesserter Infrastruktur und unter Wahrung der historischen Erscheinung wiederherzustellen. 1983 wurde ein Versuch unternommen, das Stadtzentrum aufzuräumen, wobei ohne staatliche Autorität und in Un-kenntnis des Masterplans von 1977 auch mehrere denkmalgeschützte Ge-bäude zerstört wurden.

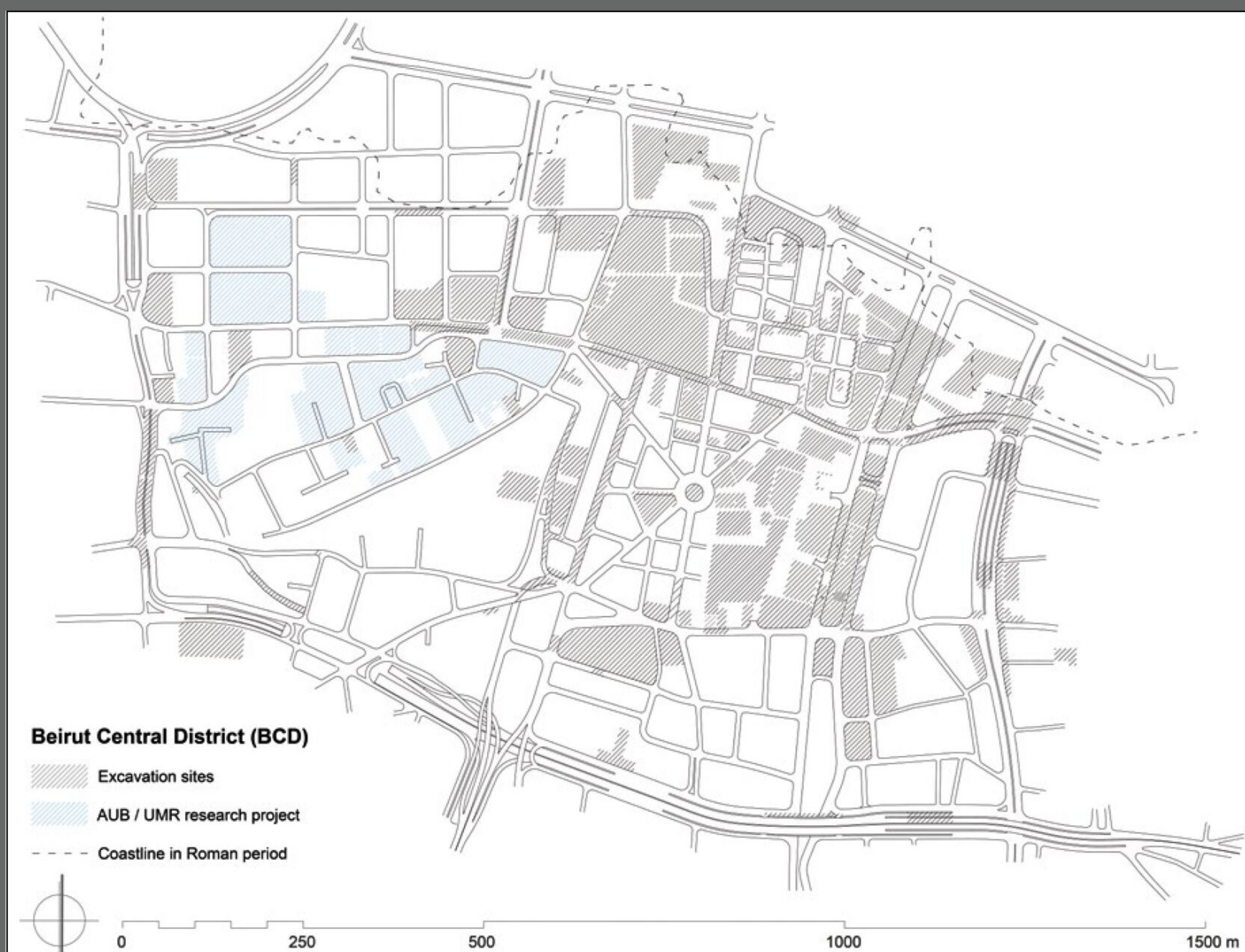
Danach wurden die Kämpfe jedoch bis 1986 fortgesetzt. Zwischen der Unterzeichnung des Abkommens von Ta'if 1989 und November 1993 wur-den das United Nations Development Programme (UNDP) für den Wieder-aufbau ausgearbeitet. Ein Bestand-teil davon war der von UNESCO, Kul-





Abb. 1 Blick von Norden über das östliche Ende der Grabungsfläche der Beirut Souks Excavations (1994–1998). Links im Bild sind die Gebäuderuinen entlang der Fakhri-Bey-Straße zu sehen. Der Kuppelbau (rechts oben) ist die Ruine der Zawiya Ibn Iraq.

Abb. 2 Masterplan der Beiruter Altstadt: Schraffiert sind die seit dem Bürgerkrieg ausgegrabenen Flächen, blau die Areale, die im Rahmen des aktuellen Projekts der Universität Marburg und der American University of Beirut bearbeitet werden.





turministerium und DGA erarbeitete Plan zur Wiederherstellung der Generaldirektion für Altertümer (DGA), zu dem auch ein Drei-Phasen-Plan für das archäologische Kulturerbe in der Beiruter Altstadt gehörte. Die erste Phase umfasste Sondierungen in Gebieten ohne rechtliche Einschränkungen, die zweite Flächengrabungen und die dritte Rettungsgrabungen, d. h. Ausgrabungen bei Infrastrukturarbeiten und Bauprojekten. Die Ergebnisse der zweiten Phase mündeten in einen Erhaltungsplan, der die Integration ar-

chäologischer Zeugnisse in öffentliche Anlagen vorsah. In der dritten Phase wurde ein ähnlicher Ansatz für die auf dem Tell freigelegten Ruinen vorgeschlagen.

Der Kulturminister Charles Edde und die UNESCO baten daraufhin um internationale Unterstützung bei den archäologischen Ausgrabungen. Die niederländische Botschaft in Damaskus leitete diesen Aufruf an die Universitäten Amsterdam, Groningen und Leiden weiter, wo sie auch Hans Curvers erreichte.

Abb. 3 Dokumentation der gerasterten Grabungsfläche in der römischen domus in BEY 190 auf Datenblättern.



#### Hans Curvers, *Beirut Archaeology* 1994–2018:

«Alles begann mit einer Hilfsanfrage aus Beirut, gefolgt von einem Telefongespräch mit dem libanesischen Generaldirektor für Altertümer und der UNESCO. Die Hauptbotschaft war: Bringen Sie jemanden mit, der Erfahrung im Umgang mit Baumaschinen hat. Da wir bei unserer Tätigkeit auf antiken Siedlungshügeln in Syrien tatsächlich solche Geräte genutzt hatten, konnten wir diesem Hilferuf nachkommen.

Unsere Ankunft in Beirut war ziemlich schockierend: Auf dem Weg zu unserer künftigen Ausgrabungsstätte liefen Ratten aus dem Müll, der sich in den Höfen der zerstörten Gebäude angesammelt hatte. In diesen Gebäuden lebten Flüchtlinge; nur Plastikfolien trennten sie von den Ratten und dem Müll. Von unseren Zimmern im Wohnheim der Sagesse-Schule beobachteten wir gelegentlich Gebäudeabrisse in der Innenstadt und wunderten uns anschließend über die unzähligen Spielkarten, Schuhe und Teile von Plastikpuppen in den Trümmern. Waren sie Überbleibsel von Bürgerkriegstragödien oder gehörten sie den Flüchtlingen? Zur Aufnahme von Panoramafotos unserer Grabungsfläche nutzten wir einen Heckschützenposten auf dem Dach eines achtstöckigen Wohnhauses.

Nach sechs Wochen war uns das große Potenzial des Projekts klar. Über den folgenden Winter bereiteten wir unsere Rückkehr nach Beirut vor und strebten eine langfristige Mitarbeit an. Im März 1995 übertrug uns die DGA die Beaufsichtigung archäologischer Arbeiten im Zusammenhang mit den Infrastrukturprojekten. Das war der Beginn von 19 Jahren kontinuierlicher Feldarbeit.

Dabei arbeiteten wir nicht nur als Archäologen, sondern auch als archäologische Denkmalpfleger. Die Berichterstattung für die DGA, Bauherren und Stadtplaner wurde zu unserer täglichen Aufgabe, während die Grabungsdokumentation unser Hauptziel blieb. Gleichzeitig wirkten wir gestalterisch bei der Integration der Vergangenheit in die Zukunft mit. Nicht alle Ideen wurden umgesetzt, aber einige schon wie z. B. der *Heritage Trail*.»

#### Das Marburger Berytus-Projekt

Das Berytus-Projekt der Philipps-Universität Marburg, in Kooperation mit der American University of Beirut, wertet nun die Ausgrabungen von Curvers wissenschaftlich aus und konzentriert sich dabei auf das Areal Wadi Abu Jmil / Minet el-Hosn im Westen der Altstadt.

Augustus gründete 15/14 v. Chr. in Berytus die Colonia Iulia Augusta Felix Berytus, der eine Ansiedlung römi-





Abb. 4 Während der Regierungszeit von Elagabal (218–222 n. Chr.) geprägte Münze, Kupferlegierung, aus dem Fundareal BEY 159.

scher Veteranen wohl bereits seit 30 v. Chr. vorausging. Berytus war seit her – anders als die übrigen Städte der Levante – von italisch-römischer Kultur geprägt. Dies äußert sich schon in der Bevorzugung der lateinischen Sprache anstelle des im Osten des römischen Reichs sonst gebräuchlichen Griechischen in den Inschriften. Bisher unbeantwortet ist die Frage, wie die Ansiedlung von Veteranen der *legiones V Macedonica* und *VIII Gallica* auch das Stadtbild von Berytus prägte, ob die Veteranen an einer italisch-römischen Lebensweise festhielten und die dafür nötigen privaten und öffentlichen Bauten errichteten oder ob sie sich an die Lebensart der bestehenden hellenistischen Stadt und ihrer Bevölkerung anpassten. Das Wadi Abu Jmil verspricht Antworten auf diese Fragen, da hier mit der Gründung der *colonia* eine römische Neustadt errichtet worden ist.

Grundlage ist die Dokumentation der Grabungen auf standardisierten Datenblättern, auf denen die archäologischen Befunde in einem 2 × 2 m-Raster erfasst sind (Abb. 3). Von allen Befunden wurde zunächst die Höhe eingemessen. Mauern und weitere Befunde wurden in einem digitalen CAD-Plan kartiert. Trotz der oft herausfordernden Rahmenbedingungen, begrenzter Mittel und Zeitdruck schloss dies auch die Beobachtung der Stratigraphie und die Trennung der Funde aus den ein-

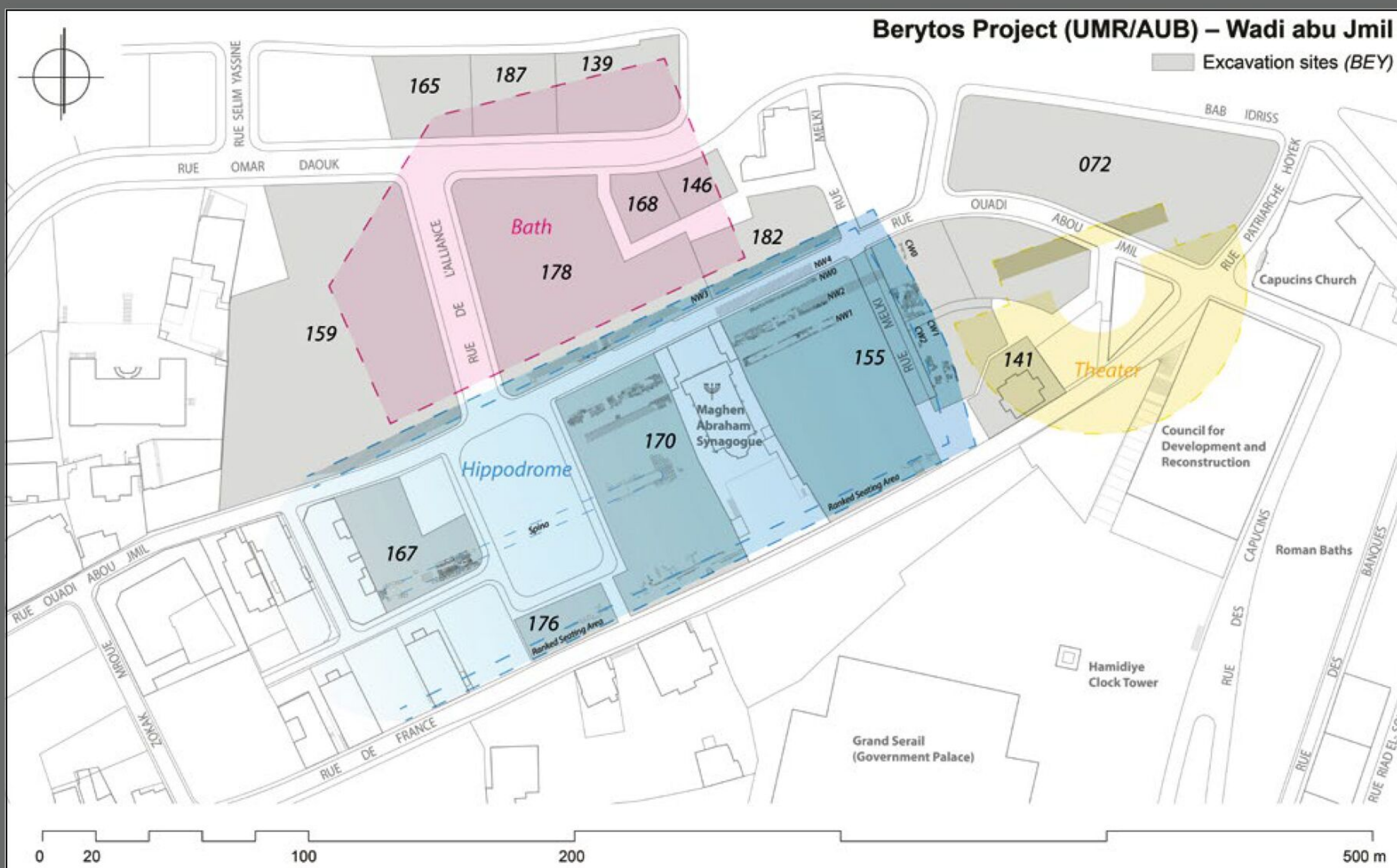
zelnen Kontexten ein. Die Keramik und Kleinfunde wurden anschließend in Fotos und Zeichnungen dokumentiert. Die folgende, notgedrungen zunächst kursorische Auswertung ermöglichte Curvers eine erste Bestimmung von Gebäuden und räumlichen Zusammenhängen, die er in Vorberichten publizierte. Darüber hinaus legte Curvers Pläne für die Erhaltung und Erschließung zahlreicher archäologischer Befunde vor und skizzierte Ideen für eine Verwaltung der Stätte, die dieses «archäologische Fenster» in die moderne Stadtplanung integriert.

Daten aus einigen Grabungsarealen wurde bereits in einer ersten, ebenfalls DFG-geförderten Projektphase 2012–2015, ausgewertet, darüber hinaus ein Teil der Funde, darunter Glasfunde und, dank einer Förderung durch die Gerda Henkel Stiftung, auch die Fundmünzen (Abb. 4). Eine dieser Münzen wurde in der Regierungszeit von Elagabal (218–222 n. Chr.) geprägt und zeigt auf der Vorderseite ein Porträt des Kaisers. Die Rückseite stellt einen populären Mythos der Stadt Berytus dar: die Entführung der Nymphe Beroë, von der man den Namen der Stadt ableitete, durch Poseidon. Beroë war Tochter von Aphrodite und Adonis. Sie wurde von Astraia, der Göttin des Rechts, gesäugt, eine Anspielung auf die berühmte Rechtsschule der Stadt als Berytus Nutrix Legum. Poseidon, der Gott des Meeres, der ei-

nen Dreizack in der Hand hält, lässt sich zudem auf die wirtschaftliche und militärische Bedeutung Beiruts als Seemacht beziehen. Die Legende der Rückseite Col[onia] Iul[ia] Aug[usta] Fel[ix] Ber[ytus], «die glückliche julische augusteische Kolonie Berytus», nennt den Titel, den die Stadt erhielt, als sie 15/14 v. Chr. in der Regierungszeit von Augustus als Kolonie neu gegründet wurde.

Erste Ergebnisse zur Baugeschichte des Hippodroms wurden 2017 in einem ausführlichen Vorbericht vorgelegt. Das aktuelle Projekt baut darauf auf und hat darüber hinaus auch die benachbarten Thermen, das Theater, Wohnhäuser und weitere Befunde im Blick (Abb. 5. 6). Das Ziel ist es, die Baugeschichte der römischen Neustadt im heutigen Wadi Abu Jmil (Abb. 7) in ihren verschiedenen Phasen wiederzugewinnen. Neben den Befunden der römischen Kaiserzeit gibt es hier auch einige ältere eisenzeitliche und hellenistische Gebäude und Gräber sowie osmanische Wohnarchitektur. Für die römische Stadterweiterung wurde das Viertel zudem mit weit verzweigten Be- und Entwässerungssystemen sowie Straßen erschlossen. Im heutigen Stadtgrundriss lässt sich die römische Planung vor allem im Bereich des Hippodroms noch ablesen. Die kontinuierliche Besiedlung und besonders die Baumaßnahmen des 19. und 20. Jhs. unter Einsatz





*Abb. 5 Wadi Abu Jmil / Minet el-Hosn, Situationsplan mit den im aktuellen Projekt untersuchten Grabungsflächen (grau) und den Umrissen der drei römischen Großbauten: Hippodrom (blau), Theater (gelb) und Thermen (pink).*

*Abb. 6 Bebauungsreste in der westlichen Hälfte von BEY 155, Blick von Norden: carceres des Hippodroms (rechte Bildhälfte) sowie Grundmauern osmanischer Wohnhäuser im Bereich des römischen Theaters.*







Abb. 7 Verschiedene Zeitschichten in Minet el Hosn von der Antike bis ins 21. Jh.: Im Vordergrund die Ausgrabungen der römischen domus, am linken Bildrand das römische Theater und im Hintergrund der Hügel mit dem Grand Serail, dem Sitz des Ministerpräsidenten des Libanon.

von modernen Baustoffen wie Stahlbeton haben die archäologischen Befunde jedoch stark gestört (Abb. 8).

Bei der Auswertung beschäftigt sich das Marburger Team mit den Befunden und der Stratigraphie, das Beiruter Team mit den Funden. Dabei werden zunächst die in den Datenblättern und digitalen CAD-Plänen enthaltenen Informationen überprüft, von Fehlern bereinigt und miteinander verknüpft. Da die Stratigraphie aufgrund der langen Siedlungsgeschichte häufig gestört ist, werden aussagekräftige stratigraphische Einheiten identifiziert, in denen die chronologische Entwicklung genauer untersucht und in Phasenplänen dargestellt wird. Die Keramik und Funde aus den entsprechenden Kontexten, die in den Depots der DGA in Beirut aufbewahrt

sind, werden dann vom Beiruter Team dokumentiert und bestimmt, um die absolute Chronologie und Funktion dieser Befunde und Phasen festzustellen. Erst auf dieser Grundlage können die architektonischen Befunde den Bauphasen zugewiesen und architekturgeschichtlich bearbeitet werden.

Zugleich werden auch wichtige Fundgattungen wie die Lampen erforscht. Eine nahezu vollständige römische Öllampe, die in der Nähe der römischen Thermen im antiken Beirut ausgegraben wurde, lässt sich in das späte 1. Jh. n. Chr. datieren (Abb. 9). Sie ist mit einem Delphin verziert, der sich um einen Dreizack windet. Diese Ikonographie ist für das römische Beirut typisch, denn sowohl der Dreizack als auch der Delphin sind Attribute von Poseidon, dem Schutzgott von Bery-

tus. Die Verzierung dieser Lampe demonstriert damit auch den Stolz der Bewohner dieser Küstenstadt.

Die im Zuge der Rettungsgrabungen entwickelten Methoden werden dabei zugleich verfeinert und ergänzt, etwa durch ein Geoinformationssystem (GIS). Für die Dokumentation und Bearbeitung der gewaltigen Anzahl von Funden, insbesondere der Keramik, hat Hicham Sayegh in Zusammenarbeit mit Selim Germanos von der DGA drei Android-Apps zur Funddatenerfassung entwickelt: ObjApp, PotApp und BulkPotApp (Abb. 10). Diese ermöglichen mithilfe von Datenformularen und der Integration von Fotos und Zeichnungen eine schnelle Dokumentation und können sowohl während der Ausgrabung als auch in den Grabungsdepots angewandt werden.









Dieses standardisierte Verfahren der Datenerfassung führt zu einer einheitlichen Datenstruktur und erleichtert die weitere Bearbeitung bis hin zur Publikation.

Das Projekt gibt dadurch den deutschen und libanesischen Archäologinnen und Archäologen neben der inhaltlichen Arbeit auch die Möglichkeit, gemeinsam fachliches Wissen und Methoden aufzubauen und das Bewusstsein für das materielle Erbe Beiruts zu stärken. Wie wichtig dies ist, demonstriert die anhaltende politische Krise, die letztlich auch Ursache der verheerenden Explosion im Beiruter Hafen am 4. August 2020 war. Sie bleibt eine Gefahr für den Erhalt materiellen Kulturguts.

### Erste Ergebnisse zum Hippodrom

Die bisherigen Auswertungsarbeiten führten zu einer ersten Phaseneinteilung und Rekonstruktionshypothesen für den Hippodrom. Durch die stratigraphische Analyse geeigneter Bereiche und der Keramikauswertung dieser Kontexte wurde eine während der Grabungen noch nicht erkannte Planierungsphase der augusteischen Zeit nachgewiesen. Sie legt nahe, dass im Wadi Abu Jmil bereits im letzten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. ein Hippodrom errichtet wurde. Zu ihm gehören vermutlich zwei Mauerzüge im Osten und Norden als Begrenzung. Da weitere Steinmauern und Bauteile im Befund fehlen, war dieser Bau wahrscheinlich – wie bei frühen Hippodromen üblich – vollständig aus Holz errichtet. Diese Phase lässt sich möglicherweise mit König Herodes von Iudaea verbinden, der auch außerhalb seines Königreichs zahlreiche Bauten stiftete.

← Abb. 8

Blick über die Altstadt Richtung Osten, im Bildvordergrund das Viertel Minet el-Hosn mit der Bebauung im Wadi Abu Jmil (farbig), Luftbild von 2005.





Abb. 9 Nahezu vollständige römische Öllampe, spätes 1. Jh. n. Chr., ausgegraben nahe der römischen Thermen im antiken Beirut.



Abb. 10 Dokumentation einer Pilgerflasche des 7./8. Jhs. n. Chr. mit dem Programm PotApp.

Abb. 11 Römischer Hippodrom mit der spina (linker Bildrand), den Südtribünen (rechter Bildrand) und den Grundmauern hellenistischer Häuser (Bildmitte). Im Hintergrund links die Ruine der Magen-Abraham-Synagoge vor ihrer Restaurierung. Dieser Blick von Westen wurde 2008 aufgenommen.





Die Steinfundamente, Bauteile und Überreste der *spina* (Mittelbarriere der Rennbahn) konnten drei weiteren Bauphasen zugewiesen werden. Dafür wurden alle Hinweise auf relative Bauabfolge, stratigraphische Befunde und stilistische Datierung von Bauteilen systematisch ausgewertet (Abb. 11). Demnach entstand ein erster Steinbau mit Kalkstein-Bauelementen ionischer Ordnung in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. Hinzu kommen zwei weitere Bauphasen am Beginn des 2. Jhs. und im frühen 3. Jh. n. Chr., die unter anderem zu einer Verbreiterung der Rennbahn führten.

Ein schweres Erdbeben des Jahres 551 n. Chr. zerstörte mit der gesamten Stadt auch den Hippodrom, der danach nicht wiederaufgebaut wurde. Vielmehr ist an vielen Stellen zu beobach-

ten, dass Steine geraubt und Gräber angelegt wurden. Mit unserem Projekt ist der Grundstein gelegt, um die Geschichte der gesamten römischen Neustadt einschließlich des Theaters, der Thermen und der Wohnhäuser im Wadi Abu Jmil wiederzugewinnen.

Adressen der Autorinnen und Autoren

Dr. Hans H. Curvers, Prof. Dr. Winfried Held, Christoph Lehnert und Christine Wilkening-Aumann  
Archäologisches Seminar  
Philipps-Universität Marburg  
Biegenstr. 11  
D-35032 Marburg

Dr. Hicham Sayegh  
General Directorate of Antiquities  
Rue du Musée  
Beirut  
Libanon

Dr. Jack Nurpetlian  
Department of History and Archaeology  
American University of Beirut  
Beirut 1107 2020  
Libanon

Bildnachweis

Abb. 1: © DGA / H. Curvers, Mai 1995; 2: Berytus-Projekt, 2023 / Plan: H. Curvers; 3: © DGA / H. Curvers 2010; 4: H. Curvers / Zeichnung: J. Nurpetlian; 5: Berytus-Projekt 2023 / Plan: H. Curvers; 6: © DGA / H. Curvers, 2011; 7: © AFP / DGA / H. Sayegh, 2010; 8: Wikimedia Commons / Yoniw, bearbeitet von C. Wilkening-Aumann; 9: H. Curvers / Zeichnung: J. Nurpetlian; 10: H. Sayegh; 11: © DGA / H. Sayegh, 2010.

Literatur

H. H. CURVERS / B. STUART, Beirut Archaeological Heritage Management (1993–2015). A Metaphor of Text and Theater, Berytus 55 (2016) 263–291.

H. H. CURVERS u. a., Der Hippodrom von Berytos. Vorbericht über die Ergebnisse der Arbeiten 2012 bis 2015, Marburger Winckelmann-Programm 2015/2016 (2016) 147–217.

W. HELD / Z. KOTITSA, The Marburg BERYTOS Project. A New Approach to the Study of Ancient Beirut's Archaeology, Berytus 56 (2016) 137–148.

W. HELD (Hrsg.), The Transition from the Achaemenid to the Hellenistic Period in the Levant, Cyprus, and Cilicia. Cultural Interruption or Continuity?, Symposium at Philipps-Universität Marburg, October 12–15th 2017, Marburger Beiträge zur Archäologie 6 (2020).

J. NURPETLIAN, Ancient Coins from Central Beirut. With a contribution by Georges Abou Diwan, Felix Berytus 2 (im Druck).

H. REINHARDT, Glas aus Beirut. Die Glasfunde aus der römischen Therme in BEY 178, Felix Berytus 1 (2019).

Anzeige

XXVII

1998 2024

MEDITERRANEAN  
EXCHANGE OF  
ARCHAEOLOGICAL  
TOURISM

www.bmta.it



31 October - 3 November 2024

**Paestum Salerno • Italy**

- Next ex Tabacchificio
- Archaeological Park and National Museum
- Basilica



follow us

ARCHEO

IgersItalia

#BMTA2024

YouTube

www.bmta.it

international  
media  
partners

ANTIKE  
WELT

archAeo

ARCHAEOLOGIE  
IN DEUTSCHLAND

ARCHÉOLOGIA

Archaeology

DOSSIERS  
ARCHEOLOGIE

55

ANTIKE WELT 4/24



# LESERREISE

Exklusiv für Leser der Antiken Welt



# Via Appia

## Datum der Reise:

### 5. Tag: Benevento – Canosa di Puglia – Castel del Monte – Barletta (F)

Heute geht es, der Trasse der Via Appia folgend, quer über den Stiefel Richtung Osten nach Apulien. Erste Station ist Canosa di Puglia, gelegen an der Stelle der bedeutenden Römerstadt Canusium mit sehenswerten antiken Überresten. Eine Attraktion ist die römische Brücke über den Ofanto (röm. Aufidus). Weiterfahrt zum oktogonalen Castel del Monte, dem rätselhaften, vom Staufer Friedrich II. errichteten Bauwerk. Im nahe gelegenen Barletta steht der Koloss von Barletta, die monumentale Statue eines römischen Kaisers, die hier aus dem Meer geborgen wurde. Ein Schmuckstück ist der romanische Dom Santa Maria Maggiore. Das stauferische Kastell entführt in die Zeit der Stauferherrschaft in Süditalien. 2 Übernachtungen: Best Western Hotel dei Cavalieri\*\*\*\*.

### 6. Tag: Ausflug Ruvo di Puglia – Trani – Canne della Battaglia (F)

Nach der Ankunft in Ruvo di Puglia Besichtigung der Kathedrale Santa Maria Assunta. Das Archäologische Museum Jatta präsentiert eine wertvolle und historisch bedeutsame Sammlung antiker Vasen. Weiterfahrt in das pittoreske Trani, dessen besonderes Flair sich bei einem Bummel durch die Stadt erschließt. Dabei wird nicht versäumt, einen Blick in die Kathedrale S. Nicola Pellegrino zu werfen. Danach Fahrt nach Canne della Battaglia, dem antiken Cannae. Hier bereitete der karthagische Feldherr Hannibal 216 v. Chr., im Zweiten Punischen Krieg, den römischen Legionen eine schwere Niederlage.

### 7. Tag: Barletta – Bari – Altamura – Martina Franca (F/A)

Die betriebsame Hafenstadt Bari war die letzte Bastion der Byzantiner in Italien. Besichtigung des Kastells von Friedrich II. und der Kathedrale San Sabino. In der Kirche San Nicola befinden sich seit 1087 die Reliquien des Heiligen Nikolaus von Myra. Weiterfahrt nach Altamura. In der Nähe besteht die Gelegenheit zu einer kurzen Wanderung auf der originalen Via Appia. 3 Abendessen und Übernachtungen: Hotel Villa Rosa\*\*\*\*.

### 8. Tag: Ausflug Tarent – Metapont (F/A)

Tarent ist eine griechische Gründung aus dem 8. Jahrhundert. In der heute sehr betriebsamen Hafenstadt besichtigen wir das exzellente Archäologische Museum und die Reste eines Neptun-Heiligtums. Weiterfahrt nach Metapont, ebenfalls eine Gründung der Griechen mit der Attraktion eines Hera-Tempels inmitten einer ausgedehnten archäologischen Zone.

### 9. Tag: Ausflug Egnazia – Brindisi (F/A)

Egnazia, das antike Gnathia, ist eine der schönsten und geschichtlich ergiebigsten Ausgrabungsstätten Süditaliens. Noch bestens erkennbar ist die antike Stadtanlage. Mitten durch die Stadt führt die Via Traiana.

„Königin der Straßen“ nannten die Römer die Via Appia, die 312 v. Chr. von Appius Claudius Caecus erbaut wurde. Die Straße verband zunächst die Hauptstadt Rom mit Capua und wurde später bis nach Brindisi verlängert. Die Reise entlang der 570 Kilometer langen Straße vermittelt einen einzigartigen Eindruck von der antiken Geschichte, der Kultur und den Landschaften Italiens. Aber nicht nur die Römer kommen dabei zu ihrem Recht. Angemessen gewürdigt werden auch die Spuren, die Griechen, Normannen und Staufer hinterlassen haben.

#### Reiseprogramm (Änderungen vorbehalten)

##### 1. Tag: München – Rom (A)

Beginn der Reise am Flughafen München. Von dort fliegen Sie mit Lufthansa direkt nach Rom. Am Nachmittag Besuch des Anfangspunktes der Via Appia Antica an der Porta Capena. Danach folgt ein Spaziergang auf dem ersten Abschnitt der Via Appia außerhalb der Stadtmauern mit prächtigen Grabmonumenten wie dem berühmten Grab der Aristokratin Caecilia Metella. Abendessen und Übernachtung: Ungarisches Pilgerheim Santo Stefano.

##### 2. Tag: Rom – Terracina – Sperlonga – Minturnae (F/A)

Morgens beginnt die Reise entlang der Via Appia. Die erste Etappe führt per Bus entlang der Küste nach Terracina, dem antiken Anxur, mit einem berühmten Heiligtum des Jupiters. Für die Technik des Straßenbaus sind von herausragender Bedeutung die Spuren, die der Ausbau der Via Appia unter Kaiser Traian hinterlassen hat. Weiterfahrt nach Sperlonga, dort Besichtigung einer Villa des Kaisers Tiberius und Besuch des archäologischen Museums. Fahrt zum antiken Minturnae mit einer kleinen, aber bemerkenswerten

Ausgrabungsstätte. Hier findet sich auch ein original erhaltener Streckenabschnitt der Via Appia. Abendessen und Übernachtung: Virgilio Grand Hotel\*\*\*\*.

##### 3. Tag: Capua – Benevento (F)

Fahrt nach Capua, dem Endpunkt des ersten Abschnitts der Via Appia. Nach der Besichtigung des Doms steht das berühmte Amphitheater mit seiner Gladiatorenschule auf dem Programm. Hier begann 73 v. Chr. der Aufstand des Spartacus. Das Mithraeum der Stadt gehört zu den besterhaltenen seiner Art in Italien. Weiterfahrt nach Benevento. 2 Übernachtungen: Hotel Villa Traiano\*\*\*\*.

##### 4. Tag: Benevento (F/A)

Benevento, die alte Hauptstadt der Samniten erkunden Sie heute zu Fuß. Zuerst wird die mehrfach umgebaute und im 18. Jahrhundert im Barockstil renovierte Kathedrale besichtigt. Antikes Wahrzeichen der Stadt ist der Triumphbogen, den 114 n. Chr. Kaiser Traian errichten ließ. Die Kirche Santa Sofia stammt aus der Zeit der Langobarden. Hier befindet sich auch das Museo del Sannio mit einer bedeutenden archäologischen Sammlung. Am Nachmittag Zeit zur freien Verfügung.



04.04. – 13.04.2025

na, eine von Kaiser Traian im 2. Jahrhundert n. Chr. erbaute Nebenstrecke der Via Appia. Den krönenden Abschluss dieses Tages bietet der Besuch von Brindisi, dem antiken Brundisium. Hier endete die Via Appia, worauf auch ein imposantes antikes Monument hinweist.

## 10. Tag: Martina Franca – Monopoli – Bari – München (F)

Auf der Fahrt zurück nach Bari Stopp in Monopoli. Hier befindet sich ein bestens erhaltenes Teilstück der antiken Via Traiana mit Weichen und Überholspur. Transfer zum Flughafen. Von dort fliegen Sie mit Air Dolomiti zurück nach München.

ENDE DER REISE



## Ihre Reiseinformationen

### Reisepreis pro Person im Doppelzimmer

Ab 20 Teilnehmern	3.745,00 €
Einzelzimmerzuschlag	520,00 €

### Zusatzangebot Anreise mit der Bahn

Rail and Fly Ticket 2. Klasse	79,00 €
Rail and Fly Ticket 1. Klasse	140,00 €

### Eingeschlossene Leistungen

- Linienflüge mit Lufthansa und Air Dolomiti (München – Rom / Bari – München) in der Economy-Class
- Flughafensteuern, Gebühren und aktuell gültige Treibstoffzuschläge (Stand Juni 2025)
- 9 Übernachtungen in den im Reiseprogramm genannten Unterkünften o.ä. in Zimmern mit Bad oder Dusche/WC inkl. Kurtaxe
- Mahlzeiten lt. Reiseprogramm (F = Frühstück / A = Abendessen)
- Transfers, Ausflüge, Besichtigungen im Reisebus lt. Reiseprogramm
- Eintrittsgelder lt. Reiseprogramm
- Deutschsprechende lokale Reiseleitung ab Rom bis Bari
- Studienreiseleitung ab/bis München: Dr. Frauke Sonnabend und Prof. Dr. Holger Sonnabend



### Ihre voraussichtlichen Flugzeiten

(Änderungen vorbehalten)

#### 04.04.2025

LH1874 München – Rom 10.25 – 11.55 Uhr

#### 13.04.2025

EN8219 Bari – München 13.10 – 14.55 Uhr

LH = Lufthansa EN = Air Dolomiti

### Nicht im Reisepreis enthalten

persönliche Ausgaben wie weitere Mahlzeiten, Getränke, Reiseversicherungen, optionale Ausflüge und Trinkgelder.

### Bitte beachten

Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland benötigen für die Einreise nach Italien einen Personalausweis oder Reisepass, der für die Dauer des Aufenthalts gültig sein muss.

### Teilnehmer

Bis 8 Wochen vor Abreise zu erreichende Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen, max. 28 Personen.

Webcode 43131



[www.antikewelt.de](http://www.antikewelt.de) – Stichwort: Via Appia

### Veranstalter:

#### Karawane Reisen GmbH & Co. KG

Schorndorfer Str. 149 · 71638 Ludwigsburg

Ansprechpartner: Susanne Möhler

Tel + 49 (0) 7141 2848-13 · Fax +49 (0) 7141 2848-45

susanne.moehler@karawane.de · [www.karawane.de](http://www.karawane.de)

#### Gerne senden wir Ihnen unser ausführliches Programm zu.

Es gelten die Reisebedingungen des Veranstalters Karawane Reisen GmbH & Co. KG



### Ihre Studienreiseleiter

**Prof. Dr. Holger Sonnabend** lehrt Alte Geschichte an der Universität Stuttgart. Als Autor veröffentlichte er zahlreiche Bücher zur griechischen und römischen Geschichte. Er ist Herausgeber der Reihe „Der Archäologische Führer“, die im Verlag Philipp von Zabern erscheint. Darüber hinaus leitete er bereits viele außergewöhnliche Studienreisen in Italien, Griechenland, Spanien, Frankreich, Marokko, Syrien, Libyen, Israel, Äthiopien und in der Türkei.

### Dr. Frauke Sonnabend

Promotion in Alter Geschichte. Ihr Tätigkeitsfeld reicht von Führungen auf der Berliner Museumsinsel und in Ausstellungen bis hin zur Erwachsenenbildung und der Leitung von Studienreisen. Das Spektrum ihrer Zielgebiete reicht von England über Syrien, Marokko, Rumänien, Israel, Äthiopien, Italien und Griechenland bis in die Türkei.

Änderungen im Reiseverlauf oder bei den genannten Unterkünften aufgrund von örtl. Gegebenheiten sowie Preiserhöhungen oder –anpassungen aufgrund von staatlichen Abgabeänderungen und Zuschlägen müssen wir uns ausdrücklich vorbehalten. Die Klassifizierung der Hotels entspricht der Landeskategorie. Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen weisen wir darauf hin, dass diese Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität nicht geeignet ist. Im Einzelfall sprechen Sie uns bitte an.



# Karawane

Weltweit. Persönlich. Reisen.



in Kooperation mit der wbg in der Verlag Herder GmbH und den Zeitschriften ANTIKE WELT und Archäologie in Deutschland





# KOCHEN IN ZEITEN DES WANDELS

## Ernährung, Kochen und Speisezubereitung auf Zypern am Ende der Spätbronzezeit

Das Ende der Spätbronzezeit ist im gesamten Ostmittelmeerraum von politischen Krisen, dem Untergang von bedeutenden Reichen sowie der Zerstörung von Palästen, Städten und Siedlungen geprägt. Zypern ist aufgrund seiner zentralen Lage innerhalb dieser Region besonders von diesen Umbrüchen betroffen. Ein Blick in die Töpfe kann für etwaige Änderungen in der Speisezubereitung und Ernährung der Bevölkerung in Zeiten des Wandels äußerst aufschlussreich sein.

von Teresa Bürge

Während sich die Forschung lange hauptsächlich auf rein politische Ereignisse fokussierte, wurden in den letzten Jahrzehnten zunehmend Aspekte des Alltags erforscht. Dazu ge-

hört auch die Frage, inwieweit derartig gravierende politische Umbrüche sowie kulturelle, sozioökonomische oder gar klimatische Veränderungen Einfluss auf das tägliche Leben der Menschen hatten. Eine der wichtigsten Indikatoren hierfür sind all jene

Bereiche, die die Zubereitung von Speisen betreffen. Ziel eines interdisziplinären Projektes ist es, diese Aspekte näher zu beleuchten. Sowohl die Produktionsregionen sowie Herstellungstraditionen und -techniken von Kochgeschirr werden untersucht

Abb. 1 Luftaufnahme von Hala Sultan Tekke. Im Hintergrund der Salzsee von Larnaka, der während der Bronzezeit mit dem Meer verbunden war und eine günstige Schiffsanlegestelle bildete.





Abb. 2  
Der Ost-  
mittelmeer-  
raum.



als auch chemische Analysen von organischen Rückständen im Geschirrdurchgeführt und mit der Bestimmung von Tierknochen und pflanzlichen Überresten kontextualisiert.

### Eine Zeit der Krisen und Umbrüche

Als Grundlage dieser Fallstudie dient das Material der laufenden Ausgrabungen in Hala Sultan Tekke (Abb. 1), einer der bedeutendsten Hafenstädte Zyperns während der Spätbronzezeit (ca. 1650–1100 v. Chr.) und Handelsknotenpunkt im Ostmittelmeerraum. Im Süden der Insel nahe der modernen Stadt Larnaka gelegen, war Hala Sultan Tekke vom 17. Jh. bis etwa zur Mitte des 12. Jhs. v. Chr. besiedelt. Diese Periode ist vom internationalen Fernhandel geprägt, der die Ägäis, Anatolien, die Levante, Zypern und Ägypten miteinander verband (Abb. 2) und auch weiter entfernte Regionen im zentralen und westlichen Mittelmeerraum, Europa

und Mesopotamien einbezog. Zypern spielte aufgrund seiner reichen Kupfervorkommen eine herausragende Rolle. Für den Handel mit kostbaren Rohstoffen wie Gold, Silber oder Kupfer, landwirtschaftlichen Produkten wie Getreide, Wein oder Öl sowie aufwendig verziertem Tafelgeschirr, Textilien und einer Vielzahl weiterer Güter dienten die Hafenstädte Zyperns als wichtige Umschlagplätze. Dies erklärt den Reichtum der Insel, der sich auch im archäologischen Befund von Hala Sultan Tekke widerspiegelt.

Um 1200 v. Chr. kam es zu einem plötzlichen Zusammenbruch des Fernhandels. Dieser ging mit dem Untergang mächtiger Königreiche wie des mykenischen Reiches in Griechenland und des hethitischen Reiches in Anatolien, der Zerstörung zahlreicher bedeutender Städte, Migrationsbewegungen, kulturellen Umbrüchen und möglicherweise klimatischen Veränderungen einher. Auch in Hala Sultan

Tekke weisen Zerstörungsschichten um 1200 v. Chr. und in den nachfolgenden Dekaden auf unruhige Zeiten hin. Obwohl die Stadt immer wieder zu neuer Blüte kam, wurde sie in der Mitte des 12. Jhs. endgültig zerstört und daraufhin für immer verlassen. Die Umbruchszeit um 1200 v. Chr. steht auch in Verbindung mit Transformationen in der materiellen Kultur Zyperns. Wohl aufgrund der Unruhen in Griechenland gelangte beispielsweise repräsentatives mykenisches Tafelgeschirr, das über mehrere Jahrhunderte in größten Mengen exportiert wurde, nicht mehr auf die Insel. Stattdessen wurde ähnliches Geschirrnach mykenischer Art nun auf Zypern selbst hergestellt, während die Produktion des traditionellen zyprischen Geschirrs zum Erliegen kam.

Studien zum Kochgeschirr wurden lange Zeit vernachlässigt. Dieses Material bietet jedoch besonderes Potenzial in der Diskussion um die Bedeu-



tung und Interpretation von Wandel in der materiellen Kultur, v. a. in Kombination mit neuen Möglichkeiten, die naturwissenschaftliche Analysen bieten. Die Zubereitung und der Verzehr von Speisen und Getränken im privaten Bereich folgen in der Regel traditionellen Gewohnheiten. Dies spiegelt sich sowohl in der Auswahl und der Art der Zubereitung von Lebensmitteln als auch in der Verwendung bestimmter Kochutensilien und -installationen, wie beispielsweise Feuerstellen oder Herden wider. Im Gegensatz zu repräsentativem Tafelgeschirr ist Kochgeschirr kein Handelsgut, sondern wird in der Regel lokal hergestellt. Eine plötzliche Änderung in der Art der Speisezubereitung und der Ernährung kann daher auf Einwanderung von Gruppen hinweisen, die die traditionellen Kochsitten aus ihrer Herkunftsregion mitbrachten und in der neuen Heimat weiterführten.

### Das Kochgeschirr

In der Tat verändert sich das Kochgeschirr in Hala Sultan Tekke sowie an anderen Fundstellen auf Zypern um 1200 v. Chr. markant. Dies betrifft sowohl die Herstellungstechnik als auch die Form und in gewissem Ausmaß auch die Größe. Zu den häufigsten Typen zählen folgende:

1. Die Kochtöpfe des 13. Jh. v. Chr. (Spätzyprisch/SZ IIC) sind handgemacht, besitzen eine nahezu kugelige Form mit einem runden Boden und sind mit einem durchschnittlichen Fassungsvermögen von etwa 8 l relativ groß (Abb. 3,1). Sie lassen sich zudem in einer kontinuierlichen Entwicklung bis an das Ende des 3. Jts. v. Chr. zurückverfolgen.
2. Ab 1200 v. Chr. (SZ IIIA) dagegen werden die Kochtöpfe nahezu ausschließlich auf der Töpferscheibe hergestellt. Der runde Boden weicht einem flachen (Abb. 3,2), d. h. der neue Kochtopftyp konnte nun

ohne Stützen auf einer ebenen Fläche stehen, was auf eine Änderung der Herdformen hinweist, die im archäologischen Befund (s. unten) bestätigt werden konnte. Auch sind die scheibengedrehten Töpfe wesentlich kleiner, mit Fassungsvermögen von etwa 0,5 l bis höchstens 3–4 l. Dieser neue Typ entspricht jenem, der zur selben Zeit im mykenischen Griechenland in Verwendung war.

3. Eine weitere neue Kochtopfform in SZ IIIA hat enge Parallelen in der Levante: Diese ist ebenfalls scheibengedreht, hat jedoch eine nahezu bikonische Form mit rundem Boden (Abb. 3,3), ein Fassungsvermögen von etwa 5 l und tritt deutlich seltener auf als der mykenische Typ.
4. Darüber hinaus sind sowohl in SZ IIC als auch in SZ IIIA Kochkrüge in Gebrauch. Analog zu den Kochtöpfen sind diese in SZ IIC (13. Jh. v. Chr.) handgemacht und rundbodig (Abb. 3,4).
5. Ab SZ IIIA (12. Jh. v. Chr.) werden sie mit der Töpferscheibe hergestellt und weisen flache Böden auf (Abb. 3,5). Vom Fassungsvermögen sind die beiden letzteren Typen mit jeweils etwa 2–4 l ähnlich.
6. Ein weiterer Bestandteil des Kochgeschirrs sind sog. Backplatten oder Backwannen. Diese sind oft dünnwandig, von kreisrunder bis ovaler Form, mit leicht gewölbtem Boden, hochgezogenen Rändern und zwei Schlaufenhenkeln (Abb. 3,6). Diese sind stets handgemacht und charakteristisch für das 13. Jh. v. Chr. (SZ IIC).
7. Auch im 12. Jh. v. Chr. gibt es weiterhin Backplatten, die in der Regel flach und henkellos sind (Abb. 3,7). Diese werden sowohl mithilfe der Töpferscheibe produziert als auch von Hand. Eine Besonderheit stellen Backplatten mit

drei Standfüßen dar, die wohl von kretischen Traditionen inspiriert sind.

Es fällt also auf, dass es in der Periode um 1200 v. Chr. nicht nur die Produktionsweise, sondern auch die Form und Anwendung des Kochgeschirrs gravierend änderten. In Hala Sultan Tekke sind bislang keine von außerhalb Zyperns importierten Kochwaren belegt. Die Tone und Tonmischungen für diese Waren, die wiederholtem starken Erhitzen und Abkühlen standhalten mussten, wurden aus der Region der südlichen Ausläufer des Troodosgebirges bezogen – sowohl vor als auch nach 1200 v. Chr. In den Formen jedoch können wir ab 1200 v. Chr. deutliche Einflüsse aus der Ägäis und, in geringerem Ausmaß, auch aus der Levante erkennen.

Naturgemäß ist Kochgeschirr stark von den familiären Traditionen der jeweiligen sozialen Gruppe oder des Haushaltes beeinflusst, die diese verwenden. Die Verteilung der Kochtöpfe von Hala Sultan Tekke in ihrem Fundkontext zeigt jedoch keine eindeutige Konzentration spezifischer Typen in bestimmten Hauseinheiten. Es ergibt sich vielmehr das Bild, dass verschiedene Kochtopfformen von denselben Personen genutzt wurden, möglicherweise abhängig von der Speise und der Zubereitungsart. Der einfache Schluss, dass beispielsweise Töpfe ägäischen Typs nur von Personen mit ägäischem Hintergrund oder levantinische Kochtopftypen ausschließlich von Leventinern genutzt wurden, ist also nicht zulässig. Die starke Verbreitung, insbesondere von ägäischen Kochtopfformen ab etwa 1200 v. Chr., die die traditionellen zyprischen Formen des 13. Jhs. komplett ersetzen, ist jedoch auffällig. Diese lässt sich durchaus durch eine starke Präsenz von Personen mit ägäischem Hintergrund erklären, die sich auch in anderen Aspekten der materiellen Kultur wie dem oben erwähnten Tafelge-



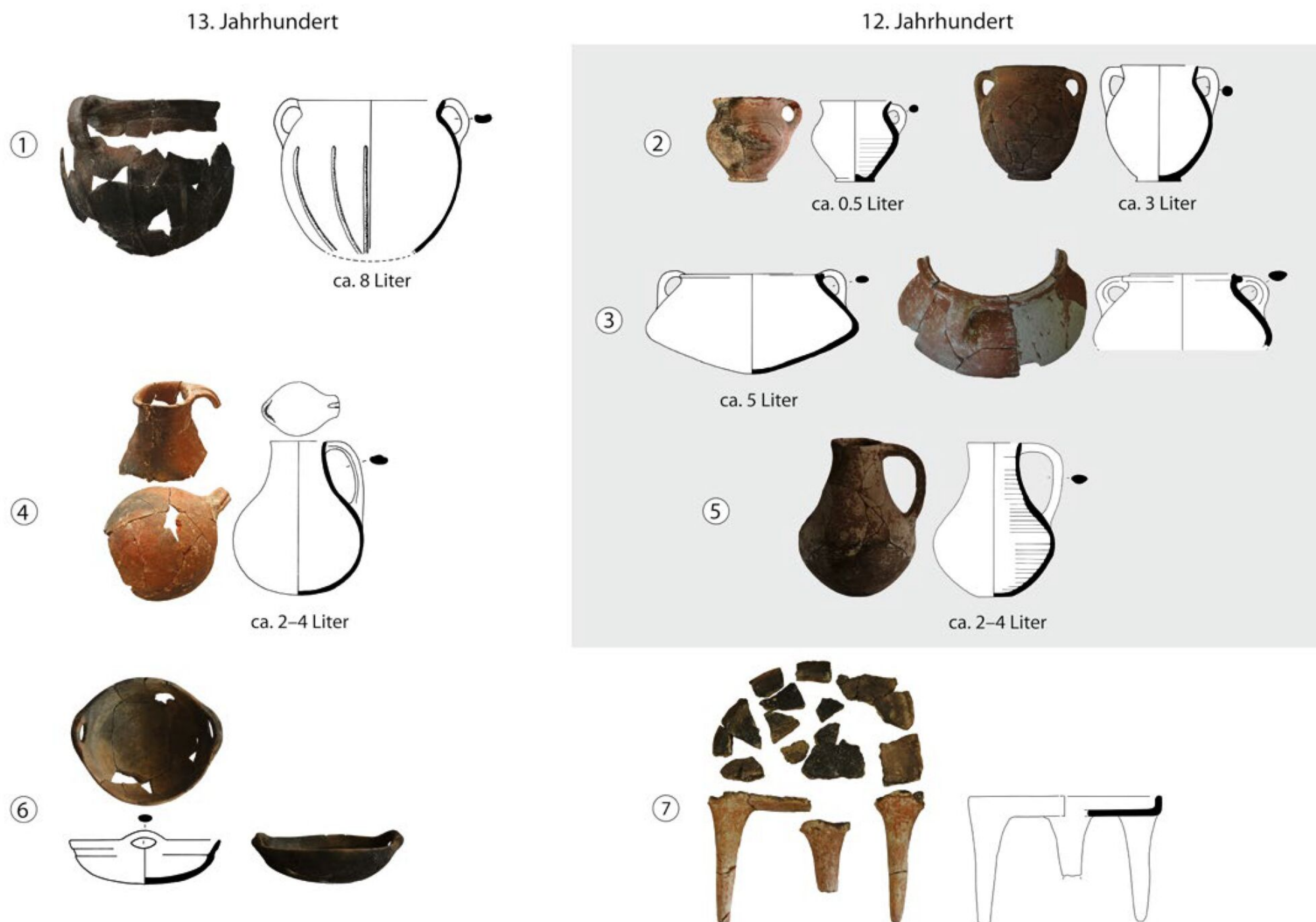


Abb. 3 Die häufigsten Kochtopftypen in Hala Sultan Tekke während des 13. und 12. Jhs. v. Chr. und ihre Fassungsvermögen. Grau hinterlegt sind auf der Töpferscheibe produzierte Typen.

schirr niederschlägt. Die Präsenz von kretischen und levantinischen Kochtopfformen zeigen ebenso, dass Hala Sultan Tekke weiterhin Kontakte zu anderen Kulturen pflegte – jedoch nicht mehr auf ökonomischer und «staatlicher» Ebene wie in den Jahrhunderten vor 1200 v. Chr.

### Neue Kochtöpfe – neue Zubereitungsarten?

Was bedeutet nun diese Vielfalt an verschiedenen Formen von Kochgeschirr? Eine präzise Rekonstruktion prähistorischer Kochvorgänge ist schwierig. Doch haben ethnografische und experimentelle Studien gezeigt, dass die kugeligen Töpfe (Typen 1 und 2) und die Krüge (Typen 4 und 5) für das Kochen von Speisen mit viel Flüssigkeit, etwa

Suppen oder Eintöpfe, unter niedriger bis mittlerer Hitzezufuhr und langsamem Schmoren und Köcheln geeignet sind. Zum schnellen Aufwärmen unter hohen Temperaturen und – vergleichbar mit einem Wok – zum Braten und Frittieren eignet sich die offene und eher flache Form des levantinischen Typs 3 besser. Die sog. Backplatten konnten neben dem Backen wohl ebenfalls zum Braten und Frittieren verwendet werden. Die drei Füße unter den Backplatten kretischen Typs ermöglichten hierbei einen gewissen Abstand zum Feuer beziehungsweise zur Glut.

Mit Ausnahme der levantinischen Kochtöpfe waren also alle Formen des Kochgeschirrs sowohl vor als auch nach 1200 v. Chr. vertreten. Interes-

sant sind jedoch die markanten Größenunterschiede bei den kugeligen Töpfen, die sich von etwa 8 l im 13. Jh. v. Chr. zu weniger als einem bis höchstens 3–4 l im 12. Jh. v. Chr. verringern. Wurden die Haushalte kleiner oder haben sich die Kochpraktiken geändert, sodass beispielsweise mehr Gerichte, aber in geringeren Mengen auf den «Tisch» kamen? Was den Kochvorgang selbst betrifft, so zeigen sich auch im archäologischen Befund Änderungen: Neben Herdgruben, in denen rundbodige Kochtöpfe in die heiße Glut gestellt werden konnten, tauchen ab 1200 v. Chr. auch Herde auf, die eine flache, mit Steinen oder Scherben abgedeckte Fläche bilden (Abb. 4. 5). Flachbodige Töpfe können hier also ohne Stütze auf oder neben dem Herd





Abb. 4 Mit Scherben bedeckte kreisförmige Kochstelle in Hala Sultan Tekke, 12. Jh. v. Chr.

Abb. 5 Mit Scherben bedeckte rechteckige Kochstelle in Hala Sultan Tekke, 12. Jh. v. Chr.







Abb. 6 Nilbarsch als Grabbeigabe in Hala Sultan Tekke, Grab RR 14./13. Jh. v. Chr.

stehen. Eine Ausnahme bilden im 12. Jh. die rundbodigen levantinischen Töpfe, die wohl nach wie vor hauptsächlich in Kochgruben verwendet wurden.

#### Neue Kochtöpfe – neue Gerichte?

Zur Rekonstruktion prähistorischer Ernährungsmuster sind chemische Analysen von Rückständen in Keramikgefäßen eine der wirkungsvollsten Methoden. Verkohlte Rückstände, die an der Oberfläche von keramischen Gefäßen haften, sind nur in einigen wenigen Fällen erhalten. Die gewöhnlichste Form von Rückständen sind jene, die in der Keramik absorbiert und damit in der Gefäßwand erhalten sind. Durch verschiedene Methoden der analytischen Chemie (Gaschromatografie, Gaschromatografie-Massenspektrometrie und

Gaschromatografie-Verbrennungs-Isotopenverhältnismassenspektrometrie) können verschiedene Biomoleküle und deren Zerfallsprodukte ermittelt werden, die bestimmten organischen Verbindungen zugeordnet werden können. Unter diesen Verbindungen sind v. a. Lipide hervorzuheben, da sie deutlich stabiler sind als andere und daher auch im archäologischen Kontext erhalten sind. Somit können beispielsweise Pflanzenöle, Fette von Meerestieren und Landtieren – sowohl Körper- als auch Milchfette – sowie verschiedene Arten von Harzen, Teer, Pech oder Wachs bestimmt werden. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Struktur können bei den Tieren auch Körper- von Milchfetten unterschieden werden sowie Fette von

Wiederkäuern von jenen von Nichtwiederkäuern.

Im Rahmen der Studie von Hala Sultan Tekke wurden insgesamt 35 Kochgefäße beprobt, gleichmäßig auf die unterschiedlichen Typen verteilt. In zwanzig von diesen konnten organische Rückstände ermittelt werden, die auf eine vielfältige Nutzung der Töpfe hinweisen. Es wurden also sowohl Milch und Milchprodukte als auch Fleisch in diesen zubereitet, wobei es in der begrenzten Zahl der Proben keine nennenswerten Unterschiede zwischen den untersuchten Perioden zu geben scheint.

Die Ergebnisse der zoologischen Untersuchungen zeigen, dass überwiegend Schaf bzw. Ziege und auch Rind, also Fleisch von wiederkäu-



den Tieren konsumiert wurde, während Schweinefleisch in der Ernährung keine große Rolle spielte und Geflügel noch weniger. Etwas häufiger wurde Damwild gegessen, es scheint jedoch, dass Wild an der Küstenstadt von Hala Sultan Tekke eher selten auf dem Speiseplan der Bevölkerung stand und möglicherweise eher den städtischen Eliten vorbehalten war. In überschaubarer Menge sind Überreste von Equiden, also Pferden oder Eseln, vorhanden, die jedoch auch als Arbeits- und Lasttiere eingesetzt wurden.

Es liegt nahe, dass – so wie im heutigen Zypern – auch in der Bronzezeit Fisch, Meeresfrüchte und Schnecken beliebte Nahrungsmittel waren. Gerade bei Fisch ist der Erhaltungszustand der winzigen Knochen oft sehr schlecht, sodass diese im archäologischen Befund selten geborgen bzw. identifiziert werden können. Dank systematischen Siebens während der Ausgrabung konnten jedoch sowohl Süßwasserfische wie Nilbarsch (Abb. 6) und Afrikanischer Raubwels festgestellt werden, die offenbar aus Ägypten importiert wurden, sowie Salzwasserfische wie Meeräschen, Umberfische, Sägebarsche und Meerbrassen (z. B. Goldbrasse), die aus der Umgebung der Insel stammen.

Pflanzliche Kost bildete wohl die Ernährungsgrundlage eines großen Teils der Bevölkerung. Unter den verkohlten Überresten von essbaren Pflanzen finden sich hauptsächlich Getreide wie Gerste, Einkorn, Emmer, Hafer und Roggen, Hülsenfrüchte – allen voran Linsen, außerdem Oliven und zahlreiche Früchte wie Feigen, Weintrauben, Granatäpfel, Pistazien und Mandeln. Darüber hinaus wurden Kräuter und Heilpflanzen eingesetzt, wie Funde von Petersilie, Minze oder Spitzwegerich zeigen.

Klimatologische Studien legen nahe, dass es in der Periode um 1200 v. Chr. zu einer höheren Trockenheit im Ostmittelmeerraum kam, die etwa 300 Jahre andauert hat und für die Krise am Ende der Spätbronzezeit mitauslösend gewesen sein könnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass im archäobotanischen Material aus Kontexten des 13. Jhs. v. Chr. in Hala Sultan Tekke hauptsächlich Gerste enthalten ist, während die Getreidereste aus dem 12. Jh. v. Chr. überwiegend aus Weizen (Einkorn und Emmer) bestehen – letztere sind für trockenere klimatische Bedingungen besser geeignet als Gerste.

Insgesamt zeigt sich ein vielschichtiges und komplexes Bild der Speise-

zubereitung und Ernährung am Ende der Spätbronzezeit in Zypern, dem wir uns durch multidisziplinäre Methoden nur langsam und schrittweise nähern können. Gleichzeitig werden Analysen größerer Materialmengen sowie neue und verfeinerte Technologien in Zukunft dieses Bild ergänzen.

Adresse der Autorin  
Ass. Prof. Dr. Teresa Bürge  
Universität Bern  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Mittelstrasse 43  
3012 Bern  
Schweiz

Bildnachweis  
Abb. 1: © P. M. Fischer / T. Bürge; 2: Google Maps  
bearbeitet von T. Bürge; 3: T. Bürge; 4. 5: © P. M. Fischer;  
6: © P. M. Fischer / B. Placiente Robedizo.

Literatur  
T. BÜRGE / P.M. FISCHER (Hrsg.), The Decline of Bronze Age Civilisations in the Mediterranean. Cyprus and Beyond, Studies in Mediterranean Archaeology 154 (2023).  
T. BÜRGE / J. DUNNE / R. EVERSHED, Cooking in Times of Transformation. A Diachronic Study of Organic Residue Analyses from Cooking Vessels at Late Bronze Age Hala Sultan Tekke, Cyprus (in Vorbereitung).  
R. JUNG, Cooking Vessels from Late Bronze Age Cyprus. Local Traditions, Western and Eastern Innovations, in: J. Hruby / D. Trusty (Hrsg.), From Cooking Vessels to Cultural Practices in the Late Bronze Age Aegean (2017) 127–145.  
M. SPATARO / A. VILLING (Hrsg.), Ceramics, Cuisine and Culture. The Archaeology and Science of Kitchen Pottery in the Ancient Mediterranean World (2016).

Anzeige



Ägyptisches Museum und  
Papyrussammlung  
Staatliche Museen zu Berlin

James Simon  
Galerie  
Museumsinsel Berlin

26.4.–27.10.2024  
Insel der Jahrtausende

الفنتين  
Elephantine



# IM SCHATTEN DER GROSSEN

## Quftis und Shergatis

Archäologie ist Arbeit. Westliche Studenten und Forscher werden hierfür oft nicht bezahlt, sondern die Mitarbeit auf Grabungen wird als Erfahrung oder als Teil der Ausbildung anerkannt. Einheimische Mitarbeiter hingegen werden oft nicht als Archäologen gewürdigt, obwohl die Archäologie ohne sie nicht auskommt. Zu ihnen gehören die ägyptischen Quftis und irakischen Shergatis

von Hélène Maloigne und  
Stephanie Boonstra

Die Zwischenkriegszeit wird oft als das «goldene Zeitalter» der Archäologie bezeichnet. Spektakuläre Entdeckungen wie das Grab des Tutanchamun in Ägypten, Lubaantun in Belize (s. ANTIKE WELT 1.24) oder der Königsfriedhof von Ur im Südirak brachten die Archäologie in die Schlagzeilen. Der materielle Reichtum vieler dieser Stätten – also das Gold – trugen weiterhin zu dieser Bezeichnung bei. Zudem wird dieses Zeitalter oft als besonders ertragreich für die Archäologie betrachtet. Denn die Zahl der Ausgrabungen sowie die historische Spanne – von Neandertaler-Höhlen in Palästina bis zum angelsächsischen Schiffgrab bei Sutton Hoo aus dem 7. Jh. n. Chr. – übertraf alles zuvor Bekannte.

Hierbei wird jedoch oft vergessen, dass die Mehrzahl dieser Entdeckungen, v. a. im Mittelmeerraum und in Afrika, in nach dem Ersten Weltkrieg erworbenen Kolonien erfolgte, welche die Alliierten dem Osmanischen Reich und Deutschland absprachen. Trotz der Versprechen der Siegermächte erhielten die Gemeinschaften dieser Regionen kein Mitspracherecht bezüglich der Staatenbildung, der Regierungsform oder der Bürgerrechte ihrer neuen Nationen. Auch wurden

neue Gesetze bezüglich archäologischer Ausgrabungen oder des Antiquitätenhandels unter Ausschluss einheimischer Wünsche von europäischen Archäologen, welche sich hohe Positionen in den neuen Kolonialverwaltungen ergattert hatten (Gertrude Bell im Irak, Henry Seyrig in Syrien und Libanon, John Garstang in Palästina), verfasst.

Dies, obwohl die Archäologie ohne einheimische Arbeitskräfte – Frauen, Männer und oft auch Kinder – nicht auskommt. In den Unterschieden, welche in Grabungsberichten und heute noch in (der Geschichte) der Archäologie zwischen westlichen «Archäologen» und einheimischen «Arbeitskräften»

gemacht wird, agieren die Spannungsfelder des Kolonialismus, der Wissensausbeutung durch den Westen und der ungleichen Bewertung nicht wissenschaftlich erworbener Kenntnisse. In diesem Beitrag untersuchen wir die Archäologie als Arbeit am Beispiel zweier indigener Gemeinschaften aus Ägypten und Irak, ohne welche westliche Archäologen des 19. und frühen 20. Jhs. nicht ausgekommen wären: den «Quftis» und den «Shergatis».

### «Quftis»

Die Tradition der Zusammenarbeit mit «Quftis» in der ägyptischen Archäologie begann mit dem britischen

Abb. 1 Ali es-Suefi und Guy Brunton, 1920er-Jahre.





Archäologen Sir W. M. Flinders Petrie im Jahr 1893/1894, als er Ausgrabungen am Tempel von Koptos in Oberägypten leitete. Eine Gruppe von Männern aus dem nahe gelegenen Dorf Quft wurde für die Ausgrabungsarbeiten eingesetzt und von Petrie und dem *raʿīs* (arabisch für «Aufseher», pl. *ruʿasāʾ*) Ali es-Suefi (einem ägyptischen Bauern und Archäologen aus der Oase Faiyum) ausgebildet (Abb. 1). Petries Ausgrabungen in der Region wurden mehrere Jahre lang fortgesetzt und beschäftigten weiterhin dieselben Qufti-Männer, die sich zunehmend mit archäologischen Methoden und Techniken auskannnten. Diese gut ausgebildeten Männer wurden bei immer mehr Ausgrabungen unter ausländischer Leitung in Ägypten, im Sudan und sogar in Palästina eingesetzt, was zu einer generationsübergreifenden Ausbildung von «Qufti-Archäologietechnikern» führte.

### Archäologie und Frondienst

Bei Ausgrabungen, bei denen Qufti-Arbeiter eingesetzt wurden, gab es im Allgemeinen drei verschiedene Beschäftigungskategorien:

1. In der Umgebung wohnende Männer und Jungen – gelegentlich und meist nur in Nordägypten wurden auch Frauen und Mädchen beschäftigt –, oft ohne archäologische Erfahrung, um den Löwenanteil der manuellen Arbeiten durchzuführen wie das Abtragen und Sieben des oberflächlichen Sandes oder Erde.
2. Ausgebildete Männer und Jungen aus Quft (und gelegentlich auch aus anderen Dörfern wie Illahun und Harageh), die von *ruʿasāʾ* beaufsichtigt wurden und die eigentliche Ausgrabung von Gräbern, Tempeln und Siedlungen durchführten und die lokal angeheuerten Arbeiter überwachten.

3. Die westlichen Archäologen, die die Qufti-Funde aufzeichneten und schließlich die Ergebnisse analysierten und veröffentlichten. Dieses System der Kontrolle und Entlohnung von Arbeitern durch Aufseher entsprang jedoch nicht der westlichen Archäologie, sondern dem in Ägypten eingesetzten Frondienst. Unter diesem waren Fellachen gezwungen, die Felder von Großgrundbesitzern zu bestellen und – anstelle von Steuern – Infrastrukturprojekte wie Kanäle, Straßen und Eisenbahnlinien anzulegen (Abb. 2). Körperliche Züchtigung, Gefängnis und Zwangsrekrutierung gehörten zum Alltag dieser Ackerbauern und ihrer Familien, welche oft in die Armut getrieben wurden, wenn die männliche Bevölkerung ganzer Dörfer abtransportiert wurde. Die Archäologie wurde während der Dynastie Muhammad Ali Paschas im Laufe des 19. Jhs. zunehmend zentralisiert und verstaatlicht (unter der Kontrolle meist französischer Berater – ein Erbe des Ägyptenfeldzugs Napoleons 1798–1801) und profitierte ebenso von diesem System. Auch mit diesem Erbe muss sich die Archäologie auseinandersetzen.

In der Zwischenkriegszeit war die Verwendung von Quftis bei westlichen Ausgrabungen in Ägypten gut etabliert (der Frondienst wurde 1892 offiziell abgeschafft). Besonders gute Belege für ihre Beiträge zur Ägyptologie finden sich in den Archiven der Egypt Exploration Society (EES) aus den Ausgrabungen in Tell el-Amarna, einer Stätte in Mittelägypten. Die EES war von 1921 bis 1936 in Amarna tätig und beschäftigte etwa zwei Dutzend Quftis (je nach Jahreszeit) sowie lokale Arbeitskräfte aus den Nachbardörfern Hagg Qandil und Et-Till (s. ANTIKE WELT 2.24). Die Archivaufzeichnungen für die einheimischen Männer und Jungen sind lückenhaft, die Arbeit der Qufti-Archäologietechniker jedoch detailliert erfasst,



von Aufzeichnungen einzelner Funde (manchmal mit Nennung des für die Entdeckung verantwortlichen Qufti) bis hin zu Ausgrabungsnotizbüchern der westlichen Archäologen, Fotografien, und sogar Korrespondenz zwischen den EES-Mitarbeitern und den Quftis. Aus dem Archiv wissen wir z. B., dass Hilary Waddington, ein britischer Architekt, sich mit dem Qufti Kassir Umbarak anfreundete, der Hilary und seiner neuen Frau ein Hochzeitsgeschenk schickte (Abb. 3).





Abb. 2 Arbeiten während der Eröffnung des Suezkanals, 1856.

### «Shergatis»

Auch im Irak lässt sich der Beginn der westlichen Erforschung des alten Mesopotamiens auf die Wende des 18. zum 19. Jh. festlegen. Damals sandte die East India Company erstmals einen Vertreter nach Basra und später Bagdad, um die Handelsroute zwischen Indien und Großbritannien nach Napoleons Ägyptenfeldzug zu sichern. Diese Vertreter (*residents*) ergänzten ihr Einkommen durch den Handel mit Antiquitäten, Münzen, Manuskripten, Tep-

pichen und Textilien. Dadurch kamen auch altorientalische Objekte wie Keilschrifttafeln und Rollsiegel erstmals in den Blickpunkt westlicher Forscher, was im Verlauf des 19. Jhs. zur Entzifferung der Keilschrift führte. Nach den Exzessen der französischen und britischen Ausgräber Austen Henry Layard und Paul-Émile Botta während des mittleren 19. Jhs., welche in Nimrud, Khorsabad, Niniveh und zahlreichen anderen Stätten gruben, wandten langsam amerikanische und – vor

allem nach der deutschen Reichsgründung 1871 – vermehrt deutsche Forscher den Blick nach Osten.

Robert Koldewey (1855–1925), dem Grabungsleiter in Babylon von 1899 bis 1917, wird oft eine entscheidende Rolle in der Entwicklung archäologischer Feldmethoden zuerkannt. So soll er – und nach ihm seine Mitarbeiter Walter Andrae in Assur und Julius Jordan, Conrad Preußner und Arnold Nöldeke in Uruk – die Wichtigkeit der Erfassung einzelner Lehmziegel





Abb. 3 Kassar Umbarak (l.) und Hufni Mahudi. Aufnahme von Hilary Waddington, 1930–1931.

Abb. 4 Ausgrabung des Ishtar-Tors mit stehenden Lehmziegelmauern in Babylon.





während des Grabens sowie auf Plänen und Zeichnungen als erster erkannt haben. Dies war früheren westlichen Archäologen oft nicht möglich oder nicht wichtig genug gewesen. Ungebrannte Lehmziegel sind von der sie umgebenden Erde und Schutt in vielen Fällen nur schwer zu unterscheiden. Der Einfluss der Witterung und des Verfalls über Jahrtausende lässt Mauern deshalb oft als einheitliche Masse erscheinen, und die Herausarbeitung verschiedener Bauphasen und Schichten erfordert viel Erfahrung und Geschick (Abb. 4). Während seines fast ununterbrochenen 20-jährigen Aufenthalts im Südirak trainierte Koldewey – so die oft unkritisch wiederholte Geschichte – zahlreiche vor Ort angeworbene Arbeitskräfte in der Freilegung von Lehmziegelmauern – ein Wissen, welches sie, wie die Quftis, an spätere Generationen weitergaben. Unerwähnt bleibt jedoch, welche Rolle einheimisches Wissen um den Gebrauch und das Erkennen von Lehmziegeln wirklich spielte: Was lernte Koldewey von seinen Mitarbeitern und umgekehrt?

Diese Archäologen – welche wir hier als solche bezeichnen, da ihr Beitrag zur Wissenschaft als gleichwertig anerkannt werden muss wie derjenige westlicher Forscher – waren nach dem Ersten Weltkrieg, als die Archäologie im Irak (nun unter britischer Kolonialherrschaft) wieder anlief, begehrte Experten. Sie wurden vor allem von britischen Forschern als «Shergatis» bezeichnet, nach dem arabischen Namen für das antike Assur: Qal’at Shergat. Dort hatte Walter Andrae (1875–1956) in Koldeweys Auftrag von 1903 bis 1914 die Grabungen geleitet und seine Methoden weiterentwickelt. Die Iraq Expedition (s. ANTIKE WELT 2.24), Charles Leonard Woolleys Projekt in Ur, französische Archäologen in Telloh, Deutsche in Uruk in den 1930er-Jahren und die erneuten britischen Grabungen in Nimrud von 1949

bis 1958 verließen sich auf diese Männer, um weitere einheimische Mitarbeiter oder auch unerfahrene westliche Studenten zu trainieren. Frauen wurden bei Grabungen im Irak meist nur im Hausdienst, in der Wäscherei oder als Bäckerinnen beschäftigt.

Zusätzlich zur Feldforschung und speziell den Grabungsmethoden trugen Quftis wie auch Shergatis zu vielfältigen anderen Aufgaben bei, welche bei Ausgrabungen anfallen: das Verpacken und der Transport von Objekten aus der Grabung in die jeweiligen Museen oder zum Weitertransport sowie das Sortieren von Keramik. Darüber finden sich z. B. in den Archiven der Harvard University von Quftis geführte Grabungstagebücher und auch in den Archiven westlicher Grabungen sind diese Tätigkeiten und die hoch spezialisierten Kenntnisse dieser einheimischen Archäologen detailliert belegt.

### Quftis im 21. Jahrhundert

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm sowohl in Ägypten als auch im Irak die ausländische Finanzierung für Ausgrabungen mit der zunehmenden Entkolonialisierung nicht nur staatlicher, sondern auch kultureller Institutionen ab. Die Tradition der Qufti-Archäologen und Shergatis bleibt jedoch bis heute erhalten. Bei vielen Ausgrabungen werden diese Männer mit langjähriger Erfahrung weiterhin in der Archäologie eingesetzt, von denen einige ihre Abstammung auf die ersten Generationen zurückführen können. Ihre Expertise und ihr Fachwissen über das Ausgraben von Lehmziegelstrukturen und die Rekonstruktion und Erhaltung antiker Architektur bleiben von fundamentaler Wichtigkeit für die Feldforschung.

So z. B. *raʿīs* Omer Farouk (Abb. 5). *Raʿīs* Omers Ururgroßvater Hussein war einer der Quftis, die Petrie in den 1890er-Jahren an der ägyptischen Stätte Nubt beschäftigte, und Omer schätzt, dass im Verlauf des 20. Jhs. Hunderte

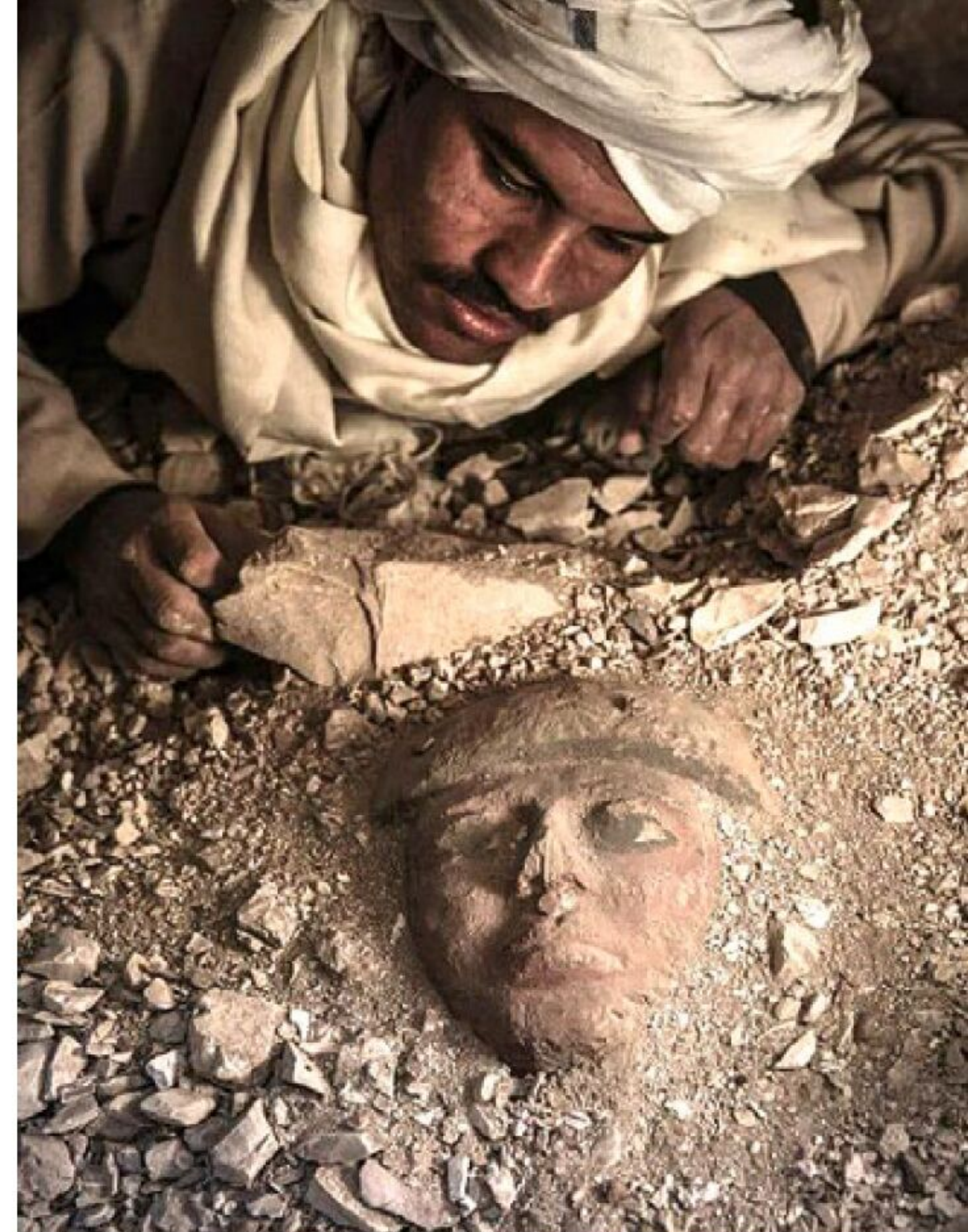


Abb. 5 *Raʿīs* Omer Farouk.

seiner Familienmitglieder in der Archäologie gearbeitet haben. Die Familie Farouk hat sich seitdem zu einer der bekanntesten Qufti-Familien entwickelt. Viele Familienmitglieder arbeiten hauptberuflich an Ausgrabungen in ganz Ägypten und tragen so zum Erhalt der Kulturgüter Ägyptens bei.

---

#### Adressen der Autor:innen

Dr. Hélène Maloigne  
School of Humanities & Social Sciences  
University of Greenwich, Old Royal Naval College  
Park Row  
GB-SE10 9LS London

Dr. Stephanie Boonstra  
The Egypt Exploration Society  
3 Doughty Mews  
GB-WC1N 2PG London

#### Bildnachweis

Abb. 1. 3: Egypt Exploration Society; 2. 4: akg-images / De Agostini Picture Library; 5: © Omer Farouk.

#### Literatur

W. ANDRAE, Das wiedererstandene Assur (1938).

M. GEORG, Deutsche Archäologen und ägyptische Arbeiter. Historischer Kontext, personelle Bedingungen und soziale Implikationen von Ausgrabungen in Ägypten, 1898–1914 (2023).

A. GEORGIEV, «Provenance Research as History of Knowledge. Archaeological Finds from the Syrian-Turkish Border at the British Museum»: <https://historyofknowledge.net/2023/10/11/archaeological-finds-from-the-syrian-turkish-border-at-the-british-museum/>, German Historical Institute Washington.

A. NÖLDEKE, Altiki der Finder. Memoiren eines Ausgräbers (2003).

S. QUIRKE, Hidden Hands. Egyptian Workforces in Petrie Excavation Archives, 1880–1924 (2010).

---



# WIE STRUKTURIERT MAN DEN KOSMOS?

## Die Prinzipien der Komposition des Tierkreisbildes in der Antike

Wenn man den Tierkreis betrachtet, fragt man sich, wie es den Künstlern der Antike gelang, den jährlichen Weg der Sonne darzustellen. Die Antwort liegt sowohl in der Gesamtstruktur des Tierkreises als auch in der genauen Anordnung der Sternbilder innerhalb dieses Kreises. Ein gründlicher Vergleich von Denkmälern, die den Tierkreis abbilden, liefert Hinweise auf die Konventionen bei der Darstellung und deren symbolische Bedeutung.

von Fabio Spadini

Zunächst einmal muss klargestellt werden, dass der Tierkreis im Wesentlichen ein Himmelskoordinatensystem ist, das etwa zwischen 430 und 420 v. Chr. in Babylonien entwickelt wurde. Dort wurden die Positionen der Himmelskörper über lange Zeiträume hinweg aufgezeichnet. Die jährliche Bewegung der Sonne relativ zu den Fixsternen wurde in 360 Grad unterteilt, was aus geozentrischer Sicht einen vollständigen Kreis bildet. Diese 360 Grad wurden in zwölf gleich große Abschnitte von jeweils 30 Grad unterteilt und nach den nahegelegenen Sternkonstellationen metonymisch benannt. Diese zwölf Abschnitte sind die Tierkreiszeichen, die die Sternbilder beschreiben. Ihre Entstehung war im Wesentlichen aus einem praktischen Bedürfnis heraus geboren: die Notwendigkeit genauerer Berechnungen für die Erstellung von Geburts- oder Horoskopen.

Der moderne Begriff «Tierkreis» stammt aus dem Griechischen, *zodiakos kúklos*, was wörtlich «der Kreis der Lebewesen» bedeutet, und ist seinerseits mit dem Wort *zódion*, einem Diminutiv von *zóon*, «lebendes Wesen», verbunden. Tatsächlich werden fast alle Sternbilder durch Lebewesen dargestellt. Die Waage ist eine Ausnahme, obwohl sie selten nur durch

das Objekt selbst dargestellt wird. Die mesopotamische Welt definierte die Sternbilder bereits mit dem akkadischen Begriff *umāmu*, was «das Tier» oder «die Bestie» bedeutet – ein Hinweis auf den möglichen Ursprung des griechischen Wortes.

### Geschichte, Varianten und Nutzung des Tierkreises

Die Ursprünge des Tierkreises lassen sich etwa auf die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. zurückführen, doch die Entwicklung eines umfassenden Systems seiner Zeichen erfolgte später, ungefähr um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Es ist möglich, die häufigsten Varianten des Tierkreises zu klassifizieren. Fangen wir zunächst mit der kreisförmigen, geschlossenen Typologie an, die den kreisförmigen Tierkreisring – die gängigste Form – sowie den kreisförmigen Tierkreisring in der Perspektive umfasst, dessen erste Darstellung auf einem Aureus des Hadrian aus dem Jahr 126 n. Chr. erscheint, und schließlich die elliptische Form, die typisch für Darstellungen auf gravierten Edelsteinen ist. Ein seltenes Beispiel, in dem diese elliptische Form nicht auf Miniaturen zu finden ist, stellt das mithraische Relief aus Modena dar, das ins 2. Jh. n. Chr. datiert wird (Abb. 1).

Parallele zur geschlossenen Form existiert eine offene Form, die in zwei

verschiedenen Ausprägungen vorkommt. Sie kann als einfacher (oder doppelter) geradliniger Fries erscheinen, der horizontal oder vertikal angeordnet ist. Letzteres ist charakteristisch für ägyptische Sarkophage. Die Friesform ist die älteste belegte Variante, wie das Beispiel der Artemis Ephesia aus Basel zeigt (Abb. 2). Sie ist besonders häufig in Ägypten und auf architektonischen Dekorationen zu finden, beispielsweise in der Kirche der Kleinen Metropolis in Athen. Die zweite offene Form ist der Tierkreisbogen, der im frühen 2. Jh. n. Chr. auftaucht und im 3. und 4. Jh. n. Chr. in mithräischen Kontexten häufiger wird.

Der Tierkreis wird selten allein dargestellt; meist ist er Teil einer Dekoration, die Gottheiten, Personifikationen oder Themen mit Bezug zum Himmel umfasst. Häufig treffen wir auf kosmokratische oder demiurgische Gottheiten (wie Helios, Selene, Serapis, Harpokrates, Isis, Mithras), Planeten, Sternbilder (insbesondere den Drachen und den Großen Wagen), Atlas, Tellus (Erde) und Ozean, Aion (die ewige Zeit) sowie die vier Jahreszeiten. Drei Hauptkontexte werden am häufigsten mit der Darstellung des Tierkreises in Verbindung gebracht: der Bestattungskontext, wie beispielsweise auf Sarkophagen und bemalten Decken von Gräbern; der religiöse





Abb. 1 Tierkreisrelief, Modena, Galleria Estense (Nr. inv. 2676), 2. Jh. n. Chr.





Abb. 2 Artemis Ephesia, Basel, Antikensammlung (Nr. inv. BS 280), 150 v. Chr.



Kontext mit Kultreliefs (Mithra Tauroctonus) und Kultstatuen (Artemis Ephesia); und schließlich als Bodenschmuck oder auf Decken im häuslichen Kontext.

### Vom ungeteilten zum unterteilten Tierkreis

Eines der frühesten Beispiele für eine Anordnung von Tierkreiszeichen auf einer Statue ist in der Artemis Ephesia zu finden, die in der Antikensammlung von Basel ausgestellt ist und auf etwa 150 v. Chr. datiert wird (Abb. 2). Ein Band auf Brusthöhe der Statue zeigt sechs Sternbilder, angeordnet von links nach rechts: Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau und Skorpion. In der Mitte dieses Bandes befindet sich eine nach unten gerichtete Mondsichel. Anhand dieser Statue lässt sich das erste Kompositionsprinzip des Tierkreisbildes erklären: die Existenz eines nicht unterteilten und eines unterteilten Tierkreises. Der «nicht unterteilte Tierkreis» bezieht sich auf Darstellungen, bei denen die Sternbilder nicht durch strukturierende Elemente voneinander getrennt sind.

Das Fehlen einer Unterteilung zeigt sich hauptsächlich in den frühesten bekannten Darstellungen des Tierkreisrings. Ein grüner Achat aus Genf, datiert auf das 1. Jh. v. Chr., zeigt in der Mitte des elliptischen Tierkreisrings, dessen Form dem ovalen Stein folgt, die mit neun Strahlen bestrahlte Büste des Helios, mit lockigem Haar und einem Mantel (Abb. 3). Der Gott ist von einem nicht unterteilten Tierkreisring umgeben. Eine ähnliche Ikonografie findet sich auf einem Granat aus dem 1. Jh. v. Chr., der im British Museum aufbewahrt wird. Diese Variante des Tierkreises findet sich neben miniaturisierten Trägern auch auf der Deckendekoration des heute zerstörten Bel-Tempels in Palmyra von 42 bis 37 v. Chr. (Abb. 4) sowie auf der Tierkreisscheibe von Brindisi (Ende des

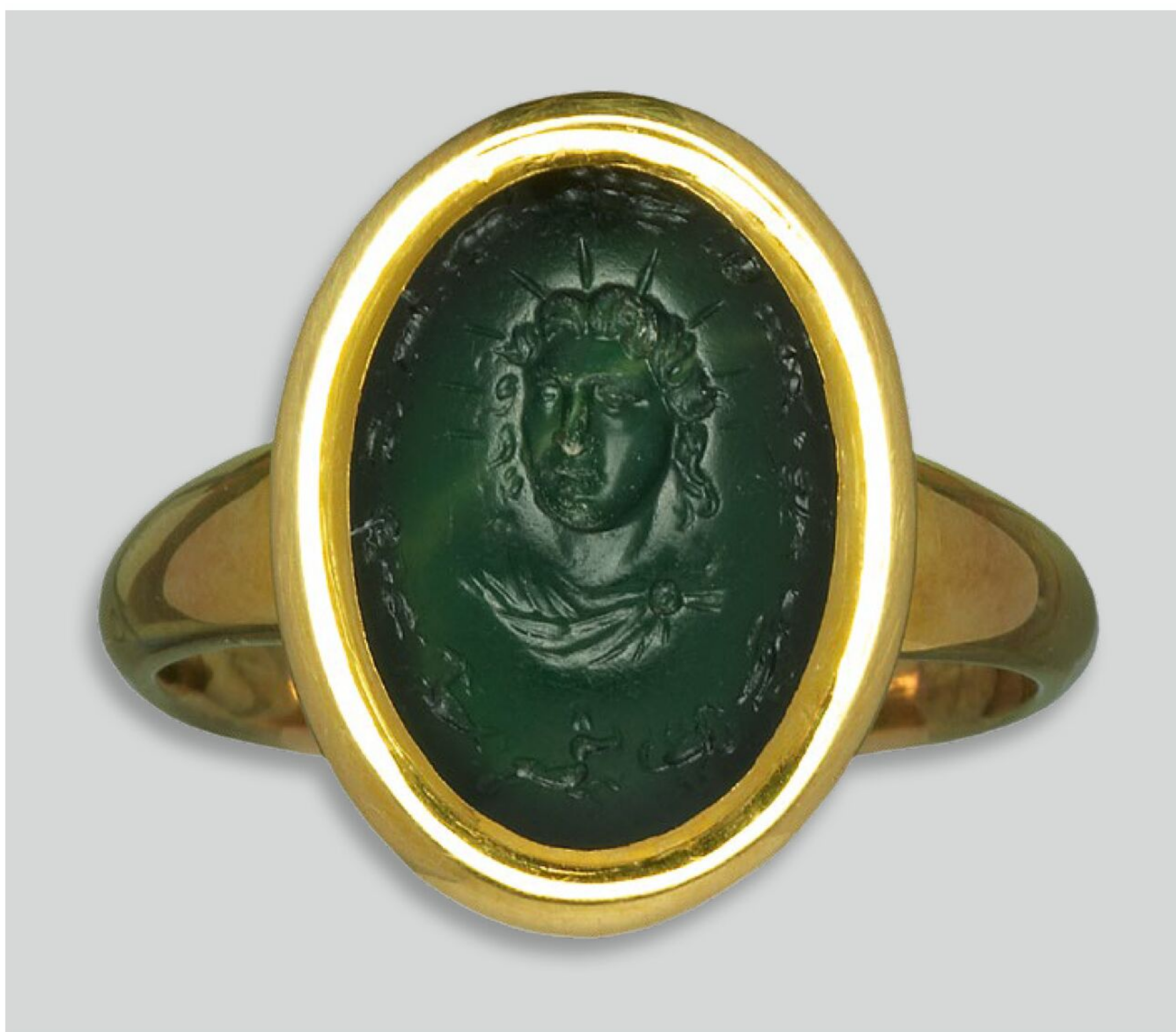


Abb. 3 Grüner Achat, Genf, Musée d'art et d'histoire (Nr. inv. 020506), 1. Jh. v. Chr.

Abb. 4 Decke des Bel-Tempels, Palmyra (heute zerstört), 42–37 v. Chr. Strichzeichnung.







Abb. 5 Tierekreisrelief, London, Museum of London (Nr. A16933), 2. bis 3. Jh. n. Chr.

Abb. 6 Mosaik, Bonn, Landesmuseum, ca. 250 n. Chr.







Abb. 7  
Tierkreisrelief, Cincinnati, Art Museum  
(Nr. Inv. 1939.233), 106–150 n. Chr.

1. bis Anfang des 2. Jhs. n. Chr.). Auch wenn das Fehlen der Unterteilung charakteristisch für das 1. Jh. v. Chr. zu sein scheint, kann es nicht als Kriterium für eine Datierung dienen. Die Brindisi-Scheibe und ein mithraisches Relief in London stammen beide aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. (Abb. 5).

Diese Beispiele des Tierkreisbildes zeigen, dass die Unterteilung in 30-Grad-Abschnitte in der Kunst ursprünglich nicht vorhanden war, was zu einem Bild führte, das wir als «Tierkreis der Sternbilder» bezeichnen können. Tatsächlich besteht ein Unterschied zwischen der Definition von «Sternbild» und «Tierkreiszeichen». Ersteres bezieht sich auf den Bereich, den eine Gruppe von Sternen am Himmel einnimmt, während letzteres sich auf den künstlichen Abschnitt von 30 Grad auf der Ekliptik bezieht, den dieselbe Konstellation einnimmt.

Ab dem 1. Jh. n. Chr. ist die am häufigsten vorkommende Variante des Tierkreises die unterteilte. Ein im Münster entdecktes Mosaik aus dem 3. Jh. n. Chr. ist ein gutes Beispiel dafür (Abb. 6). In der Mitte erscheint Helios, frontal gesehen, der eine Sonnenquadriga lenkt. Der Oberkörper des Gottes ist nackt, von seinem Kopf strahlen Strahlen aus, und um seinen Hals schwebt ein Mantel. In seiner rechten Hand hält er eine Peitsche, in seiner linken die Zügel des Wagens. Um die zentrale Figur herum befindet sich ein unterteilter Tierkreisring: Jedes Zeichen ist durch lineare Unterteilungen deutlich abgegrenzt, und der Raum ist auf diese Weise strukturiert. So kann der Mosaik-Künstler die 30 Grad, die jedes Zeichen auf der Ekliptik einnimmt, klar darstellen. In diesem Fall kann man von der Darstellung eines «Tierkreises der Zeichen» sprechen.

**Die Wahl der Tierkreisorientierung**  
Ein weiteres gemeinsames Prinzip der beiden Varianten des Tierkreisbildes betrifft ihre relative Ausrichtung. Die Zeichen oder Konstellationen können im oder gegen den Uhrzeigersinn angeordnet sein. Die letztere Anordnung ist etwas häufiger, da sie die astronomische Realität widerspiegelt. Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass von insgesamt 145 Tierkreisdarstellungen 77 gegen den Uhrzeigersinn und 68 im Uhrzeigersinn angeordnet sind. Tatsächlich scheint die Sonne entlang der elliptischen Bahn im Verlauf eines Jahres die Tierkreiskonstellationen von Osten nach Westen, also von rechts nach links, zu durchlaufen und somit gegen den Uhrzeigersinn. Obwohl diese Ausrichtung seltener vorkommt, können Denkmäler beide Ausrichtungen in einer einzigen Darstellung vereinen.



Ein Beispiel hierfür ist das nabatäische Tierkreisrelief von Khirbet et-Tannûr, datiert auf 106–150 n. Chr., das in Jordanien gefunden wurde. Die ersten sechs Zeichen von Widder bis Jungfrau sind gegen den Uhrzeigersinn angeordnet, während der zweite Teil des Rings von Waage bis Fische dem Uhrzeigersinn folgt (Abb. 7). Auf diese Weise war es möglich, die bei-

den Zeichen der Tagundnachtgleichen, Waage und Widder, über der zentralen Büste der Tyche hervorzuheben. Aries entspricht nicht der üblichen Ikonografie und zeigt stattdessen eine männliche Büste im Vordergrund, was möglicherweise für die nabatäische Kunst charakteristisch ist.

Eine ähnliche räumliche Anordnung findet sich in Ägypten. Auf dem

bemalten Sarkophag von Heter aus dem Jahr 125 n. Chr. sind die Tierkreiskonstellationen zu beiden Seiten von Nut, der Göttin des Himmelsgewölbes, so ausgerichtet, dass sie Krebs und Steinbock, die beiden Sonnenwenden, hervorbringen (Abb. 8). Hier können wir auch die Verbindung zwischen einer Anordnung im Uhrzeigersinn (Krebs–Schütze) und einer gegen den Uhrzeigersinn (Steinbock–Zwilling) erkennen. Die geografische Nähe zwischen Ägypten und dem Nabatäischen Reich lässt auf eine mögliche Beziehung zwischen diesen beiden Kulturen bei der Entwicklung eines Tierkreisbildes schließen, dessen Anordnung sich von den übrigen Monumenten im Römischen Reich unterscheidet.

Die Wahl der Ausrichtung kann auch durch die Notwendigkeit motiviert sein, der Darstellung eine bestimmte Bedeutung zu verleihen. Dies ist auf mithräischen Reliefs deutlich zu erkennen. Ein Tierkreis aus Kašić aus dem 2. bis 3. Jh. n. Chr., der heute im Archäologischen Museum von Zadar in Kroatien aufbewahrt wird, ist das Ergebnis einer umfangreichen Restaurierung (Abb. 9). In der Mitte opfert Mithras den Stier, was den Höhepunkt seines Kultes repräsentiert. Rechts oben steht Selene auf einem von zwei Pferden gezogenen Wagen und links ist Helios auf einer Quadriga zu sehen. Um die Opferszene ist ein unterteilter Tierkreisring im Uhrzeigersinn angeordnet. Durch die Anordnung im Uhrzeigersinn werden die Zeichen des Frühlings (Widder, Stier und Zwillinge) mit Cautès, der menschlichen Figur auf der linken Seite des Reliefs, die eine nach oben gerichtete Fackel hält, verbunden. Sie ist das Symbol des Frühlingsäquinoktiums. Die Herbstzeichen (Waage, Skorpion und Schütze), die heute nicht mehr vorhanden sind, stehen dagegen in enger Verbindung mit Cautopatès, dem Symbol der Herbst-Tag-

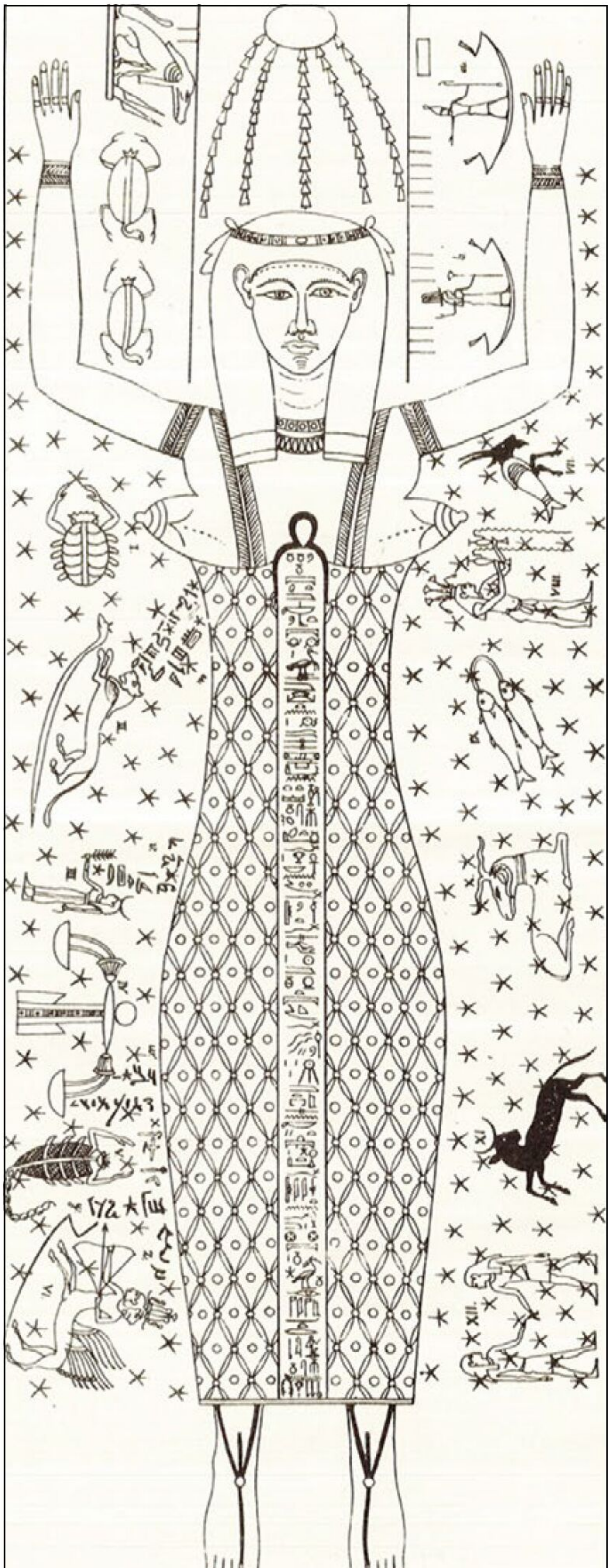


Abb. 8  
Sarkophag von Heter, inzwischen  
verloren, 125 n. Chr.





Abb. 9 Tierekreisrelief, Zadar (Kroatien), Archäologisches Museum (Nr. inv. 3496), ca. 250 n. Chr.

undnachtgleiche, der eine nach unten gerichtete Fackel hält. Die Wahl der Ausrichtung ermöglichte es, den Tierekreis, der die zentrale Szene der Tau-  
roktonie / des Stieropfers umgibt, zu harmonisieren, indem die Zeichen mit dem Symbol der jeweiligen Tagundnachtgleiche verknüpft wurden.

### Widder und Krebs als Leitfiguren des Jahres

Das dritte und letzte Prinzip, das die Struktur des Tierekreises auf Denkmälern bestimmt, betrifft das Zeichen oder die Konstellation, das den Zyklus eröffnet: Es ist entweder der Widder oder der Krebs. Seit Hipparchus im 2. Jh. v. Chr. legen Astronomen den ersten Grad des Tierekreises auf die Frühlings-Tagundnachtgleiche, in das Zeichen des Widders. Auf diese Weise wurde der Widder buchstäblich als das Haupt des Kosmos betrachtet. Auf

Denkmälern zeigt die ihm zugewiesene herausragende Stellung deutlich, dass er als Leitfigur gilt, als erstes Zeichen des Jahres, das mit der Frühlings-Tagundnachtgleiche beginnt. Dieser Aspekt spiegelt sich manchmal in der Ikonografie wider. In einigen Darstellungen kreuzt der Widder perspektivisch einen Ring. Das Bild spielt auf die Überquerung des Äquators durch die Sonne an (Abb. 10). Diese Darstellung des Widders ist relativ selten, jedoch kann der erste Platz auch vom Zeichen Krebs eingenommen werden, aufgrund einer griechischen und ägyptischen Tradition, die es mit dem *thema mundi*, dem Geburtshoroskop der Welt, in Verbindung bringt. In diesem Geburtshoroskop nimmt der Krebs den Platz des Aszendenten ein, also des Geburtszeichens. Außerdem kündigte in der ägyptischen Kultur der Aufgang des Sterns Sothis – bei

den Römern Sirius – im Sternbild des Krebses die Überschwemmung des Nils und damit den Beginn des landwirtschaftlichen Jahres an.

Das Beginnen des Zyklus mit dem Krebs spielt in der Struktur einiger kreisförmiger Tierekreise, die mit dem Mithraskult verbunden sind, eine wichtige Rolle. Seine Bedeutung ist auf dem Relief von London deutlich sichtbar (vgl. Abb. 5). Hier verläuft die Symmetrieachse der Darstellung zum oberen Teil des Rings zwischen Krebs (links) und Zwillingen (rechts). Unten an der Spitze der Mütze des Gottes setzte sie sich fort, folgt seinem Gesicht, dann der Mitte seines Körpers und führt zum unteren Teil zwischen Schütze (rechts) und Steinbock (links). Dank dieser Anordnung steht Mithras, der in der Mitte die Mittags-  
sonne repräsentiert, in Beziehung zum Krebs, zur Sommersonnenwende, dem





Abb. 10  
Detail der Tabula  
Bianchini, Paris,  
Musée du Louvre  
(Nr. inv. MA 540),  
2.–3. Jh. n. Chr.

Zeitpunkt des Sonnenhöchststandes, während auf der gegenüberliegenden Seite die Wintersonnenwende angezeigt wird. Auf beiden Seiten dieser Sommer-Winter-Achse werden dann die Tagundnachtgleichen links durch Cautès markiert, der die Fackel der Frühlingssonne anhebt, und rechts von Cautopatès, der die Herbstsonne senkt. Oder Cautès stellt die Morgensonne dar, Mithras in der Mitte die Mittagssonne und Cautopatès den Sonnenuntergang. Beide Zeichen (Widder und Krebs) können daher als das erste Zeichen des Jahres betrachtet werden.

Wir sind in der Lage, die wichtigsten Kompositionsprinzipien aufzulisten, die von den Künstlern verwendet wurden, um das astronomische

Konzept des Tierkreises plastisch umzusetzen. Was die Organisation des Tierkreisbildes betrifft, so können wir anhand der Analyse zwei klar definierte Typologien feststellen: den «Tierkreis der Sternbilder» und den «Tierkreis der Zeichen». Die Richtung, in der die Zeichen angeordnet sind – im oder gegen den Uhrzeigersinn – scheint jedoch keine astronomische Realität widerzuspiegeln. Obwohl diese immer erkennbar ist, machen sich die Handwerker davon frei und weichen je nach Fall mehr oder weniger stark davon ab. Des Weiteren kann die Bedeutung einer bestimmten Ausrichtung teils nur durch die Analyse des gesamten ikonografischen Programms, zu dem sie gehört, geklärt werden. So konnten die mithraischen

Reliefs die Art und Weise illustrieren, wie die Bildschöpfer manchmal eine Ausrichtung des Zeichens einer anderen vorzogen, um die Gesamtstruktur zu harmonisieren, sodass die Frühlings- und Herbstzeichen neben den Symbolen der jeweiligen Tagundnachtgleiche platziert sind.

#### Adresse des Autor

Dr. Fabio Spadini  
FNS Postdoc Wissenschaftler  
Institut für die Wissensgeschichte des Altertums  
Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften  
Freie Universität Berlin  
Arnimallee 10  
14195 Berlin


#### Bildnachweis

Abb. 1: P. Groß; 2: © Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig; 3: Scan von Spadini 2020, Fig. 2; 4: Zeichnung: E. Bauer; 5: © Museum von London; 6: Wikimedia Commons / Kleon3 / CC BY-SA 4.0; 7: © Cincinnati Art Museum / Museumskauf / Bridgeman; 8: Zeichnung: F. Spadini; 9: L. Bricault; 10: Scan von Spadini 2022, Fig. 4.


#### Literatur

H. G. GUNDEL, Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum. Kosmische Bezüge und Jenseitvorstellungen im antiken Alltagsleben (1992).  
F. GURY, Principes de composition de l'image zodiacale, in: Latomus 53(3) (1994) 528–452.  
A. CAIOZZO, Images du ciel d'Orient au Moyen Âge. Une histoire du Zodiaque et de ses représentations dans les manuscrits du Proche-Orient musulman (2003).  
F. SPADINI, Aïôn en jeu ou la valeur symbolique du temps, in: V. Dasen / D. Bouvier (Hrsg.), Héraclite. Le temps est un enfant qui joue (2020) 239–255.  
DERS., Consultation horoscopique, divination, jeu, oracles ludiques? Autour de la Tabula Bianchini, in: Pallas 119 (2022) 491–509.

#### Anzeige




**CENTRE  
CHARLEMAGNE**  
Neues Stadtmuseum Aachen




**WER  
SCHREIBT,  
DER  
BLEIBT**  
25.05. – 01.09.2024  
Als die Römer uns die Schrift brachten

Ein Museum der



**ROUTE  
CHARLEMAGNE  
AACHEN**



**stadt aachen**

[www.centre-charlemagne.eu](http://www.centre-charlemagne.eu)



# HERAKLES MIT HÄNGEBAUCH UND EIN AFFE HINTER DEM TRESEN

## Über die Bedeutung griechisch-römischer Tierkarikaturen

Es war schon immer ein Bedürfnis des Menschen, die eigene Identität durch Ausgrenzung des Anderen zu stärken. Eine wirksame Waffe in dieser Auseinandersetzung war und ist der Spott. In der griechischen und römischen Antike verbanden Tierkarikaturen die Rolle des Tieres als minderwertiges Gegenbild des Menschen mit der ausschließenden Wirkung des Lächerlichen und bildeten so eine Ausdrucksform für soziale Spannungen. Als Spiegel der antiken Wertvorstellungen stellen sie eine wertvolle Quelle für das Verständnis der damaligen Gesellschaft dar.

von Simone Voegtle

«**B**rutus ist ein Hund» steht eingeritzt in die Wand eines Hauses in Pompeji. Offensichtlich war jemand auf Brutus nicht gut zu sprechen und drückte seine Abneigung aus, indem er ihn mit einem Tier verglich. Dass bestimmte Tiere als Schimpfwort oder der Vergleich mit ihnen als Beleidigung gebraucht wurden, hat eine lange Geschichte. Die Bild- und Textquellen der griechischen und römischen Zeit geben uns ein facettenreiches Zeugnis des Verhältnisses von Mensch und Tier. Neben seiner unentbehrlichen Gegenwart als Nutz- und Haustier im Alltag war das Tier auch aus vielen anderen Sphären nicht wegzudenken: allen voran Religion und Mythologie, aber auch Kunst und Literatur. Für die griechischen Philosophen war das Tier vor allem ein Mittel der Reflexion, zu dem der Mensch sich in Beziehung setzte, um seinen Platz im Kosmos zu finden.

### Im Spiegel des Tieres

Für die Rolle des Tieres als karikaturhafter Gegenpart ist das im 4. Jh. v. Chr. aufkommende Interesse an der Physiognomik sehr aufschlussreich.

Der grundlegende Gedanke dieser antiken Wissenschaft ist, dass sich die Psyche in körperlichen Merkmalen manifestiert und damit eine Wechselwirkung zwischen Körper und Seele besteht, die es erlaubt, vom Aussehen eines Menschen auf seine psychischen

Qualitäten zu schließen. Durch die richtige Berücksichtigung bestimmter äußerer Kennzeichen lassen sich deshalb nach der Meinung der Physiognomiker Aussagen über den Charakter eines Menschen machen. Der Tiervergleich war eines der Instru-



Abb. 1  
Das Terrakottaköpfchen eines «Dummkopfs» aus dem ptolemäischen Ägypten.  
London, British Museum,  
Inv. 1886,0401.1412.





Abb. 2  
Eine Karikatur des  
Herakles als  
Kitharöde. Martin-  
von-Wagner-  
Museum der Uni-  
versität Würz-  
burg, Inv. H 647.

mente, das ihnen dabei zur Verfügung stand.

Die diesbezüglich wichtigste überlieferte Schrift, die *physiognomonica*, stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von Aristoteles, der schon in der *historia animalium* Aussagen zum Wesen einzelner Tiere gemacht hatte und von der Annahme eines homogenen, unveränderlichen Charakters jeder Tierart ausging. Auch wenn Tiere wie der Löwe oder der Adler fast ausschließlich positiv konnotiert waren, verkörperten die meisten von ihnen negative Eigenschaften. Den Hirschen und Hasen wurde Feigheit attestiert; Vögel galten als lüstern und schwatzhaft, Raubvögel zudem als unverschämt, was man an den krummen Zehen und dem spitzen Kopf erkennen konnte. Die Ziege ist gierig und das Schwein ungebildet, der Fuchs zu allem fähig und die Katze kleinmütig. Am meisten Zuweisungen machen die *physiognomonica* an den Esel und den Affen, wobei die Dummheit ein gemeinsames Charakteristikum ist:

---

«Die mit dicken Lippen, wobei die obere weiter vorsteht als die untere, sind dumm; siehe die Esel und Affen».

---

Einzelne Tiere und ihre Charakterisierungen wurden sehr häufig verwendet und sind (bis heute) von großer Konstanz: der mutige Löwe, der durchtriebene Fuchs, der feige Hase, der dumme Esel, der bösertige Affe, das schmutzige Schwein. Eine solche Beurteilung von Tieren aufgrund moralischer Kriterien zeugt von der frühen, vorgeschichtlichen Verbindung zwischen Mensch und Tier, die mit dem anthropomorphen Denken die Voraussetzung für eine Verwendung des Tieres als Blaupause für den menschlichen Charakter darstellt. So schwierig ein fassbarer Ursprung dieses Denkens zu benennen ist, so offensichtlich erscheint es auf dem Hin-



tergrund der tiefen Verwurzelung des Tieres in der menschlichen Wahrnehmung. Die Tiervergleiche der physiognomischen Literatur benutzen das Tier als meist negativen Stereotypen, dem der Mensch als positives Modell gegenüberstand. Entsprach der Mensch nicht seiner idealen Form, fiel er auf das Niveau des Tieres hinab. In dieser Tatsache wurzelt auch die Verwendung des Tieres in der Karikatur.

### Die zwei Seiten des Lachens

Um dieses Zusammenspiel besser zu verstehen, muss auch die Stellung des Lachens in der Antike kurz beleuchtet werden. Humor und Lachen sind hochgradig kulturell geprägte und zutiefst soziale Vorgänge. Aus verhaltensbiologischer Sicht hat das Lachen aber ursprünglich eine andere Bedeutung: Es ist das Entblößen der Zähne bei drohender Gefahr und als solches nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Primaten zu finden. Die besänftigende Wirkung des Lachens ist auf eine Ritualisierung dieses Reflexes zurückzuführen, der bei Affen wie bei Menschen zur Entwicklung von scherzhaftem Spiel und Humor geführt hat.

Eine gewisse Zweideutigkeit ist dem Lachen aber immer erhalten geblieben, und gerade in der Antike war auch seine Kehrseite ein Thema. Neid über die vermeintliche Überlegenheit des anderen und die daraus resultierende Schadenfreude wurden von Platon als Gründe für das Lachen genannt. Aristoteles nimmt diesen Gedanken auf und nennt in der *Poetik* als Ursache für das Lachen in erster Linie den Irrtum und die Hässlichkeit. Beides ist eine Form von *brutta figura*, eines schlechten Eindrucks, sei es im übertragenen, situationsbedingten oder im physischen Sinn: Ein Mensch, der sich lächerlich macht, weil er eine Situation nicht meistert oder aber weil er körperlich unansehnlich ist, ist ein Grund zum Lachen.



Abb. 3  
Eine griechisch-römische  
Tierkarikatur aus Ägypten,  
die einen Affen als Geld-  
wechsler darstellt. Zürich,  
Archäologische Sammlung,  
Inv. 1428.

Abb. 4 Ein *argentarius* (Geldwechsler) auf einem römischen Sarkophagrelief. Ravenna, Museo Nazionale.





Er benennt damit einen der Grundwerte der griechischen Gesellschaft, nachdem das Schöne gut und das Hässliche schlecht war.

Das Lachen hatte bereits und gerade in der Antike zwei Funktionen – eine

integrierende und eine ausschliessende; eine, die Spannung abbaut, und eine, die sie erzeugt. Lachen war nicht *a priori* etwas Positives, im Gegenteil. Es musste zur richtigen Zeit und am richtigen Ort geschehen; übermüssi-

ges Lachen selbst, zumal an falscher Stelle und zur falschen Zeit, konnte beschämend sein. Die enge Bindung des Lachens an das Lächerliche und das Hässliche legt nahe, dass die ausschliessende, diskriminierende Wirkung des Lachens in der Antike eine grössere Bedeutung hatte als heute. Der erbarmungslose Hohn gegenüber dem Minderwertigen oder dem Feind, aber auch versagenden Freunden oder Familienmitgliedern ist auf die tief verwurzelte Schamkultur vor allem der Griechen und die damit verbundene strenge Reglementierung des Zusammenlebens in der Gesellschaft zurückzuführen. Die Reaktion auf das Lächerliche war ein ausschliessendes Lachen. Indem man darüber lachte, distanzierte man sich davon und sicherte sich gleichzeitig den Platz auf der richtigen Seite, in der Gruppe jener, die der Norm entsprachen.

#### Herakles als Dummkopf

Diese soziale Dynamik fand ihren Ausdruck auch in bildlichen Formen, vor allem in der Kleinkunst und speziell der Karikatur. Die Auseinandersetzung mit dem Anderen verlangte nach einer Abgrenzung, welche das Lachen über die Darstellung hässlicher Figuren herstellen konnte. Oft bediente sich die Karikatur der physiognomischen Kennzeichen aus dem oben erwähnten Tiervergleich, um ein menschliches Vorbild verzerrt wiederzugeben. Zwei groteske Terrakottafiguren aus dem 5. Jh. v. Chr. zeigen deutlich die in den *physiognomonica* aufgeführten Merkmale für Dummheit: Zwei Kriterien stammen aus dem physiognomischen Vergleich mit dem Affen bzw. dem Esel, nämlich die dicken Lippen und die ausgeprägten Augen, vor allem am kleinen Köpfchen gut sichtbar (Abb. 1). Während es sich bei diesem wohl um die Darstellung eines namenlosen «Dummkopfs» handelt und damit nicht unbedingt um eine Karikatur, ist die zweite



Abb. 5  
Die attisch-rotfigurige Amphora zeigt eine Frau, deren Geldsäcklein von einem Affen gestohlen wurde. London, British Museum, Inv. 1873,0820.364.



Figur (Abb. 2) mit Hängebauch, eingesunkener Brust und dümmlichem Gesicht mittels ihrer Attribute – um den Hals geknüpft Löwenfell und Kithara – als Herakles gekennzeichnet. Hier kann man hingegen von einer Karikatur sprechen: Die Figur des Helden selbst wurde durch tierische und andere Merkmale verzerrt, ist aber durch seine Ausstattung immer noch identifizierbar.

Überzeichnungen wie im ersten Beispiel sind in der Regel um ihrer selbst willen lächerlich, es fehlt ihnen der mit der Karikatur verbundene Erkenntnisereffekt, der dadurch erreicht wird, dass das spezifische Idealbild – in unserem Fall Herakles – hinter der lächerlichen Verzerrung erkannt wird. Da die ersten dieser Figürchen bereits aus dem 5. Jh. v. Chr. stammen, ist davon auszugehen, dass physiognomische Zeichen aus dem Vergleich mit dem Tier schon früh benutzt wurden, um den Menschen verzerrt und fern des Ideals als minderwertig – also tierhaft – darzustellen.

### Ein Affe als Geldwechsler

In manchen Karikaturen wurden nicht einzelne, dem Tierversgleich entnommene Kennzeichen zur Verzerrung einer Figur verwendet, sondern die gesamte Tiergestalt. Sehr gut verdeutlichen lässt sich dies am sog. Geldwechsler, einer in Zürich und Stuttgart vorhandenen Tonfigur aus dem römischen Ägypten (Abb. 3). Hinter einer Holztheke ist der Oberkörper eines mit einem Mantel bekleideten Affen zu sehen. Mit der einen Hand greift er sich an die Gewandfalten, während die andere zwischen den auf der Theke liegenden, durch Punzungen angegebenen Münzen ruht. Auf der Ladenfläche ist außerdem eine Kasse dargestellt, die zur Aufbewahrung der Münzen diente. Wie Reliefdarstellungen aus dem 2. Jh. n. Chr. zeigen, entspricht die Ausstattung unseres Affen jener des *argentarius*, also

des Geldwechslers (Abb. 4). Die Figur des Menschen, der eigentlich die Rolle des Geldwechslers innehat, ist durch ein Tier ersetzt worden, während die Umgebung eine menschliche geblieben ist.

Die Tätigkeit der *argentarii* war nicht sehr angesehen und wurde oft von Freigelassenen ausgeführt; es handelte sich um Beamte von niedrigem Status. Die Charakterisierung einer solchen Berufsgruppe mit der physiognomischen Kennzeichnung durch den Affen ist deshalb nicht weiter erstaunlich. In diesem Fall dürfte die dem Tier nachgesagte Bössartigkeit von besonderem Gewicht sein. «Affe» war ausserdem ein gebräuchliches Schimpfwort für Betrüger und Schurken. Ein Vasenbild auf einer rotfigurigen Amphora in London setzt die Angst vor dem diebischen Affen in Szene: Zu sehen ist eine verschleierte Frau, die unschlüssig auf einen Affen blickt, der links von ihr auf einem Stein sitzt und ihr soeben eine ihrer am Gürtel befestigten Geldbörsen gestohlen hat (Abb. 5).

### Abgrenzung in Zeiten sozialen Wandels

Die Bedeutung dieser Tierkarikaturen, die vor allem in hellenistischer und römischer Zeit in allen Teilen des Mittelmeerraumes auftauchen, ist auf dem Hintergrund des historischen Kontextes, in dem sie entstanden, zu sehen. Die hellenistische genauso wie die römische Gesellschaft erlebte Zeiten großer Veränderungen, die sich in der Verschiebung ihrer Strukturen und Beziehungen äußerte. Beispielsweise fanden sich Griechen, die in die neu eroberten Reichsteile im Osten auswanderten, unter Umständen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit als Teil einer Oberschicht wieder, zu der sie im Mutterland nicht gehört hatten. Im römischen Reich hingegen bekamen die Handwerker und Händler, sogar die Dekurionen, plötzlich

ungewohnte Konkurrenz von Sklaven und Freigelassenen. Die Tierkarikatur war innerhalb dieses komplexen Systems ein Indikator für die verschiedenen sozialen Schnittpunkte der Gesellschaft, an denen sich das Individuum gegenüber den zahlreichen Arten der Lebensführung in seiner Umwelt abgrenzte.

Sowohl das Tier als auch das als lächerlich Empfundene zeigen, wo das Eigene in das Andere übergang. Als Kriterium dafür, was man als fremd erachtete, konnte beides beliebig auf Einzelpersonen, Gruppen oder Ethnien projiziert werden. Die Tierkarikaturen entstanden in einer Zeit, die offenbar ein erhöhtes Bedürfnis nach Abgrenzung und Distanzierung hatte und in der sich die Gesellschaft unter anderem durch das Lachen regulierte.

---

#### Adresse der Autorin

Dr. Simone Voegtle  
Section de langues et civilisations de l'Asie du Sud  
Université de Lausanne  
Bâtiment Anthropole  
1015 Lausanne  
Schweiz

#### Bildnachweis

Abb. 1: © The Trustees of the British Museum; 2: © Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg / C. Kiefer; 3: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich / F. Tomio; 4: akg-images / De Agostini Picture Lib. / G. Nimatallah; 5: © The Trustees of the British Museum.

#### Literatur

- A. ALEXANDRIDIS / M. WILD / L. WINKLER-HORAČEK (Hrsg.), Mensch und Tier in der Antike. Grenzziehung und Grenzüberschreitung. Symposium vom 7. bis 9. April 2005 in Rostock (2008).
- J. BREMMER / H. ROODENBURG (Hrsg.), Kulturgeschichte des Humors von der Antike bis heute (1999).
- B. COHEN (Hrsg.), Not the Classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art (2000).
- U. DIERAUER, Mensch und Tier im Denken der Antike (1977).
- S. HALLIWELL, Greek Laughter. A Study of Cultural Psychology from Homer to Early Christianity (2008).
- S. VOEGTLE, Dein Gott ist ein Esel. Griechische und römische Tierkarikaturen als Spiegel antiker Wertvorstellungen (2013).
- S. VOGT, Aristoteles. Physiognomonica (1999).
- F. DE WAAL, Primaten und Philosophen. Wie die Evolution die Moral hervorbrachte (2008).
-





Abb. 1  
Das Ancient Orient Museum befindet sich im sechsten Stock des Bunka Kaikan-Gebäudes im Sunshine City-Komplex.

# ALTER ORIENT INMITTEN EINER MODERNEN METROPOLE

## Das Ancient Orient Museum Tokyo

Ikebukuro gehört zu den belebtesten Vierteln der Megastadt Tokio. Sunshine City, ein Geschäftskomplex im Zentrum von Ikebukuro, war ursprünglich der Standort des Sugamo-Gefäng-

nisses, berühmt für die Tokioter Prozesse von 1946 bis 1948. Das Ancient Orient Museum befindet sich in einem ruhigeren Bereich des Komplexes – im sechsten Stock des Bunka Kaikan-Ge-

bäudes, der Kulturhalle. Vor nunmehr 45 Jahren, am 5. Oktober 1978, wurde das Museum zeitgleich zum Sunshine City-Komplex eröffnet (Abb. 1).

### Auf dem Weg Alexanders des Großen

Seit den 1960er-Jahren erlebte Japan eine Phase rapiden wirtschaftlichen Wachstums. Im Zuge dessen nahm auch die Reiselust und das Interesse der Japanerinnen und Japaner an fremden Ländern deutlich zu. Im Jahr 1973 reiste eine kleine Gruppe führender japanischer Schriftsteller, Maler, Geschäftsleute, Archäologen und anderer Personen von Afghanistan bis in die Türkei und folgte dabei der Route von Alexander dem Großen in umgekehrter Richtung. Während ihrer Reise setzten sie sich mit der weltgeschichtlichen Bedeutung des Alten Orients auseinander und planten die Einrichtung eines Museums zu die-



Abb. 2  
Die Bereiche «Ausgrabungen in Syrien» und «Früher Orient» in der Dauerausstellung.



sem Thema, das in Japan zum damaligen Zeitpunkt fehlte. Mit «Orient» ist hier wie auch allgemein in Japan Westasien plus Ägypten gemeint, der Ferne Osten ist davon ausgeschlossen. Hiroki Imazato, eine einflussreiche Persönlichkeit in der Geschäftswelt, beschloss daraufhin, ein neues Museum in einem neuen Geschäftskomplex zu gründen, den er in Ikebukuro baute. Namio Egami, Archäologe und emeritierter Professor an der Universität Tokio, wurde zum ersten Direktor ernannt. So wurde 1977 die Grundlage für das neue Museum geschaffen.

Seit 1956 hatte Egami die ersten japanischen Ausgrabungen in Westasien, im Irak und Iran, zur Erforschung der Ursprünge und Entwicklung städtischer Zivilisationen durchgeführt. Während der Vorbereitungsphase für die Eröffnung des Museums weitete, Egami seine Feldarbeit auch auf Syrien aus. Dort setzte er seine Forschung im Rahmen dieses neuen Museumsprojekts bis 1995 fort. Obwohl unser Museum seit Beginn des 21. Jhs. keine eigenen Ausgrabungen mehr durchgeführt hat, verfügt jede Kuratorin und jeder Kurator über ihr bzw. sein eigenes spezialisiertes Forschungsfeld und beteiligt sich individuell an Ausgrabungen in der Orientregion.

Die Dauerausstellung des Museums besteht aus sechs Abschnitten, die in chronologischer Reihenfolge ein umfassendes Verständnis für die Geschichte und Kultur des Alten Orients bis zur Ausbreitung des Islams sowie die Rolle, die diese Zivilisationen in der Weltgeschichte spielten, vermitteln. Mit Ausnahme des Bereichs «Ausgrabungen in Syrien» wurden die Exponate aus dem Antiquitätenhandel für die Eröffnung des Museums erworben. Zu Beginn bestand die Sammlung aus etwa 1000 Objekten, durch nachfolgende Käufe und Spenden hat sich der aktuelle Umfang jedoch auf etwa 5000 Stücke erweitert.

*Abb. 3  
Eine lebensgroße  
Nachbildung  
einer 3800 Jahre  
alten ländli-  
chen Behausung  
in Syrien. Alle  
hier ausgestellten  
Artefakte stam-  
men von Ausgra-  
bungen.*



*Abb. 4  
Der Abschnitt  
«Altes Mesopota-  
mien» in der  
Dauerausstellung.*



*Abb. 5  
Schulkinder lernen  
im Bereich über  
das Alte Ägypten,  
wie man Mumien  
herstellt.*







Abb. 6 In der Mitte des Ausstellungsbereichs «Ausweitung der Welt» befindet sich ein Modell der Ruinen von Palmyra im Maßstab 1:400.

### Die Ausgrabungen in Syrien

Der erste Abschnitt des Museums, «Ausgrabungen in Syrien», zeigt Artefakte aus den Grabungen, die vom Ancient Orient Museum in den 1970er-

Jahren durchgeführt wurden (Abb. 2). Es handelte sich um Rettungsgrabungen, die von der UNESCO an einigen archäologischen Stätten gefordert wurden, die durch einen Staudamm am Eu-

phrat im Norden Syriens versenkt werden sollten. Eine Vereinbarung mit der syrischen Regierung ermöglichte es, die Hälfte der ausgegrabenen Artefakte nach Japan zu bringen. Die Stätte von Tell Ali al-Hajj, an der die umfangreichsten Ausgrabungen durchgeführt wurden, birgt Überreste aus nahezu 3000 Jahren: von der Frühbronzezeit (ca. 2000 v. Chr.) bis zur Eisenzeit (ca. 800 v. Chr.). Im Museum gibt es eine Ausstellung stratigrafisch klassifizierter Keramik sowie die Rekonstruktion einer Behausung aus der mittleren Bronzezeit (ca. 1800 v. Chr.), in der die meisten Funde, darunter hausförmige Tonobjekte, entdeckt wurden. Wie oben erwähnt, gibt es in Japan mehrere Museen, die sich thematisch mit dem Orient befassen – doch das Ancient Orient Museum ist das einzige, das Artefakte aus wissenschaftlichen Ausgrabungen in der Region ausstellt (Abb. 3).

### Zu den altorientalischen Anfängen

Auf «Ausgrabungen in Syrien» folgt der Bereich «Ältester Orient». Dieser widmet sich den Anfängen und präsentiert Themen von der Ausbreitung des Menschen und dem Beginn der Landwirtschaft und Viehzucht bis zur Gründung der mesopotamischen Zivilisation anhand von Steinwerkzeugen, Keramik und Tonfigurinen. In einigen Fällen können die tatsächlichen Objekte nicht ausgestellt werden; an Stelle dieser helfen Repliken und Modelle, den Besucherinnen und Besuchern Eindrücke zu den alten Kulturen zu vermitteln.

Der darauffolgende Abschnitt «Altes Mesopotamien» bildet den Kern der Ausstellung. Er beleuchtet verschiedene Themen wie die ältesten Städte der mesopotamischen Zivilisation, Tontafeln mit Inschriften in Keilschrift, verschiedene technologische Innovationen – etwa Metallwerkzeuge – und die Gründung großer Reiche. Eine offizielle Replik des «Codex Hammurapi», der auch in japanischen Geschichtsbüchern



Abb. 7  
Geschliffene  
Glasschale aus  
dem sassanidischen Iran,  
7. Jh. n. Chr.  
Ein gleiches Objekt wurde  
als kaiserlicher Schatz im  
Shōsōin in Nara  
aufbewahrt.



erscheint, wurde aus dem Louvre importiert (Abb. 4).

Der vierte Abschnitt stellt die alt-ägyptische Zivilisation vor. Die Exponate in diesem Bereich stammen mehrheitlich aus der Dritten Zwischenzeit und Spätzeit (ca. 1. Jt. v. Chr.); darüber hinaus werden Einblicke in die Bestattungskultur des Alten Ägyptens von der prähistorischen bis in die römische Zeit geboten (Abb. 5). Eine Replik des «Steins von Rosetta» ist ebenfalls zu sehen.

### In den Iran und ostwärts

Der fünfte Abschnitt «Antikes Iran und seine Umgebung» widmet sich der alten Geschichte des iranischen Plateaus, Pakistans, Zentralasiens und des östlichen Mittelmeers. Zum Zeitpunkt der Museumseröffnung bestand der Großteil der Sammlung aus Funden, die vom iranischen Plateau stammten. Spätere Spenden bereicherten die Sammlung um Objekte aus der Indus-Kultur, insbesondere aus der Region Belutschistan. Der Ausstellungsbereich veranschaulicht, wie die Zivilisationen, die in Mesopotamien und Ägypten blühten, das iranische Plateau und andere umliegende Gebiete beeinflussten und schließlich vom persischen Reich der Achämeniden vereint wurden.

Den letzten und umfangreichsten Abschnitt bildet der Bereich «Ausweitung der Welt» – dieser nimmt fast die Hälfte der Ausstellungsfläche innerhalb der Dauerausstellung ein (Abb. 6). Zu den Hauptthemen gehören die Gründung der hellenistischen Kultur, der zunehmende Handel zwischen Ost und West über die Seidenstraße und die frühe buddhistische Kunst Indiens, die unter dem Einfluss der hellenistischen und römischen Kultur entstand. Für die Bevölkerung Japans, von der die Mehrheit Buddhisten sind, spielt der Ursprung der buddhistischen Kunst eine wichtige Rolle. Bleikristallgefäße aus dem Sassanidenreich wurden sogar eigens nach Nara, der Hauptstadt

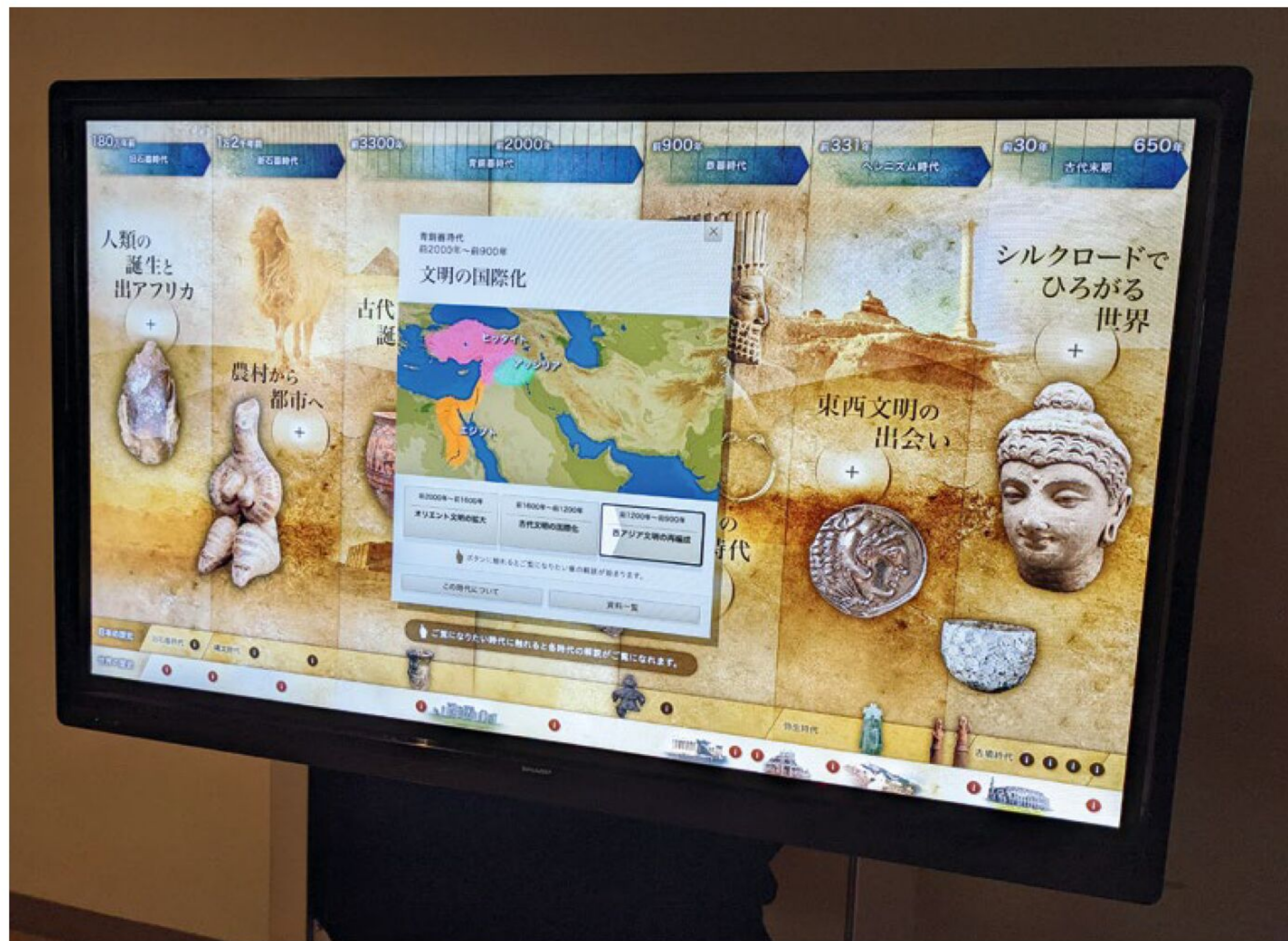


Abb. 8 Historische Zeitleiste auf einem Touchscreen im Foyer: Animationen dienen dazu, die Geschichte des Alten Orients und der Museumssammlungen zu erklären.

des alten Japans, gebracht (Abb. 7). In diesem Bereich werden die Besucherinnen und Besucher auch an Themen wie die Erfindung der Glasbläserei und die Entwicklung von Münzen, die sich im Orient fern von Japan abspielten und weiterhin Einfluss auf die moderne Welt haben, herangeführt.

Mit Ausnahme des Buddhismus gehört der Antike Orient nicht unbedingt zu den Themen, mit denen die heutigen Japanerinnen und Japaner vertraut sind; daher konzentriert sich das Museum darauf, dessen Geschichte möglichst erlebnisreich und zugänglich zu vermitteln (Abb. 8). Darüber hinaus finden zweimal jährlich Sonderausstellungen statt, die Leihgaben anderer Museen präsentieren und sich auf Themen von besonderem Interesse für die Besucherinnen und Besucher konzentrieren. Zu den kürzlich stattgefundenen Sonderausstellungen, die viel Publikum anzogen, gehörten u. a. «Amulette, Stempel und Münzen: Großartige kleine Artefakte aus dem Alten Orient», «Hindu-Götter und -Göttinnen

im Verlauf der Zeit», «Gilgamesch und die Helden des Alten Orients» sowie «Geschichte beginnt mit dem Schreiben».

#### Adresse des Autors

Hidetoshi Tsumoto M.A.  
Leitender Kurator des Ancient Orient Museums  
Higashi-Ikebukuro 3-1-4  
Toshima-ku, Tokyo 170-8630  
Japan

#### Bildnachweis

Alle Abb.: © The Ancient Orient Museum Tokyo.

#### Informationen zum Museum

The Ancient Orient Museum, Tokyo  
Sunshine City Bunka-Kaikan  
Higashi-Ikebukuro 3-1-4  
Toshima-ku, Tokyo 170-8630  
Japan  
<https://aom-tokyo.com/english/>

#### Öffnungszeiten

Mo–So 10.00–17.00 Uhr

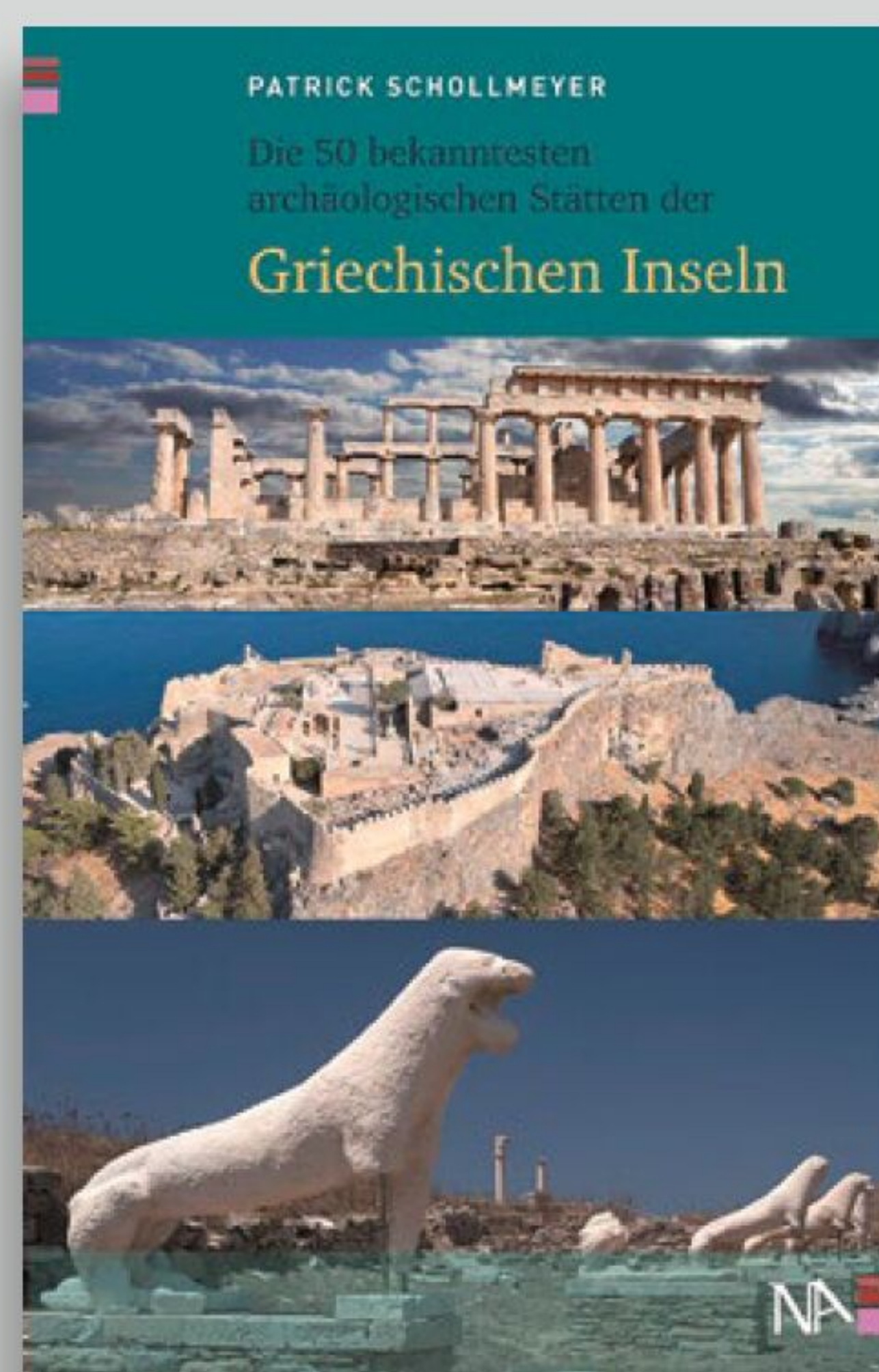
#### Eintritt

Erwachsene: 600 ¥  
Studierende: 500 ¥  
Schulkinder: 200 ¥



## ARCHÄOLOGISCHES INSELHÜPFEN IM IONISCHEN UND ÄGÄISCHEN MEER

Patrick Schollmeyer, Die 50 bekanntesten archäologischen Stätten der Griechischen Inseln. 208 S., 129 Abb., € 22,– (D). Nünnerich-Asmus Verlag, Oppenheim am Rhein 2024.



von Dr. Tanja Gouda, München

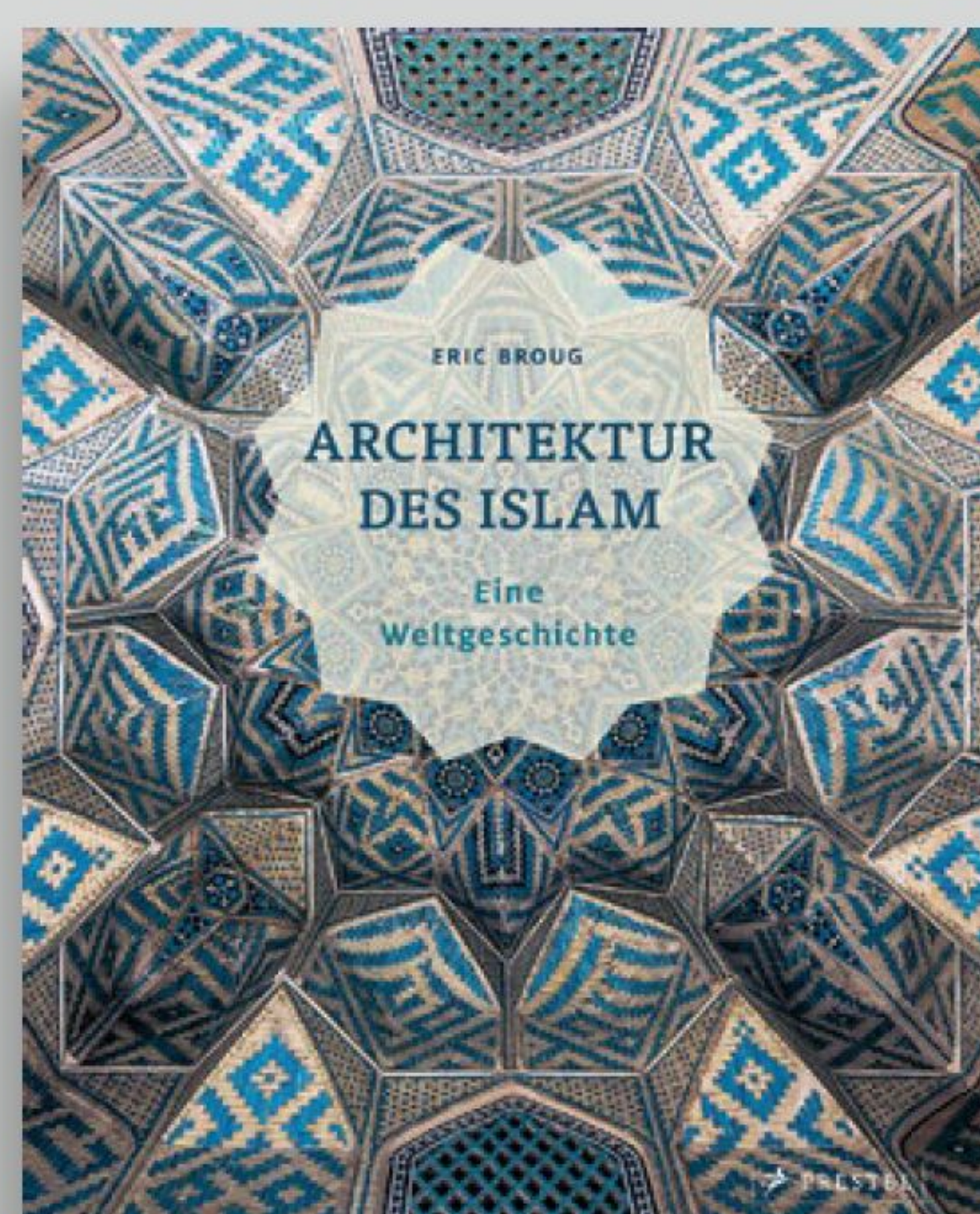
Die griechischen Inseln zählen nicht nur kulturhistorisch zu den attraktivsten Landschaften Griechenlands. Neben Highlights wie Santorin mit Akrotiri, dem bronzezeitlichen «Pompeji», oder die für ihren Marmor bekannten Inseln Naxos und Paros sowie Delos, die Geburtsinsel von Apollon und Artemis, gibt es noch viele weitere, sehenswerte Kulturschätze für interessierte Reisende. Anhand der von Patrick Schollmeyer mit Bedacht ausgewählten «50 bekanntesten archäologischen Stätten der Griechischen Inseln», die nicht historisch oder thematisch, sondern geografisch mit insgesamt 32 Inseln aufgelistet sind, lässt sich eine abwechslungsreiche Tour von der Steinzeit bis in die römische Epoche zusammenstellen. Den Anfang machen die Ionischen Inseln mit Korfu und Ithaka, der sagenhaften Heimat des Odysseus. Weiter geht es über die Saronischen Inseln, Euboia, über die Kykladen, dann die nord- und ostägäischen Inseln, die nördlichen und südlichen Sporaden bis zu den Dodekanes-Inseln mit Kos und Rhodos.

Ausgenommen ist die Insel Kreta, die eigenständig als letzter Band der Griechenland-Reihe erscheinen wird.

Patrick Schollmeyer informiert anschaulich über Topografie und Architektur sowie über die kulturhistorischen und archäologischen Zusammenhänge wie Mythologie, Forschungs- und Ausgrabungsgeschichte, archäologische, historische, wirtschaftliche und soziale Aspekte der jeweiligen Siedlungsgeschichte mit Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands, auch teils mit Hinweisen auf bestehende Kontroversen. Eine Übersichtskarte der 50 archäologischen Stätten sowie Pläne und Abbildungen helfen bei der Orientierung vor Ort. Auch wenn es nur wenige Literaturhinweise gibt und Quellenangaben sowie praktische Informationen zu Touren, Routen, Adressen und Öffnungszeiten fehlen, handelt es sich für den archäologisch Interessierten um einen verständlichen und informativen Reisebegleiter, der motiviert, die archäologischen Stätten aktiv zu erkunden und zu erleben.

## ATEMBERAUBENDE ARCHITEKTUR AUS VIERZEHN JAHRHUNDERTEN

Eric Broug, Architektur des Islam. Eine Weltgeschichte. 320 S., € 65,– (D). Prestel, München 2023.



von Luise Loges M.A., Bonn

Wer an «Die Architektur des Islam» denkt, hat wahrscheinlich zunächst Bilder von prächtigen, in geometrischen Mustern verzierten Moscheen im Kopf. Doch die Architekturgeschichte der islamischen Welt ist weitaus vielfältiger als das. Eric Broug zeigt diese Vielfalt in seinem großformatigen Werk mit beeindruckenden Bildern und erläuternden Texten. Über vierzehn Jahrhunderte und sechs Weltgegenden beschreibt der Autor die Geschichte vieler der schönsten und historisch bedeutendsten Gebäude der islamischen Welt, die heute noch existieren. Dabei sind nicht nur Bauten mit rein religiösen Funktionen gemeint, sondern auch Badehäuser, Wüstenschlösser und öffentliche Gebäude wie Universitäten, Gemeindehäuser und Museen. Der Autor ordnet dabei die verschiedenen Bautraditionen der frühen islamischen Dynastien ein, erläutert und teilt historische Details zur Entstehung der einzelnen Bauwerke. Auch moderne Architektur wird besprochen, wie etwa der 2017 erbaute Louvre Abu Dhabi.

Auf 320 Seiten stellt Broug so viele Bauten vor, dass für die meisten nur ein einziges, allerdings qualitativ hochwertiges, Foto zur Verfügung steht. Diese sind ausgewählt, um die wichtigsten Aspekte der Gebäude hervorzuheben: Mal ist es eine Innen-, mal eine Außenansicht, mal ein besonders charakteristisches Detail. Dazu bietet jedes Kapitel eine historische Einführung zur Architekturtradition der sechs verschiedenen Weltgegenden, in die das Werk eingeteilt ist: die Golfregion zusammen mit dem östlichen Mittelmeerraum inklusive Ägyptens, die eher schiitisch geprägte Region von Irak, Iran und Südasien, dann die Türkei und Zentralasien, Afrika, das pazifische Asien und schließlich auch die sog. «westliche» Welt mit Europa und den Amerikas. Sowohl unterschiedliche religiöse Traditionen als auch die Anpassung an naturräumliche Gegebenheiten kommen in den Abbildungen deutlich zur Geltung. Der historisch fundierte «Coffee Table»-Band besticht mit teilweise atemberaubend schönen Fotografien.



von Philipp Margreiter M.A. M.A., Mainz

Eine archäologische Stadtbiographie von Karthago steht vor einer ganzen Reihe von Herausforderungen. Oberhalb des heutigen Geländeniveaus hat sich von der antiken Metropole fast nichts erhalten. Darunter verbirgt sich die nach Rom wohl mächtigste und komplexeste Stratigraphie des Mittelmeerraumes, die jede kritische Untersuchung erschwert. Der klassische Archäologe Stefan Altekamp legt mit seinem Buch zu Karthago ein neues und umfangreiches Werk vor, an dem in den nächsten Jahren kein Weg vorbeiführen wird, wenn man sich mit der Archäologie Nordafrikas beschäftigt. Auf beinahe 800 Seiten schildert er ausführlich Gründung und Aufstieg zur Supermacht des westlichen Mittelmeerraumes, die Zerstörung und Neugründung durch die Römer, die Blütezeit der römischen Metropole, die spätantik-christliche Epoche und die frühharabische Zeit. Darüber hinaus präsentiert Altekamp auch die mittelalterliche und frühneu-

zeitliche Geschichte im Rahmen von Kreuzzügen und Eroberungszügen.

In der zweiten Hälfte des Werks widmet sich der Autor der Forschungsgeschichte Karthagos und ihrer Rezeption als politischer, kolonialzeitlicher oder nationalistischer Projektionsraum. Eines wird deutlich: Die mehr als tausendjährige Geschichte Karthagos war von wiederkehrenden Zerstörungen, Aufbau und Aufschwüngen geprägt, deren historische Überlieferungen oftmals widersprüchlich oder fragmentarisch sind. Zudem decken sich diese nicht immer mit dem archäologischen Befund, der oftmals in Hinblick auf diese stadtbiographischen «Zäsuren» mehr Kontinuität durchscheinen lässt. Stefan Altekamp gelingt es in seinem Buch, die gewaltige Masse an Forschungspublikationen, historischen Quellen bis hin zu den neuzeitlichen Rezeptionen zu vereinen und die Stadtbiographie Karthagos dem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen.

von Jacqueline Schneider M.A., Frankfurt am Main

Syrakus 412 v. Chr., die gescheiterte Sizilienexpedition der Athener liegt erst kurze Zeit zurück, tausende Athener verwahrlosen elend als Kriegsgefangene an den Steinbrüchen von Syrakus. In dieser nachkriegsgebeutelten Stimmung kommen Glenon und Lampo, zwei arbeitslose Töpfer aus Syrakus und die Protagonisten in Ferdia Lennons Debütroman *Glorreiche Taten*, auf die waghalsige Idee, eine griechische Tragödie mit den inhaftierten Athenern am Laurium-Steinbruch zu inszenieren. Die zunächst zögerliche Annäherung zwischen ihnen und den Athenern wird zunehmend verbindlicher.

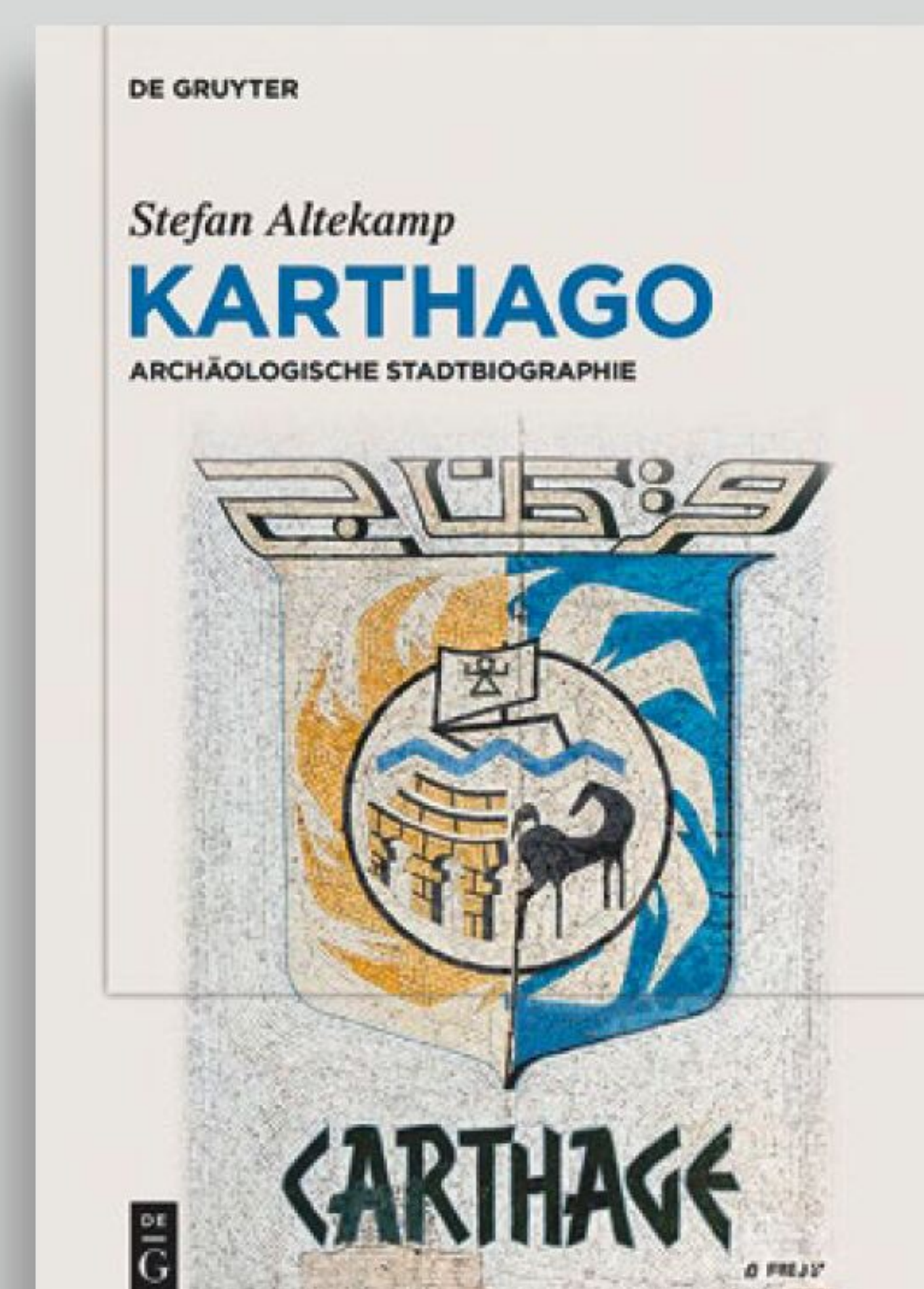
In kurzen Kapiteln rauschen wir durch die atemlose Handlung und fiebern mit den selbsternannten Regisseuren Lampo und Glenon mit, die für ihren Plan Euripides Tragödien aufzuführen, noch Unterstützer unter den skeptischen Syrakusern finden müssen. Wir begegnen der Kostümbildnerin Alekto, dem von den Zinninseln kommenden wohlhabenden Sammler Tuireann, der Sklavin Lyra, Biton dem Prügler und

Göttern in Wassertonnen. Das Dismas, ein Trinkhaus der Stadt, das vor allem von Fischern besucht wird, ist das Drehkreuz der Handlung. Hier sind die beiden Protagonisten Stammgäste, während gelegentlich auch die von Lampo verachteten *aristos* ihren Weg hierher finden. In der dunstigen und chaotischen Atmosphäre werden Pläne für das Theaterstück geschmiedet und unzählige Weinschläuche geleert.

Sieben Jahre feilte der Autor an der Geschichte der zwei unzertrennlichen Freunde, die seit Kindheitstagen eine Leidenschaft für Heldendichtungen verbindet. Lennons malerische Szenen mit blutigen Sonnen, gefräßigen Sternen und sich vor Schmerzen windenden Flammen bilden die Kulisse für die tragikomische Handlung, die aus Lampos mürrischer Perspektive erzählt und selbstironisch kommentiert wird. Ferdia Lennons Debüt ist klug, unterhaltsam wie actionreich und erzählt von dem hoffnungsvollen Wunsch, Menschen durch Kunst zusammenzubringen.

## EINE DER KOMPLEXESTEN STRATIGRAPHIEN DES MITTELMEERRAUMES

Stefan Altekamp, Karthago. Archäologische Stadtbiographie. 924 S. mit 96 farb. und 43 s/w Abb., € 119,95 (D). De Gruyter, Berlin 2024.



## EIN KÜHNER PLAN IN DÜSTEREN TAGEN

Ferdia Lennon, Glorreiche Taten. 336 S., € 25,- (D). Rowohlt, Hamburg 2024.





BELGIEN

TONGEREN

Gallo-Römisches Museum  
*De oudheid in kleur*  
**bis 1. September 2024**  
«Die Antike in Farbe» stellt die zuvor im Metropolitan Museum of Art in New York ausgestellten Rekonstruktionen antiker Statuen in Farbe aus: Darstellungen von Göttern, Kaisern und Kriegern. Daneben sind auch originale Objekte mit Spuren antiker Farbreste zu sehen. Ergänzt wird die Schau durch Videofilme, die die Herstellung der Statuen erläutern.  
Geöffnet: Di–Fr 9–17 Uhr, Sa+So 10–18 Uhr  
Kielenstraat 15  
www.galloromeinsmuseum.be

DEUTSCHLAND

AACHEN

Centre Charlemagne / Neues Stadtmuseum Aachen  
*Wer schreibt, der bleibt! Schrift und Schriftlichkeit zwischen Maas und Rhein in der Römerzeit*  
**bis 29. September 2024**  
Rund 130 Objekte mit den ersten schriftlichen Zeugnissen aus der Zeit der römischen Herrschaft an Maas und Rhein beschreiben den Alltag der Menschen, ihren Glauben und das politische Leben: von einfachen eingeritzten Namen vor allem auf Gefäßen, über Graffiti an Hauswänden und Warenangaben auf Siegeln bis hin zu offiziellen Inschriften.  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr  
Katschhof 1  
www.centre-charlemagne.eu

ASCHAFFENBURG

Pompejanum  
*Was vom Ende bleibt. Tod und Erinnern in Griechenland*  
**bis 27. Oktober 2024**  
Grabfunde und Vasen aus dem Bestand der Staatlichen Antikensammlungen München stellen die Bestattungs- und Totenrituale der griechischen Antike vor: wie z. B. die gemeinschaftliche Trauer um den aufgebahrten Toten, Hermes als Begleiter der Verstorbenen in die Unterwelt oder auch die Grabbeigaben.  
Geöffnet: Di–So 10–16 Uhr  
Pompejanumstr.  
www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de

BAD BUCHAU

Federseemuseum  
*Bier – ein Jahrtausend altes Kultgetränk*  
**bis 1. November 2024**  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr  
August Gröber Platz  
www.federseemuseum.de

BERLIN

Altes Museum  
*Göttinnen und Gattinnen – Frauen im antiken Mythos*  
**bis 16. März 2025**  
Aus der antiken und der modernen Perspektive werden 12 Göttinnen und mythische Frauen durch Statuen, Vasenbilder oder Schmuckstücke vorgestellt. Sie zeigen, wie man diese Frauen in der Antike darstellte, welche Geschichten ihre Bilder erzählen und wie moderne Autoren sie sehen.  
Geöffnet: Mi–So 10–17 Uhr, Sa+So 10–18 Uhr  
Am Lustgarten  
www.smb.museum.de  
s. a. den Beitrag in Heft 2/2024, S. 33–37.

BERLIN

James-Simon-Galerie  
*Elephantine*  
**bis 27. Oktober 2024**  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr  
Bodestr.  
www.smb.museum  
s. a. den Beitrag in Heft 3/2024, S. 92.

BERLIN

Kulturforum  
*Faszination Rom. Maarten van Heemskerck zeichnet die Stadt*  
**bis 4. August 2024**  
450 Jahre nach dem Tod des holländischen Malers Maarten van Heemskerck (1498–1574) werden rund 160 seiner Zeichnungen aus eigenem Bestand ausgestellt, die während seines Aufenthaltes in Rom von 1532 bis 1537 entstanden. Gemälde, Bücher, Druckgraphiken und Gipsabgüsse ergänzen die Präsentation.  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr  
Matthäikirchplatz  
www.smb.museum.de

BLAUBEUREN

Urgeschichtliches Museum Blaubeuren  
*WerkZeugen – Werke erzeugen – Zeuge werden*  
**bis 31. Oktober 2024**  
Gezeigt werden Werkzeuge von der Steinzeit bis heute. Das bietet sowohl einen Überblick über die steinzeitlichen Arbeitsgeräte von den Fundstätten der Schwäbischen Alb als auch einen Vergleich mit den heutigen Werkzeugen.  
Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr  
Karlstr. 21  
www.urmu.de

BRAMSCHE-KALKRIESE

Museum und Park Kalkriese  
*Dressed – Rom Macht Mode*  
**bis 11. November 2024**  
Die Herstellung von Kleidung war ein wichtiger Wirtschaftszweig im Römischen Reich. Vorgestellt werden die Verarbeitung von Stoffen wie Baumwolle und Leinen sowie Geschichten um die Mode.  
Geöffnet: Mo–So 10–18 Uhr  
Venner Str. 69  
www.kalkriese-varusschlacht.de

FREIBURG

Haus der Graphischen Sammlung im Augustinermuseum  
*Giovanni Battista Piranesi: Vedute di Roma*  
**bis 29. September 2024**  
Frühe Drucke der berühmten Rom-Ansichten von Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) aus dem Bestand des Augustinermuseums zeigen Bauwerke aus römischer Zeit bis ins 18. Jh. Sie werden ergänzt um zwei kupferne Druckplatten aus der Calcografia Nazionale (Rom).  
Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr  
Salzstr. 32  
www.freiburg.de/museen

HALLE AN DER SAALE

Landesmuseum für Vorgeschichte  
*Magie – Das Schicksal zwingen*  
**bis 13. Oktober 2024**  
Außergewöhnliche Objekte geben einen Überblick über die Magie im Leben der Menschen von der Antike und dem Mittelalter bis in die Neuzeit: übelabwehrende Amulette und Talismane, groteske Bilder, magische Symbole, Bauopfer oder auch Schadenzauber und Liebeszauber.  
Geöffnet: Di–Fr 9–17 Uhr, Sa+So 10–18 Uhr  
Richard-Wagner-Str. 9  
www.landmuseum-vorgeschichte.de

HAMBURG

Museum für Kunst und Gewerbe  
*Feste feiern!*  
**bis 25. August 2024**  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr  
Steintorplatz 1  
www.mkg-hamburg.de  
s. a. den Beitrag in AW 1/24, S. 92

HANNOVER

Landesmuseum Hannover  
*Gründer Roms – Etruskische Schätze aus der Villa Giulia*  
**bis 1. September 2024**  
Zu sehen sind rund 100 etruskische Schätze aus der Villa Giulia in Rom, Leihgaben aus der ehem. Sammlung des Augusto Castellani (1829–1914), einem Goldschmied, Sammler und Antiquitätenhändler. Ergänzt durch hauseigene Objekte geben sie einen Eindruck von der etruskischen Kunstfertigkeit und einen Einblick in die Sammlungspraxis des 19. Jhs., als die Antike in ganz Europa einen wichtigen Bezugspunkt für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft darstellte.  
Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr  
Willy-Brandt-Allee 5  
www.landmuseum-hannover.de



«Gründer Roms»: Bronze-Statuette des Laran, 5. Jh. v. Chr., gefunden in Cerverteri. (© ETRU Museo Nazionale Etrusco, Collezione Castellani, Fotograf: Stefano Dal Pozzolo).

HANNOVER

Museum August Kestner  
*Starker Stoff für bunte Bilder – Textile Schätze aus Ägypten*  
**bis 11. August 2024**  
Die Textilien aus dem Bestand des Museums werden das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert. 33 Objekte stammen aus der ägyptischen Früh- bis ptolemäischen Zeit, über 400 aus der spätantik-koptischen und frühislamischen Epoche. Besonders herauszuheben ist eine erst kürzlich restaurierte Kindertunika aus der Spätantike.  
Geöffnet: Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr  
Trammplatz 3  
www.museum-august-kestner.de



**KÖLN**

Odyseum

**Ramses & das Gold der Pharaonen**

**ab 13. Juli 2024**

Die Wanderausstellung zeigt ca. 180 Werke – Mumien, Statuen, Sarkophage, Schmuck und Masken aus Gold und Silber –, die über das Leben, die Herrschaft und die Nachkommenschaft von Pharao Ramses Auskunft geben.

Geöffnet: Di–Do 11–19:30 Uhr, Fr–So 10–20 Uhr  
Corintostr. 1

www.odyseum.de

www.ramsesausstellung.de

**KONSTANZ**

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg

**Meisterwerke der Eiszeit – Die ältesten Tierskulpturen der Menschheit**

**bis 1. Dezember 2024**

In einer kleinen Sonderpräsentation werden zwei der ältesten Tierskulpturen vorgestellt: die etwa 40 000 Jahre alten Figuren eines Mammuts und eines Höhlenlöwen aus der Vogelherdhöhle im Lonetal.

Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr

Benediktinerplatz 5

www.konstanz.alm-bw.de



«Meisterwerke der Eiszeit»: Die 3,7 cm lange und 7,5 g schwere Figur eines Mammuts aus Elfenbein (© Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg).

**KREFELD**

Museum Burg Linn

**Römer versus Bataver. Die Schlacht von Gelduba**

**bis 20. Oktober 2024**

Tacitus hat die Ereignisse des Bataveraufstandes des Jahres 69/70 n. Chr. beschrieben, Ausgrabungen und Funde der letzten Jahrzehnte erhärteten die Lokalisierung einer Schlacht bei Gelduba.

Ein 7 m langes Diorama, fünf präparierte von über 200 gefundenen Pferdeskeletten und zwei mutmaßliche Tropaia sind zu sehen.

Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr

Rheinbabenstr. 85

www.museumburglinn.de

**KÜNZING**

Museum Quintana

**Mysterium Donaулimes**

**bis 12. Januar 2025**

Zahlreiche Funde entlang des bayerischen Donaulimes beleuchten die Bedeutung der Mysterienkulte in diesem Teil des Römischen Reiches. Das Mithräum von Künzing, das im Jahr 1998 entdeckt wurde, oder Funde aus den Kulturen des Sabazios, des Attis und der Kybele oder des Osiris und Serapis sowie Widmungen an Jupiter Dolichenus aus Steinkirchen-Stephansposching.

Geöffnet: Di–So 10–16 Uhr

Osterhofener Str. 2

www.museum-quintana.de

**MÜNCHEN**

Archäologische Staatssammlung / Museum für Vor- und Frühgeschichte

**Wiedereröffnung nach acht Jahren**

**seit 17. April 2024**

Ausgestellt sind mehr als 15 000 archäologische Objekte aus allen Abteilungen des Museums.

Geöffnet: Di+Mi+Fr+Sa 10–17 Uhr,

Do+So 10–19 Uhr

Lerchenfeldstr. 2

www.archaeologie-bayern.de

**MÜNCHEN**

Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke

**Mehr als nur Sport: Gymnasia in der Antike**

**bis 27. September 2024**

Das antike Gymnasion wird umfassend vorgestellt: Modelle veranschaulichen das Aussehen, originale Funde und Abgüsse lassen auf den Zweck und die Besucher eines Gymnasiums schließen.

Geöffnet: Mo–Fr 10–20 Uhr

Katharina-von-Bora-Str. 10

www.abgussmuseum.de

**STENDAL**

Winckelmann-Museum

**Zirkus bis Apostel – Terra Sigillata aus der Sammlung K. Wilhelm**

**bis 15. September 2024**

Die zuvor in Aschaffenburg und München gezeigte Ausstellung ist nun in Stendal zu sehen. Gezeigt wird römisches Tafelgeschirr aus Nordafrika, das aus der großzügigen Schenkung des Münchener Sammlers K. Wilhelm an die Staatlichen Antikensammlungen München stammt. Die unterschiedlichen Gefäßformen sind alle sehr qualitativ und weisen unterschiedliche Dekorationen auf: von mythologischen Szenen über Wagenrennen bis zu christlichen Motiven.

Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr

Winckelmannstr. 36–38

www.winckelmann-gesellschaft.de

**WITTELSHOFEN**

LIMESEUM

**Begehrte? Begärt! Brot und Bier in der Römerzeit**

**bis 22. Dezember 2024**

Neben der Herkunft und Herstellung von Bier und Brot werden insbesondere die Geschichte, der Anbau und die Verwendung von Getreide vorgestellt.

Geöffnet: Di–Fr 10–16 Uhr, Sa+So 11–17 Uhr

Römerpark Ruffenhofen 1

www.limesium.de

**FRANKREICH**
**NÎMES**

Musée de la Romanité

**Achille et la guerre de Troie**

**bis 5. Januar 2025**

Eine Auswahl von 100 Werken, die hauptsächlich aus den Sammlungen des Musée de la Romanité stammen, stellen den griechischen Helden Achilleus und seine Beteiligung im Troianischen Krieg vor.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht das erst 2007 beim Str. nbau entdeckte Mosaik «Achilleus auf Skyros», ein mehr als 30 m<sup>2</sup> großes Mosaik, das seit seiner Restaurierung 2010 nicht mehr gezeigt wurde.

Geöffnet: Mo–So 10–19 Uhr

Boulevard des Arènes 16

www.museedelaromanite.fr

**PARIS**

Musée du Louvre / Aile Richelieu

**La collection Torlonia**

**bis 11. November 2024**

Die Statuen der berühmten Collezione Torlonia wurden für ihren ersten Aufenthalt außerhalb Italiens in den Louvre gebracht. Die ausgestellten Meisterwerke beleuchten die Entstehung der größten bis heute erhaltenen Privatsammlung antiker römischer Skulpturen und die Museumsge-schichte in Europa seit der Aufklärung bis zum 19. Jh.

**Dialogue d'antiquités orientales – le MET au Louvre**

**bis 28. September 2025**

Zehn bedeutende Werke aus der Abteilung «Ancient Near Eastern Art» des Metropolitan Museum of Art in New York, das derzeit wegen umfassender Renovierungsarbeiten geschlossen ist, werden neben zehn Objekten des Louvre ausgestellt. Diese Funde aus dem 4. Jh. v. Chr. bis 5. Jh. n. Chr. bilden zusammen entweder ein Paar, das bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal zusammengeführt wird, oder sie ergänzen sich.

Geöffnet: Mi–Mo 9–18 Uhr, Fr 9–21.45 Uhr

Rue de Rivoli

www.louvre.fr

**GRIECHENLAND**
**THESSALONIKI**

Archäologisches Museum

**Μητρόπολις Μορρυλίων**

**bis 31. Dezember 2024**

In der Ausstellung «Die Metropole Moryllos» werden 135 antike Funde und neue Forschungsergebnisse präsentiert, die durch geophysikalische Untersuchungen sowie alte und neue Ausgrabungen zum Vorschein kamen. Die antike Stadt lag ca. 36 km nördlich von Thessaloniki und war in der hellenistischen und römischen Zeit ein wichtiges städtisches Zentrum mit einem Heiligtum des Asklepios.

Geöffnet: Mo–So 8–20 Uhr

Manolis Andronikos Str. 6

www.amth.gr

**ITALIEN**
**CARRARA**

CARMI Museo Carrara e Michelangelo

**Romana marmora. Storie di imperatori, dèi e cavatori**

**bis 12. Januar 2025**

«Römischer Marmor. Geschichten von Kaisern, Göttern und Steinbrucharbeitern» veranschaulicht die Geschichte der Steinbrüche bei dem antiken Luni (heute Luna, westlich von Carrara). Dabei geht es um die Technik des Abbaus, die Arbeit und das Leben der Steinbrecher sowie die Verwaltung.

Geöffnet: Di–So 9.30–12.30 und 17–20 Uhr

(1.6.–14.9.), Di–So 9–12 und 14–17 Uhr

(15.9.–31.5.)

Via Sorgnano 42

www.carmi.museocarraraemichelangelo.it

**LANUVIO**

Palazzo Colonna / Il Cantinone

**Gli scavi di Lord Savile Lumley al Santuario di Giunone Sospita a Lanuvio 1884–1892**

**bis 8. September 2024**

Die von Lord Savile Lumley im Heiligtum der Iuno Sospita in Lanuvium gefundenen und nach Großbritannien gebrachten Fragmente einer Reitergruppe des Stifters Licinius Murena sind zum ersten Mal wieder in Lanuvio zu sehen.

Geöffnet: Di–So 10–13 Uhr, 16–19 Uhr

Piazza Santa Maria Maggiore

www.museumgrandtour.com



## DRESDEN

Zwinger / Semperbau

«Das Wunderbare in der Kunst und Art der Alten». Meisterwerke antiker Vasenkunst

bis 17. November 2024

Geöffnet: Di–So 10–18 Uhr  
Theaterplatz 1  
www.skd.museum



Abb. 2 Attisch-schwarzfigurige Amphora, Kampf zwischen Theseus und Minotaurus, um 500 v. Chr., Punkt-Band-Klasse/Bompas-Gruppe (Inv.-Nr. 233).



Abb. 3 Attisch-rotfiguriger Kolonettenkrater, Frauen am Louterion (Waschbecken), um 440–430 v. Chr., Maler der Louvre-Kentauiromachie (Inv.-Nr. 321).



Abb. 4 Apulisch-rotfiguriger Volutenkrater, Dionysische Szene, 380–370 v. Chr., Nähe Iliupersis-Maler (Inv.-Nr. 521).

Abb. 2–4: © Skulpturensammlung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Elke Estel / Hans-Peter Klut.



Abb. 1 Blick in die Ausstellung (© Skulpturensammlung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Oliver Killig).

## MEISTERWERKE ANTIKER VASENKUNST IN DRESDEN

von Saskia Wetzig

Seit der Wiedereröffnung der *Dresdner Skulpturensammlung bis 1800* in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gemäldegalerie Alte Meister am Zwinger im Jahr 2020, haben nicht nur die berühmten Hauptwerke in der Antikenhalle dauerhaft Platz gefunden, sondern können aus dem reichhaltigen Bestand wechselnde Ausstellungen im sog. Semper-Kabinett gezeigt werden. In diesem präsentiert die mit einem bekannten Winckelmann-Zitat betitelte Schau «Das Wunderbare in der Kunst und Art der Alten» etwa 80 ausgewählte griechische und unteritalische Gefäße vor allem des 6. bis 4. Jh. v. Chr.

Die Sammlung der Antiken geht auf August den Starken zurück, der vor etwa 300 Jahren die ersten Vasen aus Italien erwarb. Inzwischen ist der Bestand auf ungefähr 2000 Gefäße angewachsen. Dieser wurde in den letzten Jahren Dank der Förderung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften grundlegend erforscht. Demnächst erscheint der mittlerweile fünfte Dresdener Band des *Corpus Vasorum Antiquorum*.

Die Kabinett-Ausstellung lädt Besucherinnen und Besucher in erster Linie zum genauen Hinschauen ein und versucht, sie mit der Begeisterung für die schwarzen und roten Figuren auf tönernem Grund, die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ein regelrechtes «Vasenfieber» auslöste, anzustecken. Dafür werden die Objekte abwechslungsreich präsentiert: kleine Salbgefäße in vertikalen Vitrinen übereinander, eine Reihe nolanischer Amphoren nebeneinander oder eine Halsamphora aus

dem Umkreis des Antimenes-Malers sowie ein Kolonettenkrater des Malers der Louvre-Kentauiromachie platziert auf Drehtellern. Dies ermöglicht es einerseits, nah an die Werke heranzutreten und sie andererseits von mehreren Seiten eingehend zu betrachten. Je nach Interesse oder Vorliebe haben sie außerdem die Möglichkeit, mittels eines textbasierten Multimediaguides (die dazugehörigen Audiodateien wurden mit Hilfe einer KI generiert) Vertiefendes über Ikonographie und Stil, Herstellung und Technik oder Sammlungsgeschichte der Vasen zu erfahren.

So verdeutlicht die Ausstellung, dass Sammeln und Bewahren nie reiner Selbstzweck sind, sondern immer mit dem Wunsch nach Erkenntnis einhergehen. Dabei setzt jede Generation andere Schwerpunkte, sowohl beim Sammeln als auch beim Forschen. Als beispielsweise im 19. Jh. durch immer neue Funde viele Sammlungen erweitert wurden, begann in der Vasenforschung eine Phase der Systematisierung und Klassifizierung nach Gefäßformen, Techniken und Malstilen. Gottfried Semper, gefeierter Architekt der nach ihm benannten Galerie, schreibt 1863 in seinem kunsttheoretischen Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde: «Zu dem Schönsten, was der Mensch jemals hervorbrachte, gehören die Amphoren, Prachthydrien und Schalen aus jener Zeit der vollendetsten griechischen Kunsttöpferei, mit ihren einfach zierlichen, zugleich aber schwungvoll freien und kräftigen Wölbungen und Übergängen.» Davon können sich alle Besucherinnen und Besucher überzeugen!



## POMPEI

Parco Archeologico di Pompei, Palestra Grande  
*L'altra Pompei – Vite comuni all'ombra del Vesuvio*

**bis 15. Dezember 2024**

In der Ausstellung «Das andere Pompeii. Das Leben einfacher Leute im Schatten des Vesuvs» werden etwa dreihundert Artefakte und drei Multimedia-Installationen präsentiert, die das alltägliche Leben dieser Bewohner vorstellen: ihre Aktivitäten, ihre Ernährung, ihre Bräuche, ihren Glauben und ihre Freizeitgestaltung.

Geöffnet: Mo–So 9.15–16.40 Uhr

[www.pompeisites.org](http://www.pompeisites.org)

## ROM

Museo dell'Ara Pacis

*Theatrum. Attori autori e storie del teatro antico*  
**bis 3. November 2024**

Die Ausstellung «Schauspieler, Autoren und Geschichten des antiken Theaters» beleuchtet die Geschichte des Theaters in Griechenland, der Magna Graecia, Etrurien und im römischen Reich: Thematisiert werden der religiöse Ursprung der darstellenden Kunst, die Theaterbauten, die Schauspieler und die Zuschauer.

Geöffnet: Mo–So 9.30–19.30 Uhr

Via di Ripetta 190

[www.arapacis.it](http://www.arapacis.it)



«Theatrum»: Theatermaske auf einem Mosaik, aus der Villa Campetti bei Veio, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. (© Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia).

## ROM

École française de Rome

*Un musée pour l'École*

**bis 20. Dezember 2024**

Anlässlich der Feierlichkeiten zu ihrem 150-jährigen Bestehen zeigt die École française de Rome zum ersten Mal öffentlich ihre vollständig restaurierte und untersuchte Antikensammlung.

Geöffnet: Mo–Fr 10–19 Uhr, Sa 10–13 Uhr

Piazza Navona 62

[www.efrome.it](http://www.efrome.it)

## SYRAKUS

Museo Archeologico Regionale «Paolo Orsi»

*Il regno di Ahhijawa. I Micenei e la Sicilia*

**bis 9. Oktober 2024**

Die Ausstellung «Das Königreich Ahhijawa. Die Mykenen und Sizilien» zeigt mehr als 180 Werke aus verschiedenen griechischen und italienischen Museen. Sie stammen aus mykenischen Gräbern, Palästen sowie Siedlungen und veranschaulichen die Charakteristika der mykenischen Zivilisation, die in hethitischen Keilschriften als Ahhijawa bezeichnet wurde. Besonders wird auf die transmediterranean Kontakte auf beiden Seiten des Ionischen

Meeres und auf Parallelen besonders in den Kriegergräbern im Südosten Siziliens hingewiesen.

Geöffnet: Di–Sa 9–18 Uhr, So 9–13 Uhr

Viale Teocrito 66

[www.parchiarcheologici.regione.sicilia.it](http://www.parchiarcheologici.regione.sicilia.it)

## TURIN

Musei Reali Torino, Galleria Sabauda

*La Scandalosa e la Magnifica. 300 anni di ricerche su Industria e sul culto di Iside in Piemonte*

**bis 10. November 2024**

Anlässlich des 300. Jahrestages der Gründung des Antikenmuseums in Turin wird die Ausstellung «Die Skandalöse und die Prachtige. 300 Jahre Forschung in Industria und zum Isis-Kult in Piemont» gezeigt. Der erste Teil des Titels stammt aus einem in Nag Hammadi in Ägypten gefundenen Hymnus aus dem 3./4. Jh. v. Chr., in dem Isis so bezeichnet wird. Etwa 75 Objekte werden ausgestellt, darunter Statuen, Statuetten und Inschriften aus Bronze und Marmor. Sie stammen zum Teil aus dem Isis-Heiligtum der römischen Stadt Industria (heute Monteu da Po).

Geöffnet: Di–So 9–19 Uhr

Piazzetta Reale 1

[www.museireali.beniculturali.it](http://www.museireali.beniculturali.it)

## VERONA

Museo Archeologico del Teatro Romano

*Immagini di terracotta*

**bis 6. Oktober 2024**

In «Statuetten aus Terrakotta» ist ein Teil der 380 Tonfigürchen aus dem Archäologischen Museum zu sehen, die aus dem Umland von Verona stammen und ansonsten nicht ausgestellt werden.

Geöffnet: Di–Mi 14–18 Uhr, Do–So 10–18 Uhr

Regaste Redentore 2

[www.museoarcheologico.comune.verona.it](http://www.museoarcheologico.comune.verona.it)

## NIEDERLANDE

### ASSEN

Drents Museum

*Dacia! Rijk van goud en zilver*

**bis 26. Januar 2025**

Etwa 500 Objekte von mehr als 50 Gold- und Silberschatzfunden aus dem Gebiet des heutigen Rumäniens aus der Zeit vom 20. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. werden in der Ausstellung «Dakien! Reich an Gold und Silber» gezeigt.

Geöffnet: Di–So 11–17 Uhr

Brink 1

[www.drentsmuseum.nl](http://www.drentsmuseum.nl)

### LEIDEN

Rijksmuseum van Oudheden

*Vondsten uit Fort Vechten*

**bis 31. Oktober 2024**

Die kleine Ausstellung «Funde aus dem Kastell Vechten» präsentiert ca. 100 Objekte aus dem römischen Kastell am Limes: Waffen, Helme, eine Gesichtsmaske, Pferdezaumzeug, aber auch Keramik und Gegenstände aus Holz sowie Miniatur-Altäre aus Kalkstein.

*Het luxe landleven van Limburg in de Romeinse tijd*

**bis 25. August 2024**

Mit mehr als zweihundert Objekten, Modellen, 3D-Rekonstruktionen und Filmen wird «Das luxuriöse Landleben in Limburg zur Zeit der Römer» vorgestellt. Neben Mosaiken, Statuetten und landwirtschaftlichen Geräten verdienen besonders die Wandmalereien aus Maasbracht mit Darstellungen von Gladiatoren und der innen reliefier-

te Sandsteinsarkophag aus Simpelveld Aufmerksamkeit.

*Paestum – Griekse en Romeinse stad van godinnen*

**bis 25. August 2024**

«Paestum – Griechische und römische Stadt der Göttinnen» bietet einen Überblick über die Geschichte und Architektur der Stadt, insbesondere der Tempel. Zu sehen sind über zweihundert Objekte: Statuen aus Terrakotta, Bronze und Marmor, Waffen, Töpfer- und Glaswaren, eine Vielzahl von Votivgaben und Münzen. Ergänzend werden Korkmodelle aus dem 18. Jh., 3D-Drucke der Skulpturen und Rekonstruktionszeichnungen gezeigt.

Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr

Rapenburg 28

[www.rmo.nl](http://www.rmo.nl)

## ÖSTERREICH

### EISENSTADT

Landesmuseum Burgenland

*R.I.P. – Kulturen des Abschiedes und Erinnerns*  
**bis 17. November 2024**

Von der Urgeschichte bis in die heutige Zeit werden die Themen Abschied, Bestattung, Jenseitsvorstellungen und das Erinnern beleuchtet.

Geöffnet: Di–Fr 9–17 Uhr, Sa+So 10–17 Uhr

Museumgasse 1–5

[www.landmuseum-burgenland.at](http://www.landmuseum-burgenland.at)

## SCHWEIZ

### AVENCHES

Musée romain d'Avenches

*Avenches la Gauloise*

**verlängert bis 27. Oktober 2024**

Seit 2014 kamen bei Ausgrabungen in Avenches am Rande des Burghügels Befunde und Funde zum Vorschein, die zum 2. und 1. Jh. v. Chr. gehören. Sie lassen auf die Existenz einer großen Siedlung schließen, die der römischen Stadt Aventicum vorausging.

Geöffnet: Di–So 10–17 Uhr April–September

Avenue Jomini

[www.aventicum.org](http://www.aventicum.org)

## USA

### MALIBU

The J. Paul Getty Museum / Getty Villa

*Sculpted Portraits from Ancient Egypt*

**bis 25. Januar 2027**

Diese Ausstellung zeigt Skulpturen aus der 26. Dynastie (664–526 v. Chr.), in der die ägyptischen Künstler eindrucksvolle Porträtstatuen von Beamten des Hofes und der Priesterschaft, Reliefs, Figuren und Sarkophage schufen. Die meisten Werke sind eine Leihgabe des British Museum in London.

Geöffnet: Mi–Mo 10–17 Uhr

17985 Pacific Coast Highway

[www.getty.edu](http://www.getty.edu)

Hinweise auf Sonderausstellungen können Sie gerne an diese Adresse schicken: [wbg-zeitschriften@herder.de](mailto:wbg-zeitschriften@herder.de)



---

Angaben zum Exponat:

150 Armringe

Köniz, Kanton Bern

Um 1400 v. Chr.

(Bern, BHM, div. Inv.)

Wo finde ich das Exponat:

Bernisches Historisches Museum

Bis zum 21. 4. 2025 in der Ausstellung «Und dann kam Bronze!»

im Bereich «Aufstieg zur Macht»

---



Abb. 1  
Installation der  
ineinander hängenden  
Armreife.





ÜBER DIE GEHEIMNISSE BRONZENER ARMRINGE BERICHTET SELINA STOKAR – MITARBEITERIN IM FACHBEREICH PROGRAMM DES BERNISCHEN HISTORISCHEN MUSEUMS

## KETTENREAKTION

### Geheimnisvolle Frauenarmringe aus der Mittelbronzezeit

von Selina Stokar

Das Bernische Historische Museum bietet viel Potenzial für Lieblingsexponate mit versteckten Geschichten. Meine Lieblingsobjekte lagen bis vor kurzem in einer kaum beachteten Vitrine in der Dauerausstellung zur Archäologie. Ein Haufen Armringe aus grünlich patinierter Bronze. Säuberlich gestapelt, hübsch anzusehen, wenig spannend und oft übersehen. Bis unsere zuständige Kuratorin mir ihre Geschichte erzählte. Die Armringe werden 1916 – 150 sind es – in der Nähe der Stiftung Bächtelen in Wabern (Köniz) bei Bern unter einem Stein gefunden. Das Spezielle daran: Die Armringe sind alle ineinander gehängt und lassen sich noch Anfang des 20. Jh. wie eine Kette aus dem Boden ziehen (Abb. 1).

Bald stellte sich heraus, dass die Bronzearmringe aus der Mittelbronzezeit um etwa 1400 v. Chr. stammen. Eine Zeit, die geprägt ist von tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüchen nach einem technologischen Quantensprung. Bronze, eine Legierung (Mischung) aus Kupfer und Zinn, erfunden in Vorderasien und weitervermittelt nach Europa, veränderte das menschliche Leben. Bronze ist härter als das davor schon bekannte Kupfer und ermöglichte erstmals in der Geschichte Massenproduktionen von Werkzeugen, Schmuck und Waffen. Dank der neuen Technologie erlebten Landwirtschaft und Handwerk einen Aufschwung. Die zur Herstellung von Bronze nötigen weiträumigen Handelsbeziehungen brachten neues Wissen und neue Vorstellungen nach Mitteleuropa.

Doch die Innovation Bronze ging nicht nur mit handwerklichem und kulturellem Fortschritt einher. Das neue Metall leistete auch der dauerhaften Etablierung von Reichtum, Herrschaft und Krieg Vorschub. Eliten bildeten sich heraus und zahlreiche kriegerische Konflikte ließen mächtige Kriegerklassen entstehen. Vielerorts herrschte außerdem seit dem Aufkommen von Besitz in der Jung-



Abb. 2  
Die 150 Bronzearm-  
ringe auf einem Haufen.





Abb. 3  
«Einarmiger Bandit»  
mit Interpretationsmöglichkeiten  
der Armringe.

steinzeit eine Männerdominanz, die sich in der Bronzezeit weiter festigte. Um Bündnisse und Handelsbeziehungen zu stärken, verließen Frauen aus reichen Familien häufig ihre Gemeinschaft, um sich einer anderen anzuschliessen. Dieses patrilokale System machte Frauen zu Wissensvermittlerinnen, die Männer aber zu den Erben des (vor)väterlichen Besitzes. Trotzdem gab es überall mächtige Frauen: In der Mittelbronzezeit, nur wenig vor der Entstehungszeit der Armringe, herrscht in Ägypten eine Frau, Hatschepsut, als Pharao.

Aus dieser Zeit also stammen die 150 Armringe (Abb. 2). Es sind Frauenarmringe, ein wichtiger Bestandteil der weiblichen Tracht und sehr persönliche Stücke. Man trug sie paarweise – einer links, einer rechts. Die 150 Armringe müssten demnach 75 Besitzerinnen gehört haben. Einige der Armringe sind etwas älter als andere, zeigen sichtbare Gebrauchspuren oder sind sogar schon verbogen, andere kaum getragen.

Sie können sich vorstellen, bei einer solchen Entdeckungsgeschichte und dem historischen Kontext der Bronzezeit läuft das Kopfkino einer Geschichtsvermittlerin heiß: Was bewegte 75 Frauen vor 3400 Jahren dazu, sich in so hoher Zahl zusammenzutun und ihren kostbaren Armschmuck zu opfern? War es eine Weihung an eine Gottheit, um ein bevorstehendes Übel für die Gemeinschaft abzuwenden? Oder ein Dank für überstandene harte Zeiten? Verschworen sich die Frauen zu einem Bund, um gemeinsam mehr Macht auszuüben und sich patrilokalen Strukturen zu entziehen?

Oder waren es gar keine Frauen, die die Armringe vergruben, sondern Händler, die Handelsgut sicher lagern wollten? Oder Räuber, die Diebesgut nach einem Überfall versteckten? Waren die Armringe Siegesbeute, vergraben nach einem blutigen Sieg? Zeugen die Armringe von großem Unglück, feierlichem Hochgefühl oder bitterer Entschlossenheit?

Wie eine Kettenreaktion ergeben sich weitere Möglichkeiten – eine Geschichte über menschliche Beweggründe und Emotionen vor 3400 Jahren beginnt sich zu entspinnen. Das Geheimnis um die Frauenarmringe steht stellvertretend für so viele Objekte aus der Bronzezeit (und anderen historischen Epochen): Einen Teil ihrer Geschichte behalten die Objekte meist für sich. Es ist an den Archäologinnen und Archäologen, ihnen durch Parallelen und eine Prise Fantasie ihre Geheimnisse zu entlocken. Und nicht nur an den Archäologinnen und Archäologen: In unserer Ausstellung «Und dann kam Bronze!» (1. 2. 2024 bis 21. 4. 2025) dürfen auch die Besuchenden mithilfe eines «Einarmigen Banditen» verschiedene Elemente zu einer Kette verbinden und so versuchen, Licht ins Dunkel der Geschichte hinter den Armringen zu bringen (Abb. 3). Für welche Geschichte entscheiden Sie sich?

#### Adresse der Autorin

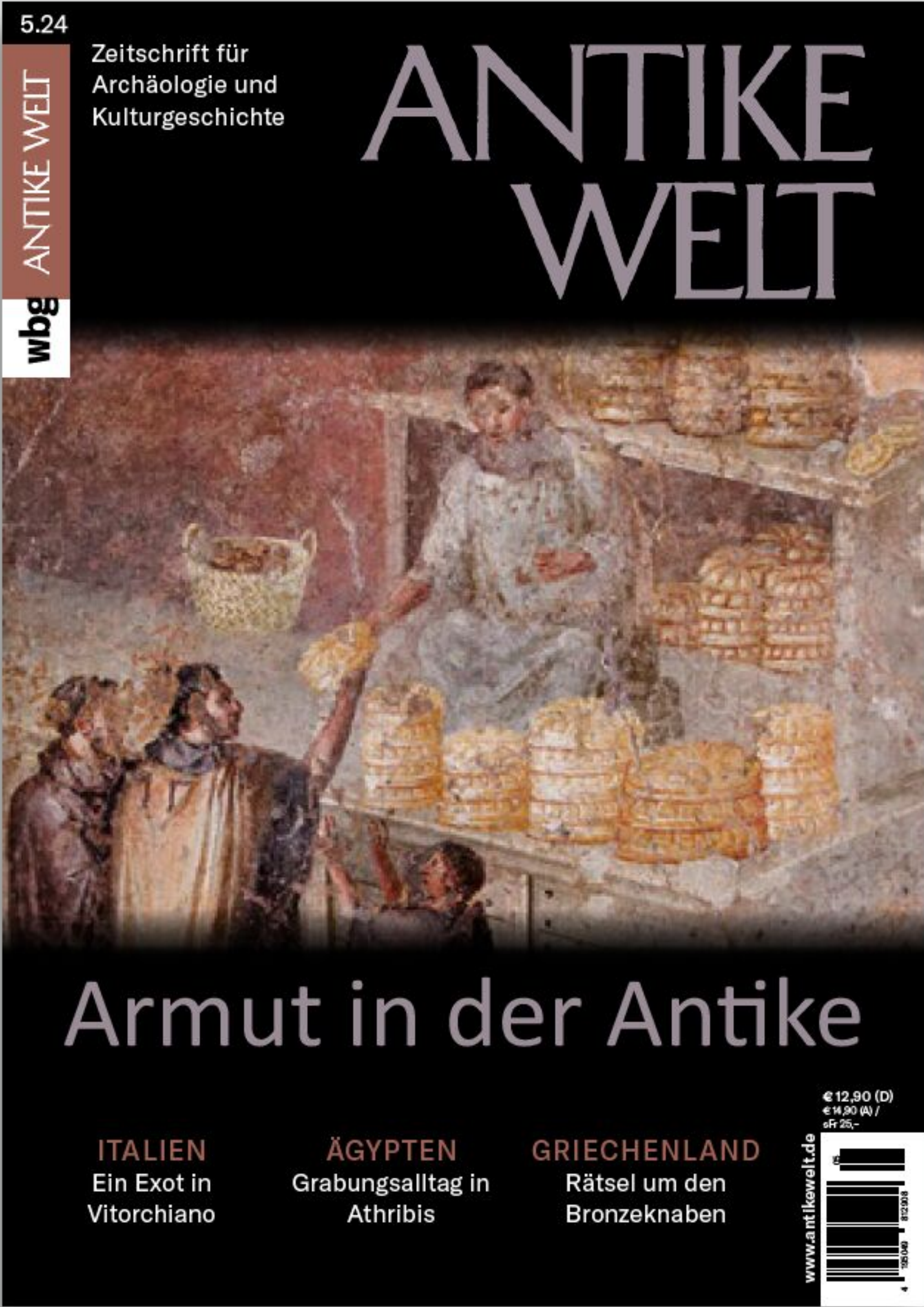
Selina Stokar  
Bernisches Historisches  
Museum  
Fachbereich Programm  
Helvetiaplatz 5  
3005 Bern  
Schweiz

#### Bildnachweis

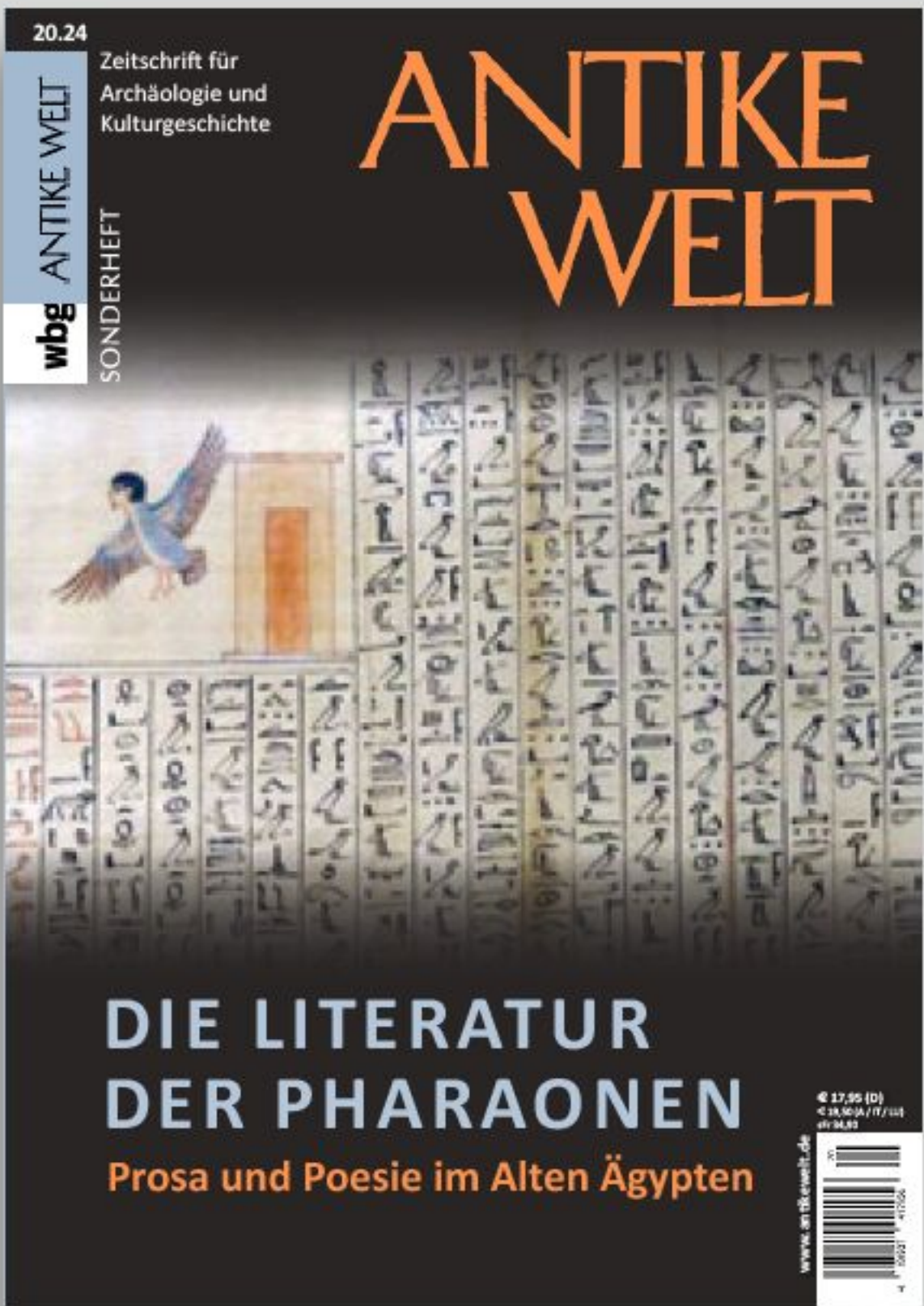
Abb. 1: © Bernisches Historisches Museum / Stefan Rebsamen; 2: © Bernisches Historisches Museum / Christine Moor; 3: © Bernisches Historisches Museum / Stefan Wermuth.



DAS NÄCHSTE HEFT ERSCHEINT  
AM **20. 9. 2024**



Weitere Inhalte und  
Infos finden Sie unter  
**www.antikewelt.de**  
und auf **Facebook**.



Katrin Laatsch

**DIE LITERATUR DER PHARAONEN**  
Prosa und Poesie im Alten Ägypten

112 S. mit 86 Farb- und 10 s/w-Abb., 21 x 29,7 cm,  
kart. € 17,95 (D)

**Erscheinungstermin: 21. 6. 2024**

# ARMUT IN DER ANTIKE

TITELTHEMA

IM SCHATTEN DER SÄULEN – ARMUT  
IN DER KLASSISCHEN ANTIKE von Josef Fischer

REICHE KULTUREN UND ARME  
GESELLSCHAFTEN VON MESOPOTAMIEN  
BIS ÄGYPTEN von Rainer Feldbacher

«IN GRIECHENLAND IST DIE ARMUT VON  
JEHER ZU HAUSE» – DAS HARTE  
LEBEN DER KLEINEN LEUTE IM KLASSI-  
SCHEN ATHEN von Josef Fischer

PREKÄRES LEBEN? ARMUT IN DER  
PAPYROLOGISCHEN ÜBERLIEFERUNG von Patrick Reinard

ARMUT AUF DEM LANDE – ER-  
SCHEINUNGSFORMEN VON ARMUT  
IN DER RÖMISCHEN ANTIKE von Oliver Schipp

«DAS SCHLIMMSTE IST, DASS ICH MEINE  
SCHULDEN BEZAHLEN MUSS...» – KREDIT  
UND VERSCHULDUNG IM ALTEN ROM von Christian Rollinger

## IMPRESSUM

Chefredaktion: Leoni Hellmayr  
Redaktion: Natalie Mez, Tina Niethammer (Titelthema),  
Dr. Anemone Zschätzsch (Ausstellungskalender).

Endlektorat: Walter Wöstheinrich

Gestaltung und Herstellung:  
Melanie Jungels, TYPOREICH – Layout- und Satzwerkstatt,  
Nierstein

Anzeigenleitung: Bettina Haller  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. 1. 2024

Verlags- und Redaktionsanschrift:  
Redaktion ANTIKE WELT  
Verlag Herder GmbH  
Hermann-Herder-Str. 4  
79104 Freiburg

Wissenschaftlicher Beirat:  
Prof. Dr. Werner Eck, Köln (Alte Geschichte, römische Kaiserzeit),  
Prof. Dr. Thomas Fischer, Köln (Provinzialrömische Archäologie),  
Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Freiburg (Alte Geschichte),  
Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm von Hase, Mannheim,  
(Italische Vor- und Frühgeschichte, Etruskologie),  
Prof. Dr. Henner von Hesberg, Berlin (Klassische Archäologie),  
Prof. Dr. Hartmut Leppin, Frankfurt a. M.  
(Alte Geschichte, Spätantike),  
Prof. Dr. Joseph Maran, Heidelberg (Ur- und Frühgeschichte),  
Dr. Ralf-B. Wartke, Berlin (Archäologie im Vorderen Orient).

Manuskripte senden Sie bitte an die Redaktionsadresse.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann der Verlag keine  
Haftung übernehmen.  
E-Mail: wbg-zeitschriften@herder.de

Abonnentenservice:  
Verlag Herder GmbH  
79080 Freiburg  
Tel.: 0761 / 27 17 200  
E-Mail: aboservice@herder.de

Abonnementpreis (6 Hefte jährlich und drei zusätzliche  
Sonderthemenhefte):  
€ 99,95 (D) / € 111,95 (EU) / € 115,95 (Welt) inkl. Porto  
Ermäßigtes Studentenabonnement: (nur mit Bescheinigung)  
€ 80,- (D) / € 86,- (EU) / € 90,- (Welt) inkl. Porto  
Preis der Einzelnummer: € 12,90 (D) zzgl. Porto. \*ggf. zzgl. MwSt.

Vertrieb:  
E-Mail: wbg-zeitschriften@herder.de

© wbg in der Verlag Herder GmbH

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen,  
vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verant-  
wortung der Autorinnen und Autoren und stellen nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion dar.

Lithos: Layout | Satz | Bild, Gensingen

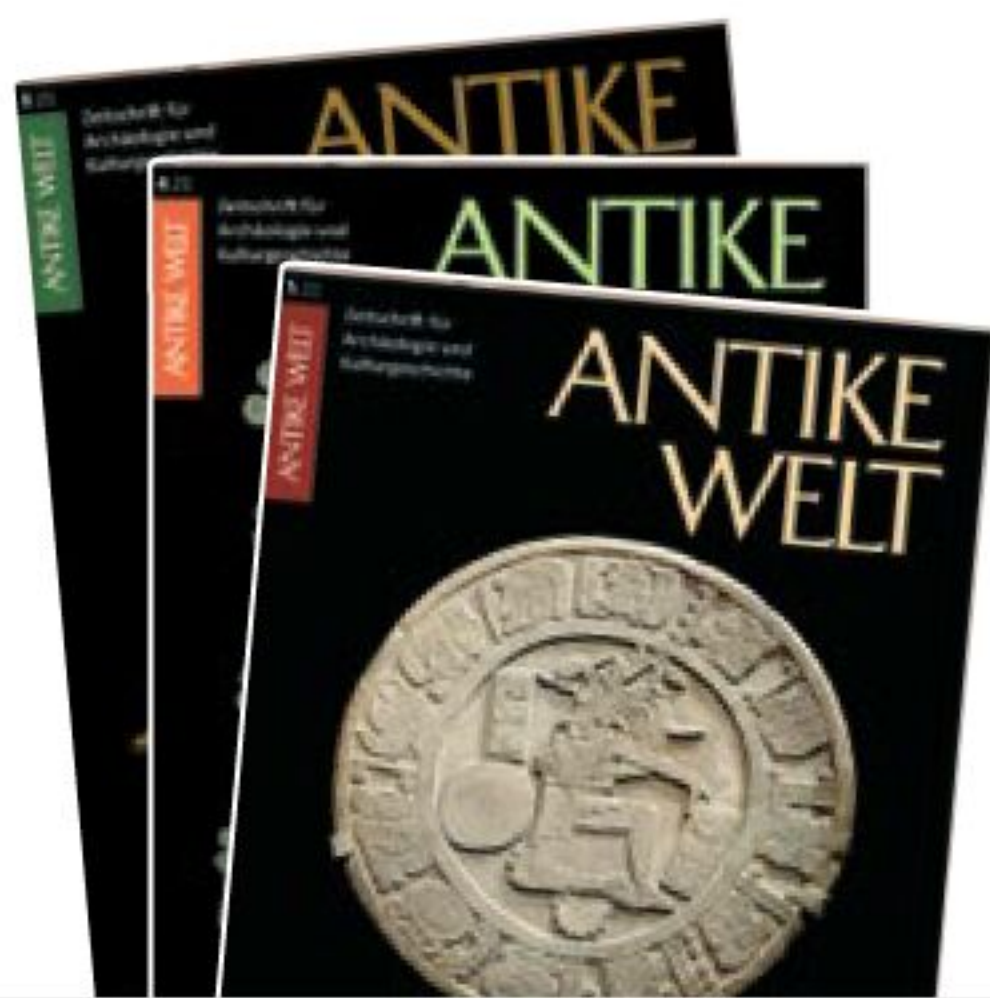
Druck:  
Plump Druck & Medien GmbH  
Rolandsecker Weg 33  
53619 Rheinbreitbach

Gedruckt in Deutschland

Zulassungsnummer im Postzeitungsdienst: 1 Y 9316 F

ISSN: 0003-570-X





# ANTIKE WELT

## ABONNEMENT

### «Archäologie und Geschichte erfahrbar machen»

Gemeinsam mit unseren Autorinnen und Autoren informiert unser Redaktionsteam über die wichtigsten Funde und Ausgrabungen. Mit unseren sorgfältig recherchierten Berichten wollen wir eine Brücke schlagen zwischen der Forschung und Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern. Sichern Sie sich alle Vorteile und werden Sie Teil unserer Gemeinschaft.

Ich freue mich auf Sie!

Ihre Leoni Hellmayr, Chefredakteurin



© Christoph Ruml

## Ihre Abo-Vorteile:



Keine Ausgabe verpassen

24%

Preisvorteil

Sie sparen 31,30 € (D)

ANTIKE WELT  
STUDIEN  
TAGE

Vergünstigter Eintritt

+ Geschenkgutschein  
und 1 Heft zusätzlich



zum Überreichen  
im Geschenkaboo



Keine Porto-Kosten



Zustellung vor Erstverkaufstag  
innerhalb Deutschlands

Schnell bestellen: [www.wbg-zeitschriften.de](http://www.wbg-zeitschriften.de)



☒ JA, ich möchte **Antike Welt** lesen. Ich erhalte 6 Hefte und 3 Sonderhefte für nur 99,95 € (EU: 111,95 €, Welt: 115,95 €) und sichere mir **24% Preisvorteil!**

**24% Preisvorteil**

Leser: Nachname, Vorname

Straße mit Hausnummer

PLZ Ort

E-Mail

☐ Ich bin Schüler oder Student und lese für nur 80,- € (EU: 86,- €, Welt: 90,- €) **Mein Preisvorteil: 34%** Voraussetzung: Die Schul- bzw. Studienbescheinigung lege ich der Bestellung bei.

☐ Ich zahle per Bankeinzug. Dafür gibt's **1 Heft gratis.** IBAN Bankleitzahl Kontonummer



Das Abonnement gilt zunächst für 1 Jahr. Es verlängert sich automatisch um jeweils 1 Jahr. Nach dem ersten Bezugsjahr ist eine Kündigung zum zuletzt gelieferten Heft jederzeit möglich.

☐ Ich zahle per Rechnung.

☐ JA, ich bin damit einverstanden, dass mich die Verlag Herder GmbH telefonisch oder per E-Mail über interessante Angebote zu Medienprodukten informiert. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (z. B. per E-Mail an: aboservice@herder.de).

Datum Unterschrift D-BAW19 / D-BAW19S



## Abo sichern – kein Heft verpassen!

Ob Jahres-, oder Studenten-Abo, zur Probe oder als Geschenk – die ANTIKE WELT lässt sich auf vielfältigste Weise entdecken und beziehen. Drei Sonderhefte zu auserwählten Themen sind im Jahr mit dabei.

**Mehr erfahren Sie auf unserer Website:**  
<https://wbg-zeitschriften.de/antike-welt-abonnementuebersicht/>



☒ JA, ich möchte **Antike Welt** verschenken. Der Beschenkte erhält 6 Hefte und 3 Sonderhefte für nur 99,95 € (EU: 111,95 €, Welt: 115,95 €). **Mein Preisvorteil: 24%!**

**24% Preisvorteil**

**+ Geschenkgutschein und 1 Heft zusätzlich**

Rechnung an: Nachname, Vorname

Geschenkabo an: Nachname, Vorname

Straße mit Hausnummer

Straße mit Hausnummer

PLZ Ort

PLZ Ort

E-Mail

E-Mail

Meinen Geschenkgutschein und ein zusätzliches Heft werden mir umgehend zugeschickt. Beides kann ich dem Beschenkten als Präsent überreichen.

Angabe Wunsch-Lieferbeginn (falls nicht zum nächsten Heft)

☐ Ich zahle per Bankeinzug. Dafür gibt's **1 Heft gratis.** IBAN Bankleitzahl Kontonummer



Das Geschenkabo gilt zunächst für 1 Jahr. Es verlängert sich automatisch um jeweils 1 Jahr. Nach dem ersten Bezugsjahr ist eine Kündigung zum zuletzt gelieferten Heft jederzeit möglich.

☐ Ich zahle per Rechnung.

☐ Das Geschenkabo gilt befristet auf 1 Jahr.

☐ JA, ich bin damit einverstanden, dass mich die Verlag Herder GmbH telefonisch oder per E-Mail über interessante Angebote zu Medienprodukten informiert. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (z. B. per E-Mail an: aboservice@herder.de).

Datum Unterschrift D-BGAAW19





Meine Abo-Vorteile:

24%

Preisvorteil  
Sie sparen 31,30 € (D)

 Keine Ausgabe verpassen	 <b>STUDIEN TAGE</b> Vergünstigter Eintritt
 Keine Porto-Kosten	 Zustellung vor Erstverkaufstag innerhalb Deutschlands

Porto  
zahlt  
Empfänger

Bitte  
aufbewahren

Deutsche Post   
**WERBEANTWORT**

Antike Welt  
Verlag Herder GmbH  
79080 Freiburg



Meine Abo-Vorteile:



**Preisvorteil**  
Sie sparen 31,30 € (D)



Keine Ausgabe  
verpassen

 **STUDIEN  
TAGE**

Vergünstigter  
Eintritt



Keine  
Porto-Kosten



Zustellung vor  
Erstverkaufstag  
innerhalb  
Deutschlands



Meine Abo-Vorteile:

24%

Preisvorteil  
Sie sparen 31,30 € (D)

 Keine Ausgabe verpassen	 <b>STUDIEN TAGE</b> Vergünstigter Eintritt
 Keine Porto-Kosten	 Zustellung vor Erstverkaufstag innerhalb Deutschlands



Porto  
zahlt  
Empfänger

Ihr Vertragspartner: Die wbg in der Verlag Herder GmbH.

**Vertrauensgarantie:** Die Vereinbarung kann ich innerhalb von 14 Tagen in Textform (Brief, Fax, Email) ohne Angabe von Gründen widerrufen. Widerrufe, Schüler-, Studentenbescheinigungen bitte an: Antike Welt Abbonnentenservice, Verlag Herder GmbH, 79080 Freiburg oder per Mail an [aboservice@herder.de](mailto:aboservice@herder.de).



# Ein ungewöhnlicher Kunstschatz

Im Jahr 2018 wurde in Belmonte Piceno ein Kästchen aus Elfenbein ausgegraben, dessen eingelegte Bernsteinfiguren griechische und etruskische Mythen zeigen. Der außergewöhnliche Fund ist wegweisend für die Erforschung der archaischen Kunst. Zusammen mit weiteren Schnitzereien aus Elfenbein, Knochen und Bernstein sowie einzigartigen Bronzen, die bei den Ausgrabungen von 1909 – 1911 und 2018 entdeckt wurden, ergeben sich neue Zusammenhänge, die nur im Vergleich mit dem gesamten Repertoire der figürlichen Kunst der mediterranen Welt verständlich werden und darüber hinaus Kontakte bis nach Mitteleuropa aufzeigen.

Auf Grundlage der erst 2019 wieder aufgefundenen Grabungsdokumentationen untersucht Joachim Weidig in diesem reich illustrierten Buch die Schnitzereien und Bernsteinskulpturen und gibt ungewöhnliche Einblicke zur Verwendung und Tragweise dieser Kostbarkeiten.



480 S. | € 70,00

ISBN 978-3-534-64029-4



# Aufstieg und Niedergang der Stadt an der Adria

Als im Jahr 402 n. Chr. eindringende Stämme aus dem Norden Mailand belagerten, verlegte der weströmische Kaiser Honorius den Regierungssitz nach Ravenna. Bis ins Jahr 751 war die goldglänzende Stadt an der Adria zunächst die Hauptstadt des Weströmischen Reiches, dann die des riesigen Königreichs des Goten Theoderich und schließlich das Zentrum der byzantinischen Macht in Italien. Die überwältigend schönen Kirchen mit ihren Mosaiken, von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, zeugen von dieser Zeit des Umbruchs, aus der das christliche Europa hervorging.

Meisterlich porträtiert die vielfach ausgezeichnete Alt-historikerin und Byzantinistin Judith Herrin diese Stadt und ihre Bewohner in der Epoche des Übergangs zwischen Spätantike und Frühmittelalter.



640 S. | € 39,00  
ISBN 978-3-8062-4416-8